

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis
**„Die *Associatio perseverantiae sacerdotalis* als spirituelles
Netzwerk des Wiener Priesterseminars
und die Lebenswelt des Klerus im Spiegel der Nekrologe ihrer
Zeitschrift (1880-1918)“**

verfasst von / submitted by
Anselm Becker

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements
for the degree of
Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 011

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Katholische Fachtheologie UniStG

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. DDr. Rupert Klieber

Inhalt

Vorwort.....	1
1 Einleitung.....	2
1.1 Warum Alltagsgeschichte	2
1.2 Forschungsstand.....	4
1.3 Ziel und Aufbau	6
1.4 Methode und Quellenkritik der CAPS	6
Teil I Der Wiener Priestergebetsverein <i>Associatio perseverantiae sacerdotalis</i> und seine Vereinszeitschrift.....	9
2 Priestervereine	10
2.1 Der Verein als Form priesterlicher Gemeinschaft	10
2.2 Das Weltpriesterinstitut des Bartholomäus Holzhauser.....	11
2.3 Ausbreitung und Ende des Instituts.....	13
2.4 Revitalisierungsversuche im 19. Jahrhundert	13
2.5 Gründung von Priestervereinen.....	14
2.6 Priestervereine mit spiritueller Zielsetzung im 19. Jahrhundert	14
2.7 Unio Apostolica	16
2.8 Fazit.....	17
3 Die <i>Associatio perseverantiae sacerdotalis</i>	18
3.1 Gründung und Vereinsziel	18
3.2 Priesterbild und Vereinsstatuten	19
3.3 Privilegien	22
3.4 Beitritt zur Unio Apostolica und Verhältnis zu anderen Priestervereinen	24
3.5 Vereinsstruktur	25

3.6	Mitgliederversammlungen.....	27
3.7	Ausbreitung der APS	28
3.8	Fazit	34
4	Das Vereinsorgan – die Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis 36	
4.1	Entwicklung des katholischen Pressewesens	36
4.2	Ein Vereinsblatt als äußeres Einigungsband	37
4.3	Redaktion.....	39
4.4	Verlag	42
4.5	Äußere Erscheinungsform und Auflage	43
4.6	Bezugspreis.....	46
4.7	Aufbau	47
4.8	Inhalt.....	48
4.9	Sprache und ideologische Abgrenzungen.....	50
4.10	Fazit.....	52
Teil II Der Klerus der Erzdiözese Wien 1880-1918 im Spiegel der Nekrologe der Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis		
5	Rahmenbedingungen in der Erzdiözese Wien 1880-1918	55
5.1	Entstehen der Diözesangrenzen.....	55
5.2	Konfessionelle Verhältnisse	55
5.3	Kirchenpolitische Rahmenbedingungen.....	55
5.4	Bevölkerung.....	57
5.5	Entwicklung der Pfarren bis 1918	59
5.6	Fazit	59
6	Die Nekrologe der CAPS als Spiegel priesterlicher Lebenswelten	60

6.1	Auswahl und Kritik	60
6.2	Typischer Aufbau und Inhalt der Nekrologe	61
6.3	Klerikertypen der Nekrologe.....	62
6.4	Fazit.....	64
7	Aspekte priesterlicher Lebenswelten im Spiegel der Nekrologe der CAPS.....	65
7.1	Das Profil des Wiener Klerus 1880-1918	65
7.2	Die Priesterausbildung	68
7.3	Zur personellen Situation des Diözesanklerus	73
7.4	Gesundheit, Wohnen und wirtschaftliche Lage	75
7.5	Priester als Bauherren	79
7.6	Vereinswesen als Mittel der Seelsorge	80
7.7	Soziales Wirken & Caritas	82
7.8	Politisches Engagement	86
7.9	Der Klerus im Ersten Weltkrieg.....	88
7.10	Fazit	89
8	Die Bedeutung der APS – historischer Rückblick und pastoraler Ausblick.....	91
9	Quellen- und Literaturverzeichnis	94
10	Anhang.....	100
10.1	Interview mit Univ.-Prof. em. Dr. Josef Weismayer vom 8.3.2016.....	100
10.2	Notiz über ein Gespräch mit Pfarrer Thomas Vielnascher vom 9.3.2017..	101
10.3	Register der Nekrologe der CAPS 1880-1969	102
11	Kurzbeschreibung	112
12	Abstract.....	113
13	Curriculum Vitae	114

Vorwort

„Ut sint unum“ (Joh 17,21)

Dieses Wort Jesu wählte sich die Priestervereinigung der *Associatio perseverantiae sacerdotalis* als Wahlspruch und brachte somit ihr Anliegen nach Einheit zum Ausdruck. Damals stand der Wunsch der Einheit des Diözesanklerus im Fokus und schon damals wurde um diese Einheit gerungen. Dabei ging es primär um priesterliche Gemeinschaft und eine einheitliche Ausrichtung in Fragen der Seelsorge. Der Vielvölkerstaat der habsburgischen Donaumonarchie spiegelte sich eben in unterschiedlichen Priesterbildern und Vorstellungen von guter Seelsorge wider. Ebenso unterschiedlich waren die Antworten darauf. Eine Situation, die uns in einer globalisierten Welt auch heute nicht fremd ist. Gerade die Erzdiözese Wien war und ist eine Diözese, die Priester unterschiedlichster Nationalitäten und Traditionen in sich vereinigt, worin einerseits ein großer Reichtum, andererseits aber auch eine große Herausforderung besteht. Wenn sich am Montag der Karwoche die Seelsorgepriester der Erzdiözese Wien im Stephansdom versammeln, um mit dem Kardinal die Chrisammesse zu feiern, dann drückt sich in dieser Versammlung die Einheit des Presbyteriums mit dem Bischof sowie die Einheit der Priester untereinander aus. Um diese Einheit geht es auch im alltäglichen Leben und Wirken der Priester. In Anbetracht der zurückgehenden Priesterzahlen und herausfordernder pastoraler Situationen erscheint mir die Geschlossenheit des Presbyteriums von besonderer Bedeutung. Wenn die vorliegende Arbeit die Geschichte eines Priestergebetvereines und seiner Mitglieder beschreibt, dann möchte sie auch ein Beitrag dazu sein, über neue Wege zur Einheit und Verständigung des Wiener Presbyteriums im Heute nachzudenken.

Wien, Montag der Karwoche 2017

1 Einleitung

1.1 Warum Alltagsgeschichte

Neben den klassischen Feldern der stark institutionenbezogenen Kirchengeschichte gewinnen Ansätze einer religiösen Alltags- und kirchlichen Sozialgeschichte zunehmend an Bedeutung.

Seit Mitte der 1980er Jahre entwickelte sich ausgehend von der damals etablierten Sozialgeschichte, die sich vor allem analytischer und statistischer Methoden bediente, eine neue Strömung, die dieses solide Methodenfundament grundsätzlich anzweifelte. Auch der Primat wissenschaftlicher Geschichtsschreibung mit Bezug auf Politik und Staat, Wirtschaft und Wissenschaft wurde verworfen. Abgelehnt wurde die Einebnung von zahllosen individuellen Denk- und Lebenswelten zu Datenmaterial für Demographien und Statistiken.¹ Der Grund für diese „Revolution“ der Geschichtswissenschaften lag darin, dass durch die Methoden der historischen Sozialwissenschaften Ereignisse und Personen zugunsten der Beschreibung von sozialen Prozessen und Strukturen in den Hintergrund treten mussten.² Die gesellschaftlichen Prozesse und die historischen Abläufe wurden dabei so abstrahiert, dass sie „an Authentizität, Greifbarkeit und Nachvollziehbarkeit verloren.“³ „Die Kluft zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen der Geschichte und den persönlichen Geschichten [...] blieb bestehen.“⁴ In einem ersten Schritt führte dies zu neuen Fragen, zu deren Beantwortung neue Quellen herangezogen werden mussten. Daher wandte man sich bisher kaum erschlossenen Quellen, den Landes-, Stadt- und Privataarchiven zu, deren Bestände lange Zeit unbeachtet geblieben waren. Dies warf wiederum neue Fragen auf, aus deren theoretischer Reflexion die Basis zu einer neuen Regional- und Lokalgeschichte entstand.⁵ „Von der Regionalgeschichte führte der konsequente nächste

¹ KLIEBER, Rupert, Der Pfarrer neue Kleider?, Die Konzeption ‚Alltagsgeschichte‘ und ihre Implikationen für die Historiographie der christlichen Kirchen, in: KLIEBER, Rupert, HOLD, Hermann [Hrsg.], Impulse für eine religiöse Alltagsgeschichte des Donau-Alpen-Adria-Raumes, Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar, 2005, 11.

² EHALT, Hubert Ch., Geschichte von unten. In: Geschichte von unten. Fragestellungen, Methoden und Projekte einer Geschichte des Alltages. Hrsg. Ehalt, Hubert Ch., (= Kulturstudien Bd. 1. Ehalt, Hubert Ch. und Konrad, Helmut, Wien, u.a. 1984) 21.

³ EHALT, 21.

⁴ EHALT, 21.

⁵ Diese Geschichte wurde früher meist Heimatgeschichte genannt, die vor allem auf die Darstellung einer harmonischen Ganzheit der Heimat abzielte, während draußen in der Welt Kriege, Klassenkämpfe und

Schritt zu einer Darstellung des Alltags“.⁶ Alltagsgeschichte ist immer auch Lokal- und Regionalgeschichte, denn, um Alltagskultur von den Arbeitsbedingungen bis zum Privatleben umfassend darstellen zu können, benötigt es einen möglichst überschaubaren Raum.⁷ Im Interesse dieser neuen Richtung standen nicht mehr die „großen Männer“ der Geschichte, sondern der „kleine Mann“ und seine Lebenswelten. Nach anfänglichen Zwistigkeiten, ob eine derartige Auseinandersetzung und ihre Methoden dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit entsprechen würde, hatte es die „Alltagsgeschichte“ Mitte der 1990er Jahre geschafft, selbst Gegenstand resümierender historischer Betrachtungen zu werden.⁸ Dieser Schwenk der Betrachtungsweise, der die Scheinwerfer des Interesses auf die von der Geschichtsforschung Ignorierten und Anonymisierten richtete, war nicht nur ein deutsches Phänomen. Georg G. Iggers führt dazu aus:

„In sehr ähnlicher Weise reagierten Sozial- und Kulturhistoriker in allen westlichen Ländern, in Italien, Frankreich, den USA, Schweden, der alten Bundesrepublik, Japan, aber auch anderswo, auf die ältere Sozialgeschichte und den herkömmlichen Marxismus und forderten eine ‚mikrohistorische‘ Geschichte des Alltags. Seit der Aufklärung hat es keinen solchen gleichartigen internationalen Diskurs gegeben. Die Traditionen der Sozialgeschichte, die in Frankreich, den USA und Deutschland in den ersten zwei Dritteln dieses Jahrhunderts bestimmend waren, unterschieden sich in nationalen Nuancen viel stärker, als es die neue Kulturgeschichte tut.“⁹

Das wissenschaftskritische und politische Projekt der Alltagsgeschichte war innerhalb eines Jahrzehntes zu einem konsensfähigen Methodensetting geworden.¹⁰ Alltagsgeschichte zielt auf eine „schrittweise Rekonstruktion des Handelns und

andere Konflikte stattfanden. Regionalgeschichte möchte hingegen „...Heimat bewusst nicht harmonisch begreifen und darstellen.“ KONRAD, Helmut, Neue Wege in Forschung und Vermittlung von Geschichte. In: Geschichte von unten. Fragestellungen, Methoden und Projekte einer Geschichte des Alltages. Hrsg. Ehalt, Hubert Ch., (= Kulturstudien Bd. 1. Ehalt, Hubert Ch. und Konrad, Helmut, Wien, u.a., 1984) 44.

⁶ KONRAD, 45.

⁷ KONRAD, 46.

⁸ KLIEBER, Der Pfarrer neue Kleider?, 12; Beispiele über die Literaturdiskussion finden sich in: IGGERS, Georg G., Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang, Göttingen, 1993, Kapitel 2.4.: Alltagsgeschichte, Mikrohistorie und Historische Anthropologie. Die Infragestellung der Historischen Sozialwissenschaft, 73-87; SCHULZE, Winfried [Hg.], Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, in Actes de la Recherche en Sciences Sociales, 106-107, Mars, 1995, 53-66; LEPETIT, Matthieu, Un regard sur l’Historiographie allemande: Les mondes de l’Alltagsgeschichte, in: Revue d’Histoire moderne et contemporaine, 45, 1998, 466-486.

⁹ IGGERS, Geschichtswissenschaften, 75, bezugnehmend auf LEVI, Giovanni, On Microhistory, in BURKE, Peter [Hg.], New Perspectives on Historical Writing, University Park, Pennsylvania, 1991, 114-139; zit. nach KLIEBER, Der Pfarrer neue Kleider?, 12.

¹⁰ KLIEBER, Der Pfarrer neue Kleider?, 12.

Verhaltens, des Deutens und Fühlens der Menschen“ ab.¹¹ Einzelschicksale sollen nicht zu einem statistischen Durchschnittswert eingeebnet werden, sondern vielmehr soll anhand exemplarischer Einzelfälle gezeigt werden, wie vielfältig die Reaktionen auf die Vorgaben des kulturellen und politischen Umfeldes waren. So möchte Alltagsgeschichte Aspekte zu Tage bringen, welche durch die Option für die kleinen Leute, die Erforschung ihres Verhaltens und ihrer alltäglichen Schlussfolgerungen den Einzelnen als Subjekt der Geschichte wahrnimmt. Ihr Alltag ist für uns ebenso wichtig wie jener der großen politischen Entscheidungsträger, die bisher schon im Mittelpunkt der Geschichtswissenschaften gestanden sind.¹² Ebenso geht es darum, dass der Mikroblick auf den Alltag jener Menschen, die nicht die Kommandohöhen besetzten, allgemeine Typisierungen erschüttern kann.¹³

1.2 Forschungsstand

Die Literatur über Priestervereine ist überschaubar. Ludwig Mödl hat dazu einen Artikel in der Gatz-Reihe „Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts“ veröffentlicht.¹⁴ Zur Vereinsgeschichte des Priestergebetsvereines „Associatio perseverantiae sacerdotalis“ (künftig APS) selbst existiert bislang noch keine Arbeit und auch in der Literatur wird die Associatio kaum erwähnt. Im Lexikon für Theologie und Kirche von 1957 findet sich zur APS ein Eintrag von Walter Taubert. In der folgenden Auflage des Lexikons von 1994 fehlt der Eintrag bereits. Die Vereinszeitschrift, die „Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis“ (künftig CAPS), hat Alkuin Schachenmayr inhaltlich analysiert.¹⁵

¹¹ LÜDTKE, Alf, Stofflichkeit, Macht- Lust und Reiz der Oberflächen. Zu den Perspektiven von Alltagsgeschichte, in SCHULZE, Winfried [Hg.], Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1994, 75.

¹² KLIEBER, Der Pfarrer neue Kleider?, 13.

¹³ LÜDTKE, Alf, Diskussion und Perspektiven der Alltagsgeschichte in: THIEKÖTTER, Andrea, RECKEN, Heinrich, SCHOSKA, Manuela, ULMER, Eva Maria [Hrsg.], Alltag in der Pflege – Wie machten sich Pflegenden bemerkbar, Beiträge des 8. Internationalen Kongresses zur Geschichte der Pflege 2008, Mabuse, Frankfurt am Main, 24.

¹⁴ MÖDL, Ludwig, Priestervereine in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1991, 425-434.

¹⁵ SCHACHENMAYR, Alkuin, Die Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis, Eine klerikale Zeitschrift im Umfeld des Wiener Priesterseminars in: BURKARD, Dominik, PRIESCHING, Nicole [Hg.], Katholiken im langen 19. Jahrhundert, Akteure – Kulturen – Mentalitäten, Festschrift für Otto, Weiß, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 2014, 91-116.

Die für diese Arbeit relevanten Forschungen zur Lebenskultur von Priestern seit dem 18. Jahrhundert sind allesamt jüngerer Datums. Das umfangreichste Werk zu priesterlichen Lebenswelten im deutschsprachigen Raum hat Erwin Gatz in seiner „Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts“ herausgegeben, in welchem dem Diözesanklerus ein eigener Band gewidmet ist.¹⁶ Auch zur Priesterausbildung und der Entwicklung der deutschsprachigen Diözesen und ihren Pfarreien gibt es Forschungen von Gatz.¹⁷ Zur Lebenskultur und Arbeitswelt des deutschen Seelsorgeklerus seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hat Gatz eine Quellensammlung vorgelegt.¹⁸ Für den Donau-, Alpen-, Adria- und Raum der ehemaligen Habsburgermonarchie liegen Studien von Rupert Klieber und Hermann Hold vor.¹⁹

Zum Klerus der Erzdiözese Wien gibt es für den Zeitraum 1780-1880 eine ausführliche Untersuchung von William Bowman.²⁰ Johann Weissensteiner hat mehrere Beiträge zur Geschichte der Wiener Diözese und dem Wiener Diözesanklerus im 19. und 20. Jahrhundert veröffentlicht.²¹ Die Geschichte der Priesterausbildung und des Wiener Priesterseminars hat Leopold Mathias ausführlich bearbeitet.²² Über die Entwicklungen der kirchlichen Wohltätigkeitsorganisationen und Caritas, sowie des katholischen Vereinswesens in Wien haben Ferdinand Anhell²³ und Walter Sauer²⁴ ausführliche Werke geschrieben. Lebensbilder von Persönlichkeiten der Erzdiözese Wien im 19. und 20. Jahrhundert hat Jan Mirkut herausgegeben.²⁵ Die hier angeführte Literatur versteht sich

¹⁶ GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1995.

¹⁷ GATZ, Erwin, Priesterausbildungsstätten der deutschsprachigen Länder zwischen Aufklärung und zweitem Vatikanischem Konzil, Herder, Freiburg, 1994.

¹⁸ GATZ, Erwin, [Hg.], Wie Priester leben und arbeiten, Quellen zur Lebenskultur und Arbeitswelt des deutschen Seelsorgeklerus seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Schnell & Steiner, 2011.

¹⁹ KLIEBER, Rupert, HOLD, Hermann [Hrsg.], Impulse für eine religiöse Alltagsgeschichte des Donau-Alpen-Adria-Raumes, Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar, 2005.

²⁰ BOWMAN, William David, Priest and Parish in Vienna, 1780-1880, Humanities Press, Inc., Boston, 1999.

²¹ WEISSENSTEINER, Johann, Wien, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 1, Die Bistümer und ihre Pfarreien, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1991, 625-637.

²² MATHIAS, Leopold, Das Wiener Priesterseminar, Seine Entstehung im Jahre 1758 und sein Wandel durch die Jahrhunderte, Diss., Wien, 1975.

²³ ANHELL, Ferdinand, Caritas und Sozialhilfen im Wiener Erzbistum (1802-1918), Wiener Dom Verlag, Wien, 1971.

²⁴ SAUER, Walter, Katholisches Vereinswesen in Wien, Zur Geschichte des christlichsozialen-konservativen Lagers vor 1914, Verlag Wolfgang Neugebauer Salzburg, Wien, 1980.

²⁵ MIKRUT, Jan, Die Erzdiözese Wien im Spiegel der Priester gestalten des XIX. und XX. Jahrhunderts, Wiener Dom Verlag, Wien, 2013.

bloß als Auswahl der für die vorliegende Arbeit wichtigsten Werke und möchte damit dem Leser einen Überblick über die Grundlage der Arbeit verschaffen.

1.3 Ziel und Aufbau

Die Aufgabe dieser Arbeit ist die Behandlung der Vereinsgeschichte des Priestergebetsvereines *Associatio perseverantiae sacerdotalis* und die Darstellung priesterlicher Lebenswelten des Diözesanklerus der Erzdiözese Wien im Zeitraum 1880-1918, soweit sie sich in den Nekrologen der CAPS widerspiegeln. Der untersuchte Zeitraum wurde gewählt, da die Zeitschrift 1880 zum ersten Mal erschien und das Jahr 1918 mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und damit auch der Habsburgermonarchie einen sehr prägenden Zeitabschnitt der österreichischen Geschichte abschließt. Im Anhang der Arbeit ist ein Register aller 863 Nekrologe zu finden, die von 1880-1969 in der CAPS erschienen sind. Damit werden diese Daten für die Allgemeinheit wieder einfacher zugänglich.

Um die Geschichte des Vereins der *Associatio perseverantiae sacerdotalis* sowie die Kultur und Lebensweise der Priester im angegebenen Zeitabschnitt in jenen Facetten zu umfassen, die sich in der CAPS widerspiegeln, ist die Arbeit in zwei große Abschnitte geteilt. Nachdem die Geschichte des Vereins Einblicke in ein priesterliches Ideal der Zeit geben soll, möchte der zweite Teil spezielle Aspekte priesterlichen Lebens und Wirkens, soweit sie sich in den Nekrologen der CAPS widerspiegeln, aufzeigen. Wie gestalteten sich personelle Veränderungen in der Erzdiözese Wien? Welche praktischen Herausforderungen stellen sich angesichts neuer gesellschaftlicher und pastoraler Situationen, zum Beispiel in den Bereichen der Seelsorge und Caritas? Diese und andere Fragen sollen ein breiteres Bild auf die Alltags- und Lebenswelten des Klerus der Erzdiözese Wien zwischen 1880 und 1918 ermöglichen.

1.4 Methode und Quellenkritik der CAPS

Methodisch wird diese Arbeit primär vorhandene internationale und regionale historiographische Literatur auf Basis eines vorbereiteten Fragekatalogs hin durchforsten und auswerten. Ergänzend dazu werden die Nekrologe der Ausgaben der CAPS für die entsprechenden Jahre analysiert und die dabei eruierten Ergebnisse mit den Auswertungen der Literatur in Beziehung gesetzt. Dies entspricht auch einer Methode der Alltagsgeschichte, die über die Bandbreite des klassischen Methodenkanons hinaus im

Speziellen die „dichte Beschreibung (Clifford Gesetz) mikrohistorischer Situationen vorsieht“.²⁶ Die CAPS soll diese dichte Beschreibung ermöglichen. Dieses Periodikum erschien ab 1880 bis zum nationalsozialistischen Erscheinungsverbot in meist zehn umfangreichen Nummern pro Jahr. Alle Ausgaben sind im Bestand der Bibliothek des Wiener Priesterseminars verfügbar. Als Zeitschrift des gleichnamigen Priestergebetsvereins hatte das Blatt den Anspruch, die „priesterliche Beharrlichkeit“ zu fördern und vor allem das Bild eines bestimmten Priesterideals zu transportieren. Natürlich steht dadurch die Frage nach der Neutralität der Quelle und der historischen Verwertbarkeit auf dem Prüfstand. Die Kurzbiographien enthalten neben neutralen historischen Daten einige Perlen priesterlicher Alltagsgeschichte, die es aufzuspüren und nach kritischer Reflexion in die Literatur einzubetten gilt. Die Arbeit beschränkt sich auf eine Auswertung von mehr als 80 Nekrologen, die ausschließlich Priester betreffen, die dem Säkularklerus der Erzdiözese angehörten.

Von mehreren Kirchenhistorikern wird die CAPS für eine lohnenswerte Quelle gehalten. Franz Loidl schreibt 1983 in seiner „Geschichte des Erzbistum Wien“: „Das Blatt kann heute noch der Geschichtsschreibung wertvolle Hinweise über die ereignisreiche Zeit geben und ist durch seine an die tausend zählenden Kurzbiographien eine wichtige Ergänzung zur Personaliengeschichte des Klerus.“²⁷ Ähnlich Alkuin Schachenmayr im Jahr 2014: „Die Jahrgänge dieser Zeitschrift sind, zusammen genommen, eine wichtige und größtenteils unerforschte Quelle zu den Lebenswelten des katholischen Klerus in und um Wien zu bewegten Zeiten.“²⁸ Schon bei der Gründung der Zeitschrift 1880 schrieb der Regens des Wiener Priesterseminars Ernest Maria Müller in der Hauschronik: „...mir will scheinen, daß ein solches Blättchen selbst für eine Diöcesangeschichte nicht ohne Bedeutung ist, man kann daraus unter anderem ersehen, daß es damals auch recht fromme, strebsame, seeleneifrige Priester gegeben hat. Es dürfte aber noch viel nützlicher sein, über die im Laufe der Jahre sich ergebenden Schicksale dieses Priestervereines in einem eigenen Büchlein genaue Nachrichten zusammenzustellen.“²⁹

Für die Alltagsgeschichte der letzten sieben bis acht Jahrzehnte bietet sich neben der dichten Beschreibung mikrohistorischer Situationen zudem die Methode der „Oral

²⁶ KLIEBER, Der Pfarrer neue Kleider?, 13.

²⁷ LOIDL, Franz, Geschichte des Erzbistums Wien, Herold, Wien-München, 1983, 256.

²⁸ SCHACHENMAYR, 91.

²⁹ Chronik des Wiener Priesterseminars I, 1863- 84, 134.

History“, also die Befragung von Zeitzeugen an.³⁰ Dies sei hier aber nur der Vollständigkeit halber erwähnt und spielt für die vorliegende Arbeit, deren Untersuchungszeitraum über hundert Jahre zurück liegt, eine untergeordnete Rolle. Mit Josef Weismayer (Weihejahrgang 1962) konnte der letzte Schriftleiter der CAPS für ein Interview gewonnen werden. Das Gewesene, je länger es zurück liegt, ist uns bis zu einem gewissen Grad auch fremd. Deshalb ist es notwendig, diese mikrohistorischen Situationen mit Respekt vor dieser ‚Fremdheit‘ zu betrachten, um vorschnelle oder irreführende hermeneutische Kurzschlüsse zu vermeiden.³¹ Bei den Schlussfolgerungen dieser Arbeit wird daher versucht werden, dieser Fremdheit gewahr zu bleiben.

³⁰ EHALT, 23.

³¹ KLIEBER, Der Pfarrer neue Kleider?, 13.

**Teil I Der Wiener Priestergebetsverein *Associatio
perseverantiae sacerdotalis* und seine Vereinszeitschrift**

2 Priestervereine

2.1 Der Verein als Form priesterlicher Gemeinschaft

Priestervereine sind Formen priesterlicher Gemeinschaft. Grundsätzlich ist der Gemeinschaftsgedanke wesentlich mit dem Priestertum verbunden. In der kirchlichen Tradition hat die amtliche Sendung Gemeinschaftscharakter. Zu den konkreten priesterlichen Lebensformen gehörte von Beginn an vor allem die „vita communis“, das Leben in Gemeinschaft.³² Von der Gemeinschaft der Apostel und Jünger und den Presbytern der paulinischen Gemeinden ausgehend, über die Priestergemeinschaft des Heiligen Augustinus und die mittelalterlichen und neuzeitlichen Ordensgründungen bis hin zu neueren Priestergemeinschaften, wie der „Communauté St. Martin“³³ in Frankreich, wurden speziell kirchliche Erneuerungsbewegungen häufig von einer Gruppe von Priestern getragen.³⁴ Dies zeigt die Bedeutung derartiger Vereinigungen. Doch durch die Lebensumstände des Weltpriestertums war das Zusammenleben mit Mitbrüdern im priesterlichen Dienst meist nicht möglich. Die von der Tradition bezeugte und geforderte Gemeinschaft der Priester³⁵ musste und muss auf sehr verschiedene Weise verwirklicht werden.³⁶ Im 19. Jahrhundert wurde dies durch die Gründung von Priestervereinen versucht. Fraglich bleibt, wie sich das Ideal einer Gemeinschaft in der Realität widerspiegelte. Die häufigen Hinweise auf gewisse Gemeinschaftsideale in der Literatur geben Grund zur Annahme, dass Ideal und Realität oft auseinanderklafften. Ein erster Vorläufer der Priestervereine des 19. Jahrhunderts war das Weltpriesterinstitut des Bartholomäus Holzhauser (gest. 1658), das bei der Gründung vieler Priestervereine als der vorbildliche Prototyp weltpriesterlicher Gemeinschaft betrachtet wurde.

³² Priestergemeinschaften, LThK³, 573.

³³ Zur Geschichte dieser 1976 gegründeten Priestergemeinschaft siehe:

<http://www.communautesaintmartin.org/de/geschichte/#toggle-id-5>, abgerufen am: 18.11.2016.

³⁴ Priestergemeinschaften, LThK², 748.

³⁵ Diese Tradition drückt sich auch in der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils aus. Es betont im Dekret *Presbyterorum ordinis* den Gemeinschaftscharakter der priesterlichen amtlichen Sendung. Hingewiesen wird besonders auf die innige sakramentale Bruderschaft des einen Presbyteriums, die nach dem Konzil über die gegenseitige Hilfe hinaus bis zu einer Art Lebensgemeinschaft gehen soll. (PO 7-9); auch das Kirchenrecht empfiehlt Zusammenschlüsse von Priestern, §278 CIC.

³⁶ Priestergemeinschaften, LThK³, 573.

2.2 Das Weltpriesterinstitut des Bartholomäus Holzhauser

Holzhauser wurde 1613 in Langnau, einem Dorf bei Augsburg, geboren. Nach erfolgreichem Studium am Jesuitenkolleg in Ingolstadt empfing er 1639 die Priesterweihe. Durch die Kriegswirren des Dreißigjährigen Krieges musste er 1640 nach Salzburg fliehen, wo er vom Chiemseer Bischof Johann Christoph von Liechtenstein das Kollegiatstift zum heiligen Laurentius in Tittmoning zur Verfügung gestellt bekam.³⁷ Dort baute er das Weltpriesterinstitut „Clericorum Saecularium in commune viventium“ auf, das vor allem die Heranbildung eines asketisch, wissenschaftlich und apostolisch gesinnten Weltklerus für die Pfarrseelsorge auf dem Land zum Ziel hatte.³⁸ Kennzeichen der Priestergemeinschaft Holzhausers waren Wohn- und Tischgemeinschaft, der Ausschluss weiblicher Personen aus dem Pfarrhaus, sowie Gütergemeinschaft.³⁹ Darüber hinaus waren die Bartholomäer, wie die Mitglieder des Instituts auch genannt wurden, verpflichtet, ihr gesamtes Vermögen zur Errichtung und Unterhaltung von Seminaren und Eremitenhäusern testamentarisch dem Institut zu überlassen. Nach dem Tod Holzhausers wurde die Überlassung des Vermögens bei Ableben auf kirchliche Einkünfte beschränkt, sodass das private Vermögen nicht mehr der Institutskasse zufiel.⁴⁰ Einen besonderen Stellenwert hatte der Gehorsam gegenüber dem Ortsordinarius und den Oberen des Institutes.⁴¹ Es scheint, dass Holzhauser eigentlich einen neuen Orden gegründet hat, obwohl dies ausdrücklich nicht sein Ziel war.

„Das Institut will kein neuer Orden sein, vielmehr den von Christus und den Aposteln begründeten Stand der Weltgeistlichen unter der Jurisdiktion der Bischöfe Leben (sic!), die Priester des Instituts durch heilsame Mittel und Satzungen gegen die Gefährdung durch Welt, Fleisch und Teufel sichern und auf diese Weise zur Seelsorge an anderen befähigen.“⁴²

Holzhauser sah für seine Weltpriestergemeinschaft zwei Formen der „vita communis“ vor. In größeren Orten sollten in Kollegiatstiften fünf bis sechs Geistliche mit Chorverpflichtung für die kleinen Horen wohnen. Diese Zentren sollten als Stätten der

³⁷ ARNETH, Michael, Bartholomäus Holzhauser und sein Weltpriesterinstitut (I), in: Geist und Leben 31/3, 1958, 204.

³⁸ ARNETH, Michael, Bartholomäus Holzhauser und sein Weltpriesterinstitut (III), in: Geist und Leben 31/5, 1958, 362.

³⁹ ARNETH, Michael, Seelsorge am Seelsorger, Bartholomäus Holzhauser 1613- 1658, Leben und Werk, Burghard, Trier, 1993, 122.

⁴⁰ ARNETH, Seelsorger, 126.

⁴¹ ARNETH, Weltpriesterinstitut (III), 362-364.

⁴² Bartholomäus Holzhauser in: Institutum Dilling., 2s. zitiert nach ARNETH, Seelsorger, 122.

Gemeinschaft und geistlicher Einkehr, der wissenschaftlichen Weiterbildung und der Abhaltung von Pastoralkonferenzen dienen. In den Pfarren sollten zwei bis drei Pfarrgeistliche Wohn- und Tischgemeinschaft pflegen und regelmäßigen Kontakt zu den Zentren des Institutes haben.⁴³

Das Wesen des Priesterinstituts lag nach Holzhauser nicht ausschließlich in der Wohn- und Gütergemeinschaft, auch wenn diese als Ideal betrachtet wurde, sondern in einer Gesinnungs- und Handlungsgemeinschaft.⁴⁴

„Es gehört nicht notwendig zum Wesen einer Gemeinschaft, daß eine Anzahl von Priestern unter demselben Dache beisammen wohnt. Selbst wenn dies der Fall ist, ist damit noch lange nicht immer eine wahre Gemeinschaft begründet, es kann ein bloßes Nebeneinander (agglomération) von Einzelpersonlichkeiten sein. Die Hauptsache und das Wesen des Gemeinschaftslebens, das, was es begründet und trägt, besteht im Vorhandensein einer einheitlichen Regel und in ihrer Beobachtung, besteht in der Einheit und Gemeinschaftlichkeit desselben Geistes, desselben Zieles, ...mit einem Worte in der Familienhaftigkeit, darin, daß man eine Familie bildet,...mag man zeitweilig auch gezwungen sein, fern von ihr allein zu leben, man ist doch nicht allein, man ist nicht ein gewöhnlicher Einsamer, der geistig von seinen Brüdern getrennt wäre, sondern ein Glied der Gemeinschaft.“⁴⁵

In der Praxis gehörte zur Gemeinschaft im Sinne Holzhausers das gemeinsame Gebet, geistliche Übungen, Rundschreiben und, sofern die „vita communis“ nicht voll verwirklicht werden konnte, regelmäßige Versammlungen.⁴⁶ Die Regeln für die Gemeinschaft legte er in einem Werk in drei Teilen, dem „Corpus et Sistema Instituti Clericorum Saecularium in Commune Viventium“ dar. Darin behandelt er die Heranbildung der Institutsjugend in den Pfarrhäusern und Seminaren, das Leben und Wirken der in der Seelsorge tätigen Priester und schließlich die Altersversorgung der dienstentpflichteten Geistlichen in Emeritenhäusern.⁴⁷

⁴³ ARNETH, Seelsorger, 123.

⁴⁴ SIERP, Walter, Unio Apostolica, Ihr Werden und Wesen, Schnellische Verlagsbuchhandlung, Warendorf, 1938, 21.

⁴⁵ HOLZHAUSER, Bartholomäus, zitiert nach SIERP, 21, der Autor zitiert Bartholomäus Holzhauser nach Gaduel.

⁴⁶ SIERP, 10.

⁴⁷ ARNETH, Weltpriesterinstitut (III), 361.

2.3 Ausbreitung und Ende des Instituts

Das Weltpriesterinstitut breitete sich bis zu seinem Tod vor allem in den deutschsprachigen Diözesen aus.⁴⁸ Zehn Jahre nach der Gründung zählte das Institut in fünf Diözesen 32 Priester und 30 Alumnen.⁴⁹ Einzelne Mitglieder gab es auch in Frankreich, Polen, Ungarn und Sizilien. Über die Mitgliedszahlen gibt es keine genauen Angaben. Ein Nekrologium im Mainzer Domarchiv nennt für die Zeit 1658-1790 etwa 1.600 Namen. Die Säkularisation, die durch die Französische Revolution in ganz Europa eingeleitet wurde, brachte auch das Ende für Holzhausers Weltpriesterinstitut.⁵⁰ Der Unterschied zu anderen Priestergemeinschaften bestand darin, dass die Aufgabe der Mitglieder des Weltpriesterinstituts besonders in der ordentlichen und unmittelbaren Seelsorge in den umliegenden Pfarren bestand.⁵¹ Holzhausers Institut ist deshalb von Bedeutung, da einige Priestervereine, die im 19. Jahrhundert gegründet wurden, darunter die „Associatio perseverantiae sacerdotalis“ und die „Unio Apostolica“ ausdrücklich auf das Weltpriesterinstitut Holzhausers Bezug nahmen und darin das Ideal der Priestergemeinschaft verwirklicht sahen.⁵²

2.4 Revitalisierungsversuche im 19. Jahrhundert

Die zunehmende Säkularisierung der Gesellschaft als Folge der Aufklärung machte es nötig, den Klerus spirituell und für die Pastoral zu stärken. Ein Element war die Betonung der überörtlichen Gemeinschaft mit dem Papst. Dadurch versuchte die Kirche vom Anfang des 19. Jahrhunderts an, dem Zugriff der Staaten zu begegnen.⁵³

⁴⁸ Neben Salzburg waren Priester des Institutes anfangs vor allem in den Diözesen Chiemsee, Freising, Chur und Konstanz, später auch in Augsburg, Regensburg, Eichstätt, Würzburg und Mainz tätig. Genauer siehe: ARNETH, Michael, Bartholomäus Holzhauser und sein Weltpriesterinstitut (II), in: Geist und Leben 31/4, 1958, S. 276-292

⁴⁹ ARNETH, Seelsorger, 223.

⁵⁰ GATZ, Erwin, Neue Optionen für Ausbildung und Lebenskultur, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 102.

⁵¹ Andere Priestergemeinschaften widmeten sich meist spezielleren Aufgaben. Das von Kardinal Bérulle 1611 in Paris gestiftete Oratorium beschäftigte sich vor allem mit wissenschaftlicher und spiritueller Bildung. Die Gesellschaft der Sulpizianer, eine von Jean-Jacques Olier 1642 in Paris gegründete Weltpriesterkongregation ohne Gelübde, hatte die Erziehung und Ausbildung von Geistlichen in Seminaren als Aufgabe. SIERP, 14; zu den Sulpizianer: LThK³, 1110.

⁵² Ernest Maria Müller schreibt über Holzhausers Weltpriesterinstitut: „Diese Institution wird immer das Ideal aller Priestervereine bleiben, und die sie nach Möglichkeit nachbilden, werden auch ohne Zweifel an dem reichen Segen, den sie in sich birgt, teilnehmen.“ MÜLLER, Ernest Maria, Priestervereine, in: Theologisch Praktische Quartalsschrift 35, 1882, 9; ähnlich: GREFRATH, Der Priesterverein „Unio Apostolica“ in: Pastor Bonus, 1915, 705-710.

⁵³ MÖDL, 426.

Vor allem am Vorabend des Ersten Vatikanischen Konzils gab es Anstrengungen, weltpriesterliche Lebensgemeinschaften, die „vita communis“ und die Gütergemeinschaft zu fördern. Pro Diözese sollte wenigstens eine derartige Gemeinschaft entstehen. Pius IX. (1846-1878) hatte dieses Anliegen wiederholt propagiert. Auf der Würzburger Bischofskonferenz 1848 wurde dieses Thema im Hinblick auf die Bildung weltgeistlicher Volksmissionare erörtert. Hieraus erklärt sich auch das in der Folge aufkommende Interesse am Weltpriesterinstitut von Bartholomäus Holzhauser. Trotz einiger Versuche, beispielsweise bei Priestergemeinschaften in Regensburg und Kevelaer, hatte dieses Modell keinen dauerhaften Erfolg.⁵⁴

2.5 Gründung von Priestervereinen

Mit dem Aufkommen des Vereinswesens Mitte des 19. Jahrhunderts lag es nahe, auch klerusspezifische Belange durch „Klerikervereine“ zu vertreten.⁵⁵ Die Diözesanleitungen standen dieser Art von Vereinen anfangs skeptisch gegenüber, da sie auf Rechtsgebilde staatlichen Rechts nur durch Einzelpersonen indirekt Einfluss nehmen konnten, was die Gründung von „Klerikervereinen“ anfangs nicht förderte. Anders war die Lage hingegen bei Vereinen mit sozialen, politischen und kulturellen Tätigkeitsbereichen. Bei vielen katholischen Vereinen mit sozialer, caritativer oder missionarischer Zielsetzung, die vor allem seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden, waren Priester aktiv und häufig die Initiatoren.⁵⁶

Man kann in der Art der Ausrichtung von Priestervereinen grundsätzlich jene mit spirituell-asketischer und jene mit praktischer Zielsetzung unterscheiden. Zur ersten Gruppe gehören vor allem die im 19. Jahrhundert gegründeten Priestervereine. Zur zweiten Gruppe gehören spezielle Interessensvereinigungen mit sozialer oder wirtschaftlicher Zielsetzung.⁵⁷

2.6 Priestervereine mit spiritueller Zielsetzung im 19. Jahrhundert

Als Voraussetzung für eine fruchtbare Seelsorge wurde die Selbstheiligung des Priesters als spirituell-asketisches Ziel gesehen.⁵⁸ Diese geistliche Arbeit der Selbstheiligung sollte

⁵⁴ GATZ, Neue Optionen, 101-103.

⁵⁵ MÖDL, 427.

⁵⁶ MÖDL, 426.

⁵⁷ MÖDL, 430; zu den Vereinen mit sozialer oder wirtschaftlicher Tätigkeit siehe Kapitel 7.

⁵⁸ MÜLLER, 1.

im Seminar beginnen und von den Priestern fortgesetzt werden.⁵⁹ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Mittel der Wahl zur Erreichung dieses Zieles die Gründung von Priestervereinen.⁶⁰ Der Regens des Wiener Priesterseminars, Ernest Maria Müller,⁶¹ schreibt 1882 darüber:

*„Es gibt in unserer Zeit viele kirchliche Vereine, politische und Katholiken-Vereine, Gesellenvereine, katholische Studentenvereine usw. Sie sind aber auch nothwendig; es läßt sich heutzutage nach Außen mit bedeutendem Erfolg fast nur durch Vereine operieren. Nur eine Classe von Vereinen wird in den meisten Ländern der katholischen Welt schmerzlich vermißt [...] ich meine die Priestervereine.“*⁶²

Aufgabe eines asketisch-religiösen Priestervereins war demnach Pflege und Förderung des geistlichen Lebens, das Gebet der Mitglieder füreinander, der gegenseitige Austausch und der Beistand in praktischen und seelsorglichen Tätigkeiten.⁶³

In den deutschsprachigen österreichischen Diözesen sind drei Gründungen herauszuheben. P. Nikolaus Nilles, der Regens des Theologenkonviktes St. Nikolaus in Innsbruck, dem heutigen Canisianum, gründete 1866 in Innsbruck den „Priesterverein unter dem Schutz des göttlichen Herzens Jesu“, der bis heute besteht. Besonderer Vereinszweck war die Aufrechterhaltung und Förderung der Einheit unter den Absolventen.⁶⁴ In der Diözese Brixen wurde 1867 die „Priester-Sodalität zum Heiligsten Herzen Jesu, zur Erhaltung und Beförderung des priesterlichen Geistes“ ins Leben gerufen.⁶⁵ Rudolf Koller⁶⁶, der Spiritual des Wiener Priesterseminars, gründete 1868 den

⁵⁹ MÜLLER, 2.

⁶⁰ Darunter besonders zu nennen sind die „Marianischen Priesterkongregation“, die seit dem 16. Jahrhundert Gemeinschaften von Weltpriestern kannte und die im 19. Jahrhundert teilweise reaktiviert wurde; der Verein der „Corona Aurea“ gegr. 1852 von Pius IX; die „Unio Apostolica“ gegr. 1862; die „Associatio Perseverantiae Sacerdotalis“ gegr. 1868; der „Eucharistische Verein“ gegr. 1879 von P-J Eymard; die „Unio Sacerdotum Sobrietas“ gegr. 1901, die „Sodalitas sacerdotalis pro Pontifice et Ecclesia“ gegr. 1913 und die „Pontificia Cleri Consociatio Missionalis“ der päpstlichen Missionswerke, gegr. 1916. Priestergemeinschaften, LThK², 750.

⁶¹ Ernest Maria Müller, geboren 1822 in Mähren, Priesterweihe 1846, war Wiener Universitätsprofessor, Regens des Wiener Priesterseminars (1863-1885) und wurde 1885 Bischof von Linz. Er war eine prägende Gestalt des österreichischen Klerus und unterstützte von Anfang an tatkräftig die Ausbreitung des Wiener Priestergebetvereins APS. 1880 gründete er die Vereinszeitschrift CAPS. Er starb 1888 in Linz. Zu seiner Person siehe genauer: MATHIAS, 146-244.

⁶² MÜLLER, 3.

⁶³ MÜLLER, 4.

⁶⁴ NEUFELD, Karl SJ, Canisianum 150 Jahre, in: ZKTh, 130 (2008), 283.

⁶⁵ MÜLLER, 12.

⁶⁶ Rudolf Koller, 1825 geboren in Wien, wurde 1848 zum Priester geweiht. 1859-1978 war er Spiritual im Wiener Priesterseminar. MATHIAS, 195-196.

in dieser Arbeit besprochenen Priestergebetsverein der „Associatio perseverantiae sacerdotalis“.⁶⁷

2.7 Unio Apostolica

Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden in mehreren europäischen Ländern, beispielsweise in Belgien und Frankreich, diözesane Priestervereine nach dem Vorbild des Instituts von Bartholomäus Holzhauser.⁶⁸ Besonders herauszuheben ist die Vereinigung der „Unio Apostolica“ (künftig UA), die ursprünglich vor allem in französischen, belgischen und deutschsprachigen Diözesen wirkte und der sich viele diözesane Vereinigungen, darunter auch die APS (siehe 3.4), anschlossen.⁶⁹

Die „Unio Apostolica“ wurde 1862 von Victor-Emmanuel Lebeurier (gest. 1919) in Frankreich gegründet. Pius IX. empfahl sie als sehr nützliches Instrument. Bestätigt wurde die Vereinigung 1880 durch ein Breve⁷⁰ von Leo XIII. und Pius X. privilegierte sie durch eine Reihe von Ablassbewilligungen und anderen Vorrechten 1903 erneut.⁷¹ Das Holzhauser'sche Ideal der „vita communis“ und Gütergemeinschaft konnte aber auch dieser Verein nicht umsetzen.⁷² Die zugrundeliegenden Gedanken des Vereines waren die Heiligung des Weltpriesterstandes, die innere Ertüchtigung des Seelsorgers sowie die Schaffung einer Priestergemeinschaft, die in einem einheitlichen seelsorglichen Wollen ihr Ziel hatte.⁷³ Vorbild zur Erreichung dieses Zieles war insbesondere das Ideal eines marianisch geprägten Herz-Jesu-Priesters.⁷⁴

Die Vereinsstatuten sahen tägliche Betrachtung, Gewissenserforschung, die Möglichkeit zur Antizipation⁷⁵ von Matutin und Laudes, eine geistliche Lesung am Nachmittag, den täglichen Rosenkranz, tägliche Anbetung, Ordnung in Geldangelegenheiten (Aufschreiben der Einnahmen und Ausgaben), tägliches halbstündiges Studium, tägliche Schriftlesung, ein Vereinsgebet, das Ausfüllen der Sedula und eine „Recollectio“ am

⁶⁷ SCHACHENMAYR, 91.

⁶⁸ MÜLLER, 9.

⁶⁹ MÖDL, 427.

⁷⁰ Ein Breve ist ein päpstlicher Erlass in weniger feierlicher Form im Gegensatz zu einer Bulle und zum einfachen Brief. Breve, LThK¹, 1, 678.

⁷¹ SIERP, 26-34.

⁷² MÖDL, 428.

⁷³ SIERP, 44.

⁷⁴ Zur Herz-Jesu-Verehrung siehe Fußnote.96.

⁷⁵ Die Antizipation betrifft die Vorwegnahme von Laudes und Matutin am Nachmittag des Vortags für den nächsten Tag, LThK², 1, 661.

Monatsende vor.⁷⁶ Wo es möglich war, sollten die Priester in „vita communis“ leben.⁷⁷ Die Lebensordnung der UA sollte durch Einhalten dieser Statuten, gegenseitige Unterstützung und besonders durch das Ausfüllen der sogenannten *Schedula* erreicht werden. Die *Schedula* erfüllte den Zweck der Selbstkontrolle. Sie war den Vereinspflichten entsprechend mit den nötigen Rubriken versehen und wurde von den Mitgliedern täglich ausgefüllt. Drei Möglichkeiten standen beim Ausfüllen der *Schedula* zur Verfügung:⁷⁸ „Actus rite factus, omissio involuntaria und omissio voluntaria“. Die *Schedula* wurde am Monatsende dem Diözesanvorsitzenden zugeschickt.⁷⁹ Dieser sollte durch passende Ermahnungen die Mitglieder aufmuntern.⁸⁰ So versuchte man durch Beobachtung eine gemeinsame Lebensordnung zu ersetzen.⁸¹ Die UA verfügte über ein monatlich erscheinendes Vereinsblatt, die „*Études ecclésiastiques*“, welches Aufsätze über Mittel zur Selbstheiligung für Priester, Beispiele aus dem Leben frommer Priester, Ankündigungen und Beiträge für die Seelsorge enthielt.⁸² Im Gegensatz zur APS existiert die UA auch noch heute in mehr als 55 Ländern und zählt gegenwärtig um die 35.000 Mitglieder.⁸³

2.8 Fazit

Charakteristisch für die hier besprochenen Formen spiritueller Priestervereinigungen waren Statuten, die ein geistliches Programm vorgaben, eine Zeitschrift, die meist neben Lebensbildern und Nachrufen von vorbildlichen Priestern auch praktische, liturgische und seelsorgliche Themen besprach, sowie, sofern möglich, die „vita communis“ oder regelmäßige Treffen. Die Gütergemeinschaft, zu der Bartholomäus Holzhauser die Mitglieder seines Instituts noch verpflichtet hatte, übernahm hingegen keine dieser Vereinigungen. Im Vordergrund stand die Selbstheiligung der Priester, jedoch nicht als Selbstzweck. Durch Einhaltung verschiedener Regeln sollte zum einen die priesterliche Identität und die Einheit des Weltklerus gestärkt, und zum anderen eine gemeinsame Stoßrichtung in der Pastoral erreicht werden. Breit angelegte Seelsorgestrategien waren

⁷⁶ GREFRATH, 706.

⁷⁷ MÜLLER, 10.

⁷⁸ Frei in eigener Übersetzung: Tätigkeit entsprechend verrichtet, unfreiwillig vernachlässigt und freiwillig vernachlässigt.

⁷⁹ GREFRATH, 707.

⁸⁰ MÜLLER, 10.

⁸¹ MÖDL, 428.

⁸² MÜLLER, 10.

⁸³ <http://www.uacinternazionale.pcn.net/interest.htm>, abgerufen am 03.02.2017.

nicht auf der Agenda dieser Priestervereinigungen. Es ist daher schwierig, messbare Wirkungen dieser Vereine für die Pastoral abzuleiten.⁸⁴ Dennoch prägten diese Vereine viele Priester auf persönlicher Ebene, sei es durch „vita communis“, Beachtung der Vorschriften für das geistliche Programm wie dem Ausfüllen der Schemata, Lektüre von Vereinszeitschriften oder regelmäßige Versammlungen. Durch die Unterstützung seitens der Kirchenleitung bis hin zum Papst breiteten sich diese Vereinigungen in relativ kurzer Zeit aus. Anreize zum Beitritt wurden durch verschiedene Privilegien, Ablass und Weihvollmachten geschaffen.

3 Die Associatio perseverantiae sacerdotalis

3.1 Gründung und Vereinsziel

Die Associatio perseverantiae sacerdotalis wurde 1868 vom Spiritual des Wiener Priesterseminars Rudolf Koller gegründet und von Anfang an vom Wiener Erzbischof Kardinal Rauscher unterstützt.⁸⁵ Ab 1880 gab der Verein eine Zeitschrift heraus, die Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis (CAPS). Sitz und Leitung waren im Wien.⁸⁶ Dazu gehörte der Eigenverlag und die Schriftleitung der 1880 gegründeten Vereinszeitschrift und die Verwaltung der APS, die örtlich im Wiener Priesterseminar untergebracht war. Anfangs befand sich dieses im Churhaus am Stephansplatz 3 und ab 1915 nach dem Umzug des Priesterseminars in den neunten Wiener Gemeindebezirk in der Boltzmanngasse 9.⁸⁷ Die Vereinsstatuten sahen vor, dass als Zentralleiter ein vom jeweiligen Fürsterzbischof von Wien zu bestimmender Wiener Priester bestellt werden sollte.⁸⁸ Als erster Leiter des Vereins wurde Spiritual Rudolf Koller bestellt.⁸⁹ Anlass zur Gründung gab die Beobachtung Kollers, dass einige Seminaristen nach der Priesterweihe die in der Ausbildung erlernte Lebensweise nicht konsequent fortsetzten und der pastorale Eifer manchmal schnell nachließ:

⁸⁴ So auch: MÖDL, 427.

⁸⁵ SCHACHENMAYR, 91.

⁸⁶ Statuten des Priestergebetsvereines Associatio perseverantiae sacerdotalis, Wien, 1868 in: Wiener Diözesanblatt, Nr. 22, 219.

⁸⁷ CAPS, 1915, 9.

⁸⁸ Statuten 1868, 219.

⁸⁹ Hirten Schreiben seiner Eminenz, unseres hochwürdigsten Herrn Kardinals und Fürsterzbischof an die Geistlichkeit der Erzdiözese, ddo. 3. Juli 1868, betreffend den Gebetsverein zur Erlangung priesterlicher Beharrlichkeit in: Wiener Diözesanblatt, 1868, Nr. 21, 201-214.

„Die Wahrnehmung, dass mancher Neomyst der mit den schönsten Gesinnungen ausgerüstet das Seminar verließ, draußen in der praktischen Thätigkeit aber bald in seinem Eifer erkaltete, ließ ihn reiflich darüber nachdenken, wie man die Priester zur fleißigen Anwendung derselben Mittel, sich zu heiligen, bewegen könnte, zu deren Gebrauch ein im Sinne der Kirche geleitetes Clericalseminar seine Alumnen anhält, und er glaubte dies am besten dadurch zu erreichen, dass eine Priestersodalität zusammentrete, deren Mitglieder sich dazu verpflichteten, die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu selbst zu üben und unter den Gläubigen zu verbreiten, oft und regelmäßig das hl. Sakrament der Buße zu empfangen und wenigstens jedes dritte Jahr die heiligen Exerzitien zu machen, um sich dadurch im Geiste zu erneuern und zur Beobachtung alles dessen zu ermuntern, was irgendwie clericalen Geist zu fördern vermag.“⁹⁰

Das Hauptanliegen des Vereines war es daher, den Absolventen nach ihrem Seminarabgang verbunden zu bleiben, sie theologisch weiterzubilden und ältere Priester in ihrer Beziehung zum Seminar als Ort der priesterlichen Prägung zu stärken.⁹¹ Die Mitglieder selbst sahen das Vereinsziel unter anderem auch darin, „der Vereinsamung des Weltpriesters und ihren Gefahren entgegenzuwirken und echt priesterlichen Geist zu fördern.“⁹²

3.2 Priesterbild und Vereinsstatuten

Bereits das österreichische Konkordat von 1855 wies in mehreren Bestimmungen auf das römische Priesterideal hin. Dem Konkordat folgend, verfasste Kardinal Rauscher auf dem Wiener Provinzialkonzil 1858 ein Dekret mit genauen Bestimmungen über das priesterliche Leben. Priesterliches Heiligkeitsstreben war demnach Voraussetzung für jede Form der Seelsorge. Es enthielt außerdem detaillierte Ausführungen über zeitgemäße Aszese, kontemplatives und aktives Leben, Stundengebet, vorbildlichen Lebenswandel (z.B. Verzicht auf Alkohol, Warnung vor freizügigem Umgang mit Frauen), priesterliche Kleidung und die Teilnahme an Exerzitien. Neben dem hohen standesethischen josephinischen Pfarrerideal setzte Kardinal Rauscher den römischen Vorlagen entsprechend verstärkt geistliche Akzente.⁹³ „In keinem anderen deutschsprachigen Gebiet wurden das römische Priesterideal jedoch so konsequent propagiert und die regionalen Eigenarten so nivelliert wie in Österreich.“⁹⁴ Auch die APS orientierte sich als romtreuer Verein an diesem Ideal.

⁹⁰ Rudolf Koller, CAPS, 1892, 80.

⁹¹ SCHACHENMAYR, 91.

⁹² So schreibt ein anonymes Autor in einem Beitrag. CAPS, 1889, 80.

⁹³ GATZ, Neue Optionen, 92.

⁹⁴ GATZ, Neue Optionen, 93.

Im Zentrum der APS stand ein asketisch-wissenschaftliches Priesterideal, wie es Bartholomäus Holzhauser bei der Gründung seines Weltpriesterinstituts vor Augen gehabt hatte. Damit war die Weiterbildung und Formung der Mitglieder im spirituellen, wissenschaftlichen und persönlichen Bereich gemeint.⁹⁵ Hinzu kam eine für die Gründungen dieser Zeit ausgeprägte Herz-Jesu-Frömmigkeit.⁹⁶ In den Statuten heißt es: „Der Zweck des Vereines ist im Allgemeinen die priesterliche Selbstheiligung und Beharrlichkeit, im Besonderen die eifrige Pflege und Verbreitung der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu, dem gnadenvollen Zentrum des ganzen Vereines.“⁹⁷ Im Wiener Priesterseminar wurde die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu speziell durch Regens Ernest Maria Müller und Spiritual Koller sehr gefördert. Erfolge in der Pastoral und ungewöhnliche Heilungen wurden der Wirkung des Herzens Jesu zugeschrieben. Die Chronik des Wiener Priesterseminars berichtet beispielsweise über die Heilung des kranken Seminaristen Anton Maria Schwartz durch das Heiligste Herz Jesu. 1872 kam es zur Weihe des Wiener Priesterseminars an das Hl. Herz Jesu.⁹⁸ 1883 rief Kardinal Joseph Cölestin Ganglbauer die Priester seiner Diözese dazu auf, in St. Stephan einen Herz-Jesu-Altar zu errichten.⁹⁹ Der erste Artikel der 1880 erstmals erschienenen Vereinszeitschrift mit dem Titel „Cor Jesu, vivum unitatis centrum“ weist ebenso auf dieses geistliche Programm hin. Die Herz-Jesu-Frömmigkeit war auch für die CAPS profilgebend. Viele Beiträge nahmen direkt auf das Ideal des Herz-Jesu-Priesters Bezug. Als Wahlspruch wurde „Ut sint unum!“ (Joh 17,22) gewählt.¹⁰⁰

⁹⁵ MÜLLER, 9.

⁹⁶ Die Herz-Jesu-Verehrung geht auf eine Salesianerin, die Heilige Marguerite-Marie Alacoque zurück. Zwischen 1673 und 1675 hatte sie im burgundischen Kloster Paray-le-Monial mehrere Visionen, in denen Christus ihr sein Herz gezeigt hatte, um durch sie die Menschen zur Verehrung dieses Herzens zu bewegen. Die Kirche förderte ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts offiziell diesen Kult. Mittelpunkt der Herz-Jesu-Verehrung waren der Sühnegedanke für die Sünden der Menschen, häufiger Kommunionempfang, Abbittegebete, Aufopferungsübungen, die Einführung diverser liturgischer Verehrungsformen des Herzens Jesu sowie eines speziellen Herz-Jesu-Festes am ersten Freitag nach der Oktav des Fronleichnamfestes. 1878 gründete P. Leo Johannes Dehon in Frankreich die Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Priester. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde die Herz-Jesu-Verehrung zu einem Massenphänomen. Siehe: SCHLAGER, Claudia, Kult und Krieg, Herz Jesu – Sacré Cœur – Christus Rex im deutsch-französischen Vergleich, 1914-1925, Tübingen, Tübinger Vereinigung für Volkskunde, Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V., 2011, 92-138; WIEDENHORN, Manfred, Die Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung in Österreich, Diplomarbeit, Wien, 1992.

⁹⁷ CAPS, 1880, Nr. 1, 1.

⁹⁸ Chronik Priesterseminar, 66.

⁹⁹ CAPS, 1884, 2.

¹⁰⁰ „Damit sie ein seien“ Nach der Tradition kamen diese Worte aus dem Herzen Jesu und weisen auf die Notwendigkeit der Einheit der Apostel hin. CAPS, 1895, 1.

Zu den Vereinspflichten zählte nach den Statuten die Pflege und Verbreitung der Herz-Jesu-Andacht, ein tägliches Vater Unser und Ave Maria, das Vereinsgebet „Jesu mitis et humilis corde, fac cor meum secundum cor tuum.“¹⁰¹, die Beichte, wenn nicht wöchentlich, so doch zweimal, mindestens einmal im Monat, der Besuch von Exerzitien alle drei Jahre und die jährliche Intention einer Hl. Messe für die lebenden und einer weiteren für die verstorbenen Mitglieder.¹⁰² Gefördert wurden außerdem das priesterliche Breviergebet, der Rosenkranz, die Aufopferung beruflicher Beschwerden, Abtötung, die tägliche Meditation, die Verrichtung häufiger Stoßgebete, die geistliche Lesung, die theologische Fortbildung, die Verehrung der Eucharistie, vor allem in der Anbetung, sowie die tägliche Gewissenserforschung.¹⁰³ Empfohlen wurde die Verehrung der Mutter Gottes und des Heiligen Josephs.¹⁰⁴ Als Schutzpatrone des Vereins wurden der Heilige Apostel und Evangelist Johannes, nach der Tradition der Lieblingsjünger Jesu, der Heilige Franz von Sales, der ein priesterlich vorbildliches Leben geführt hatte, und der Heilige Johann Nepomuk, der Märtyrer des Beichtgeheimnisses, gewählt.¹⁰⁵

In den Vereinsstatuten spiegelt sich ein für das 19. Jahrhundert typisches Frömmigkeitsideal für Priester wider. Herz-Jesu-Verehrung, asketischer Lebenswandel, Marienfrömmigkeit und priesterliche Pflichterfüllung stehen im Vordergrund. Die Auswahl der Schutzpatrone weist auf die Sakramentenzentriertheit der damaligen katholischen Glaubenspraxis hin. Die Feier der Heiligen Messe und die Beichte sollten im Mittelpunkt stehen. Die Identität und Einheit des Klerus wurde besonders betont. Sie drückt sich beispielsweise im Wahlspruch „Ut sint unum“ und im Gebet füreinander aus. Das Desiderat zur wissenschaftlichen Fortbildung lässt darauf schließen, dass, nachdem die Aufklärung im 19. Jahrhundert in der Gesellschaft voll angekommen war, Glaube und religiöse Praxis auch intellektuell verteidigt werden mussten. Von Anfang an war die APS mit einigen Privilegien ausgestattet, die den Priestern Anreiz zum Beitritt sein sollten.

¹⁰¹ Jesus gütig und selbstlos von Herzen, bilde mein Herz nach deinem Herz. [Übersetzung aus der Herz-Jesu-Litanei]

¹⁰² CAPS, 1903, 168.

¹⁰³ Statuten 1868, 218.

¹⁰⁴ CAPS, 1880, 3.

¹⁰⁵ Statuten 1868, 218.

3.3 Privilegien

Die Statuten wurden im Laufe der Vereinsgeschichte um diverse Privilegien und Ablass erweitert. Die durch die Mitgliedschaft gewährten Privilegien betrafen das Breviergebet, Altarprivilegien bei der Feier der Messe, Weihevollmachten und bestimmte Ablass. Damit waren besondere Anreize für den Vereinsbeitritt geboten. Mit dem Tag des Eintrittes wurde beispielsweise den Neumitgliedern ein vollkommener Ablass gewährt (Pius IX. 1869).¹⁰⁶

Wichtige Privilegien betrafen das Breviergebet, das Stundengebet der Kirche. Seit dem 11. Jahrhundert wurde das Brevier zur persönliche Pflicht der Priester, die damit täglich ein zeitintensives Gebetspensum zu verrichten hatten.¹⁰⁷ Gängige Praxis war, dass Priester bei Zeitnot das Stundengebet im Voraus beteten. Die Reform des Stundengebetes des Zweiten Vatikanischen Konzils brachte einerseits eine Reduzierung des Pensums (Entfall der Prim, Wegfall zweier kleiner Horen sowie Neukonzeption der Matutin als Lesehore) und andererseits eine Veränderung der Verpflichtung vom Stundengebet, weg vom rein rechtlichen Charakter hin zu einer moralischen Verpflichtung.¹⁰⁸ 1882 erteilte Papst Leo XIII. den Mitgliedern des Vereins das Privileg, die Gebetsstunden Matutin und Laudes das ganze Jahr von 2 Uhr nachmittags an antizipieren, also vorbeten zu dürfen.¹⁰⁹ In der Folge stieg die Mitgliederzahl Ende 1883 von 755 auf 1.123 beträchtlich.¹¹⁰ Ab 1904 durfte bereits ab 1 Uhr nachmittags und ab 1924 ab 12 Uhr antizipiert werden.¹¹¹ Dieses Privileg musste von Rom alle fünf bzw. zehn Jahre verlängert werden. Voraussetzung für das Antizipieren war die Befürchtung einer später eintretenden Beschäftigung.¹¹² Diese Voraussetzung fiel 1910 ersatzlos weg.¹¹³

¹⁰⁶ Durch einen Ablass werden die zeitlichen Sündenstrafen, die hinsichtlich der Schuld schon getilgt sind, vor Gott erlassen. Der Ablass kann für eine gewisse Zeit oder für alle Sündenstrafen gewährt werden (vollkommener Ablass). Im Spätmittelalter, dem nachtridentinischen Katholizismus bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts spielte der Ablass in der katholischen Volksfrömmigkeit eine große Rolle. Ablass, LThK³, 1, 51; CAPS, 1885, 64.

¹⁰⁷ RICHTER, Klemens, Die Reform des Stundengebetes nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in: Lebendiges Stundengebet, KLÖCKENER, Martin, RESENIGS, Heinrich [Hrsg.], Herder, Freiburg, 1889, 60.

¹⁰⁸ BUGNINI, Anibale, Die Liturgiereform 1948-1975, Zeugnis und Testament, Herder, Freiburg, 1988, 550.

¹⁰⁹ CAPS, 1883, 2.

¹¹⁰ CAPS, 1883, 156.

¹¹¹ CAPS, 1909, 16; CAPS, 1924, 145.

¹¹² CAPS, 1909, 17.

¹¹³ CAPS, 1910, 21.

Die Mitgliedschaft bei der APS gewährte auch besondere persönliche Altarprivilegien¹¹⁴ wie das *privilegium altaris* (14. Mai 1869, Pius IX.) für die Zelebration der Heiligen Messe für verstorbene Mitglieder.¹¹⁵ 1886 wurde dem Verein zusätzlich ein besonderes Altarprivileg verliehen, die Messe für einen oder mehrere Mitglieder applizieren zu können.¹¹⁶ Ab 1910 kam das Privileg hinzu, an jedem ersten Monatsfreitag die Votivmesse¹¹⁷ zu Ehren des Heiligsten Herzen Jesu zu lesen. Ab Dezember 1910 durften alle Mitglieder einmal im Jahr die Messe „*Reparationis injuriarum SS. Cordi Jesu Eucharistiae Sacramento illatarum*“ zelebrieren. Es handelt sich dabei um eine besondere Form der Herz-Jesu-Messe.¹¹⁸ Besondere Weihevollmachten komplettierten die Liste der Privilegien. Ab 1908 war es allen Mitgliedern der APS gestattet, durch eine bestimmte Weihe Rosenkränze mit dem sogenannten Kreuzherrenablass zu versehen (Pius X., 13. Jänner 1908).¹¹⁹ In der Folge stieg der Mitgliederzuwachs 1908 wieder um das Doppelte, von 575 (1907) auf 1.600 (1908).¹²⁰ 1910 wurde das Privileg gewährt, sogenannte Herz-Jesu-Skapuliere zu weihen und darin einzukleiden.¹²¹ Mitglieder, die dem griechischen Ritus angehörten, durften die Rechte aus den Privilegien genauso wahrnehmen wie römisch-katholische Priester.¹²² Die Privilegien waren grundsätzlich zeitlich begrenzt, wurden jedoch immer wieder von Rom durch die Apostolische Pönitentiarie verlängert.¹²³ Priestervereine mit päpstlichen Privilegien auszustatten, war im 19. Jahrhundert gängige Praxis, insofern stellt die Reichhaltigkeit der Privilegien kein absolutes Unikum dar. Dennoch animierten sie zum Beitritt, was die jeweils hochschnellenden Mitgliedszahlen nach der Verleihung eines neuen Privilegs belegen. Ein besonders attraktives Privileg

¹¹⁴ Ein Altarprivileg bezeichnete unterschiedliche Vorrechte bei der Feier der Eucharistie an bestimmten Altären, die heute alle entfallen sind. Durch ein derartiges Privileg konnte Verstorbenen Ablass zugewendet werden. Altarprivileg, LThK³, 1, 440.

¹¹⁵ CAPS, 1909, 16.

¹¹⁶ CAPS, 1886, 47.

¹¹⁷ Votivmessen werden wegen eines Gelöbnisses, Wunsches oder Anliegens (*votum*) gefeiert. Für die Feier bestehen bestimmte Formulare, die in der Messe verwendet werden. Votivmessen, LThK³, 10, 909.

¹¹⁸ CAPS, 1910, 153.

¹¹⁹ Mit einem derartig geweihten Rosenkranz war jedes damit gebetete Vater Unser und Ave Maria mit einem Ablass von 500 Tagen verbunden. Dafür musste nicht der ganze Rosenkranz gebetet werden, sondern jedes Teilgebet stand für sich und gewährte den zugesagten Ablass, der auch den Armen Seelen zugewandt werden konnte. Um den Rosenkranz zu weihen, genügte die Segensformel „in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti“, ein Kreuzzeichen und die Besprengung mit Weihwasser. Ein derartiger Rosenkranz konnte auch noch andere Ablassweihen (Dominikaner-, Brigittaablass etc.) erhalten. Die schon geweihten Rosenkränze durften nicht verkauft werden. CAPS, 1908, 17-18.

¹²⁰ CAPS, 1909, 1.

¹²¹ CAPS, 1910, 21.

¹²² CAPS, 1913, 53.

¹²³ CAPS, 1920, 98.

betrifft das bereits ausgeführte Antizipieren des Stundengebets. Damit konnten die Anforderungen des Alltags und die priesterliche Pflichterfüllung leichter in Einklang gebracht werden.

3.4 Beitritt zur Unio Apostolica und Verhältnis zu anderen Priestervereinen

Wie andere regionale Priestervereine erkannte auch die APS, dass die diözesanen Strukturen und die von der Diözesanleitung ausgehenden Impulse nicht für eine spirituell inspirierende Seelsorgestrategie ausreichten. Sie näherten sich daher größeren Vereinen an oder traten Zentralvereinen bei.¹²⁴

Ein Verein, der von den Päpsten Pius IX. und Leo XIII. (sie waren selbst Mitglieder) besonders gefördert wurde, war die Unio Apostolica. Im Jahr 1880 forderte Papst Leo XIII. alle Weltpriester auf, der UA beizutreten.¹²⁵ Daraufhin schlossen sich viele diözesane Priestervereine dem französischen Verein an, der damit zu einer Art Dachverband wurde. 1880 zählte die UA 27 Diözesanvereine, 6 in Belgien, 1 in Italien, 1 in der Schweiz und 19 in Frankreich.¹²⁶ Auch der Wiener Verein, die *Associatio perseverantiae sacerdotalis*, schloss sich 1881 der UA an. Der Beitritt hatte jedoch nicht zur Folge, dass die Statuten der UA auf die beitretenden Vereine übergingen. Der Vorteil eines Beitritts zur UA bestand vor allem darin, dass die Privilegien und Ablässe der UA auf die beitretenden Vereine ausgedehnt wurden.¹²⁷ Es entstanden jedoch keine neuen Abhängigkeiten, sondern jeder Verein behielt seine eigenen Statuten und blieb weiter unter der Autorität des jeweiligen Diözesanbischofs. So waren einerseits Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gewährleistet, andererseits konnte man an den päpstlich verliehenen Privilegien und Ablässen der UA teilhaben.¹²⁸

Obwohl die meisten Priestervereine spiritueller Prägung ein asketisch-wissenschaftliches Priesterideal nach dem Vorbild von Bartholomäus Holzhauser anstrebten, gab es Unterschiede in der Frömmigkeitspraxis, die sich auch in der Bindung zum Verein widerspiegelte. Speziell die *Schedula* war kein Bestandteil der APS, was von den Mitgliedern jedoch als Vorteil gesehen wurde. Einige Stimmen in der CAPS belegen dies:

¹²⁴ MÖDL, 427.

¹²⁵ SIERP, 30.

¹²⁶ MÜLLER, 11.

¹²⁷ MÜLLER, 13.

¹²⁸ MÜLLER, 10.

„Nur geht die betitelte „Unio apostolica“ sehr – ja nach unserem Dafürhalten zu sehr – ins Detail, was vom Wiener Verein gewis (sic!) niemand behaupten wird. Die Mitglieder der ersteren haben täglich ihre Nichtbeachtungen der Statuten der UA, insoweit sie das Forum internum nicht berühren, in ein förmliches Tabellennetz einzutragen und in bestimmten Fristen ihrem nächsten Vereinsoberen einzusenden. In deutschen Landen dürfte dieses Schreibsystem kaum viel Anklang finden.“¹²⁹

„Ziel und Gedanke sind schön und praktisch und die Organisation beläst (sic!) die individuelle Freiheit intact.“¹³⁰

„Es gibt zwar viele Priestervereine, aber es wird wohl keinen geben, welcher so viele Mitglieder aus so vielen Diözesen zählt und bei so leichten Verpflichtungen seinen Mitgliedern so viele und große Vortheile bietet im Leben und nach dem Tode. Welcher Trost ist es für die lebenden Mitglieder, alle Jahre über 4000 heilige Messen theilhaftig zu werden...der guten Werke und Ablässe, welche nach den Statuten von allen Lebenden jedem verstorbenen Mitbruder an einem Tage zugewendet werden sollen. Welcher Trost die tausenden Messen, die fortwährend für die verstorbenen Mitglieder gelesen werden!“¹³¹

Der Beitritt zur UA erwies sich als kluger Schachzug. Einerseits folgte man der Aufforderung des Papstes, andererseits behielt man Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Die Kombination aus größtmöglicher Freiheit bei gleichzeitigem Genuss vieler Privilegien war für viele Priester attraktiv.

3.5 Vereinsstruktur

Obwohl die APS in verschiedenen Diözesen großen Anklang fand und die Mitgliederstruktur bald eine internationale Prägung aufwies, blieb die Vereinsleitung in Wiener Hand. Protektor der APS war der jeweilige Erzbischof von Wien. Nachdem Spiritual Koller den Verein bis zu seinem Tod 1892 leitete, war der Generalpräses der APS der jeweils amtierende Regens des Wiener Priesterseminars.¹³² Von 1885 bis 1922 war dies Gustav Müller, von 1922 bis 1934 Karl Handloss, von 1934 bis 1958 Walter Taubert, von 1958 bis 1968 Franz Steiner und von 1968 bis 1971 Peter Zehndorfer. Ab 1971 stand Regens Toth dem Verein vor.¹³³

¹²⁹ Ein anonymes Autor (Erzdiözese Prag), CAPS, 1889, 80.

¹³⁰ Der Präses der APS für die Schweiz merkt dies in einer Ansprache in Bistum Basel-Lugano an: CAPS, 1996, 101.

¹³¹ Ein anonymes Mitglied aus Bayern, CAPS, 1990, 16.

¹³² Rudolf Koller wird in den Mitgliederverzeichnissen der Associatio bis 1892 als Leiter des Vereins geführt. Faktisch war er aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes ab 1878, nach Beendigung seiner Tätigkeit als Spiritual nicht mehr dazu in der Lage. MATHIAS, 195-196.

¹³³ Ausführliche Biographien der Wiener Regenten: MATHIAS, Das Wiener Priesterseminar.

Auch die anderen Vereinsämter waren durch Mitglieder der Vorstehung des Wiener Priesterseminars besetzt.¹³⁴ Das Mitgliederverzeichnis 1909 nennt beispielsweise folgende Namen: Neben dem Generalpräses und Herausgeber der Correspondenz Regens Gustav Müller und seinem Stellvertreter, dem Studienpräfekt Ernst Tomek, komplettierte Subrektor Theodor Innitzer als Sekretär und Kassier den Vereinsvorstand.¹³⁵

Die rasche Ausbreitung der APS fand durch die Bestellung von Diözesanleitern Ausdruck, die wie auch die Vereinsleitung ehrenamtlich tätig waren. Der jeweilige Generalpräses bestellte formell für die Mitglieder größerer Diözesen im Einvernehmen mit dem zuständigen Diözesanbischof aus den dortigen Vereinsmitgliedern einen Diözesanleiter.¹³⁶ Es konnte aber auch ein Bereichsleiter für mehrere Diözesen bestellt werden, wie das für die gesamte Schweiz oder die Türkei der Fall war. Die Diözesanleiter kamen häufig aus dem Bereich der in der Seminaristenausbildung tätigen Priester, wie beispielsweise die Spirituale der Priesterseminare in Salzburg, Breslau oder des Germanikums in Rom.¹³⁷

Faktisch übernahm die Briefkorrespondenz und die Auswahl der Diözesanleiter der Generalsekretär der APS. Von 1880-1904 nahm Eduard Friedrich, der als Studienpräfekt (1879) und Ökonom (1885) am Wiener Priesterseminar wirkte, diese Aufgabe wahr.¹³⁸ Gemeinsam mit der Zentralstelle in Wien waren die Diözesanleiter mit der Besorgung der Vereinsangelegenheiten betraut.¹³⁹ Dabei handelte es sich vor allem um die Aufnahme von Neumitgliedern und die Verwaltung der Jahresbeiträge für die CAPS.¹⁴⁰ Bestand ein derartiges Präsid für ein Land nicht, wurde die Aufgabe entweder von volontierenden Mitgliedern übernommen oder die Verwaltung von Wien aus abgewickelt.¹⁴¹ Die Struktur bewährte sich und die Vereinsleitung förderte die Bestellung von Diözesanleitern, indem sie in der CAPS dazu ermunterte.¹⁴² Mit dem Aufkommen von Zahlkarten und

¹³⁴ SCHACHENMAYR, 92

¹³⁵ Mitgliederverzeichnis APS, 1909.

¹³⁶ Statuten des Priestergebetsvereines *Associatio perseverantiae sacerdotalis*, Wien, 1915, 1.

¹³⁷ Mitgliederverzeichnis APS, 1909.

¹³⁸ CAPS, 1910, 116- 120.

¹³⁹ Statuten 1915. 1.

¹⁴⁰ CAPS, 1892, 36.

¹⁴¹ CAPS, 1904, 16.

¹⁴² CAPS, 1889, 16; CAPS, 1908, 16.

Erlagscheinen wurde die Verwaltung nach und nach hauptsächlich von Wien aus abgewickelt.¹⁴³

Die Vereinsstruktur erwies sich als effizient. Die Besetzung der Vereinsleitung durch die Vorsteherung des Wiener Priesterseminars war unkompliziert, effektiv und gewährleistete Kontinuität. Durch die Bestellung von namhaften Diözesanleitern, die in ihrer eigenen Diözese oft Leitungsaufgaben wahrnahmen, konnte man in kurzer Zeit viele Multiplikatoren gewinnen. Kosten fielen keine an, da das Vereinsengagement ein ehrenamtliches war. Im Vordergrund stand die Gebetsgemeinschaft und das Streben nach einem Priesterideal. Die Vereinsstruktur sah kein Kontrollsystem für die Erfüllung der Statuten vor. Entsprechend schwach war die Bindung zu den Mitgliedern.

3.6 Mitgliederversammlungen

Die APS war wie alle spirituell ausgerichteten Priestervereine vor allem eine Interessens-, Gebets- und Privilegiengemeinschaft. Grundsätzlich gab es keine offiziellen Mitgliederversammlungen. In manchen Gegenden (z.B. in den Diözesen Augsburg, München-Freising, Köln, Sachsen-Bautzen) gab es jedoch sogenannte „Freie Konferenzen“, bei denen Austausch stattfand und auch die CAPS in Gemeinschaft besprochen wurde.¹⁴⁴

Anlässlich des 57. Katholikentages, der 1910 in Augsburg stattfand, wurde dennoch die erste Mitgliederversammlung in der dem Katholikentag vorausgehenden Nummer anberaumt.¹⁴⁵ 150 Mitglieder erschienen. Von der Wiener Vereinsleitung waren Subregens Innitzer und Spiritual Handloss vertreten. Besprochen wurde die Geschichte des Vereins und dessen Ausbreitung. Den Ehrenvorsitz der Versammlung übernahm der brasilianische Bischof Amando Bahlmann. Als langjähriges Mitglied der APS und passionierter Leser der Vereinszeitschrift berichtete er von seinem Plan, die CAPS ins Portugiesische übersetzen zu lassen, um für die dortigen Priester eine katholische Zeitung zu schaffen, da bis zu diesem Zeitpunkt ein katholisches Pressewesen in Brasilien noch fehlte.¹⁴⁶ Über eine Umsetzung dieses Vorhabens konnte keine Quelle gefunden werden.

¹⁴³ CAPS, 1912, 16.

¹⁴⁴ CAPS, 1910, 115.

¹⁴⁵ CAPS, 1910, 100.

¹⁴⁶ CAPS, 1910, 114.

Die zweite Versammlung fand am 8. August 1911 am Katholikentag in Mainz statt. Wiederum wurde über die Verbreitung der APS und ihren Wert für das priesterliche Leben besprochen sowie einige administrative Angelegenheiten geklärt.¹⁴⁷ Danach wird über keine derartigen Versammlungen mehr berichtet.

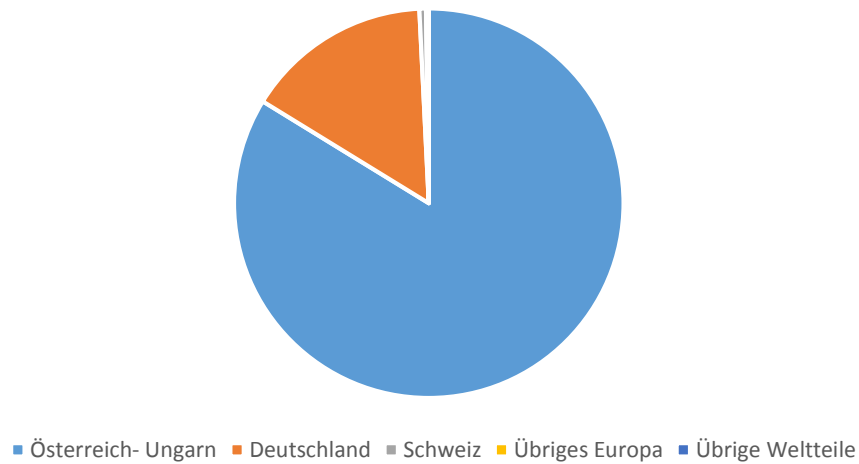
3.7 Ausbreitung der APS

Obwohl die APS als diözesane Vereinigung gegründet worden war, war die Mitgliedschaft von Anfang an nicht an die Zugehörigkeit zum Wiener Presbyterium gebunden. Mitglieder konnten alle Priester des Säkular- und Regularklerus werden. Eine erste Zahl gibt für 1880 in den Diözesen Wien und St. Pölten 308 Abonnenten der Mitgliederzeitschrift CAPS an.¹⁴⁸ Zwischen 1880 und 1920 schnellten die Zahlen von unter 500 auf über 20.000 Mitglieder in die Höhe, was sich auch in der Mitgliederstruktur des ursprünglich diözesanen Priestergebetsvereins widerspiegelte.

¹⁴⁷ CAPS, 1911, 111-112.

¹⁴⁸ CAPS, 1888, 1.

Mitgliederverteilung der APS 1885



Mitgliederverteilung der APS 1885	
Österreich-Ungarn	1.836
Deutschland	339
Schweiz	12
Übriges Europa	4
Übrige Weltteile	1
Gesamt	2.192

Graphik 1:¹⁴⁹ Die meisten Mitglieder der APS kamen aus Österreich-Ungarn, davon 471 aus der Erzdiözese Wien. Andere stark vertretene Diözesen waren Linz (322), St. Pölten (195), Salzburg (174) und Olmütz (156). Auch in den meisten deutschen Diözesen war die APS vertreten, oft aber nur mit ein bis zehn Mitgliedern. Der Löwenanteil entfiel hier auf die Diözesen Rottenburg (136), Mainz (60), Freiburg (37) und Limburg (26).¹⁵⁰

¹⁴⁹ Mitgliederverzeichnis APS, 1885.

¹⁵⁰ Mitgliederverzeichnis APS, 1885.

Vom Wiener Priesterseminar ausgehend verbreitete sich der Verein zuerst langsam in der Erzdiözese selbst sowie in den umliegenden Diözesen. Kardinal Rauscher empfahl seinem Klerus am 3. Juli 1868 in einem Hirtenschreiben den Beitritt zum Verein.¹⁵¹ Kurz danach begannen Priester anderer Diözesen sich dem Wiener Verein anzuschließen. In der Folge banden sich einige Diözesen durch die Bestellung von Diözesanleitern enger an den Verein. Zuerst traten die österreichischen Diözesen bei.¹⁵² In den 1880er Jahren schlossen sich auch die ersten tschechischen und deutschen Diözesen der APS an.¹⁵³ Viele Bischöfe empfahlen ihrem Klerus den Beitritt zum Verein.¹⁵⁴ Auch ganze Priestervereine traten der APS bei. Im Jahr 1922 wurde der böhmische Priesterverein „Unio Sacerdotalis ss. Cordis Jesu“ an die APS angegliedert.¹⁵⁵

Auch Selige und Heilige waren Mitglieder der APS. Der 1998 selig gesprochene Wiener Diözesanpriester und Gründer der Kalasantiner P. Anton Maria Schwartz gehörte beispielsweise seit seiner Priesterweihe 1875 dem Verein an.¹⁵⁶ Der Heilige Josef Freinademetz¹⁵⁷ trat 1896 mit zehn anderen Priestern aus dem Apostolischen Vikariat Süd-Schantung, Vietnam, dem Verein bei.¹⁵⁸

¹⁵¹ CAPS 1892, 80.

¹⁵² Z.B. 1880 Diözese St. Pölten, 1885 Diözese Linz, CAPS, 1885, 85.

¹⁵³ Z.B. 1887 Diözese Rottenburg-Stuttgart und Diözese Leitmeritz, CAPS, 1887, 56 und 180.

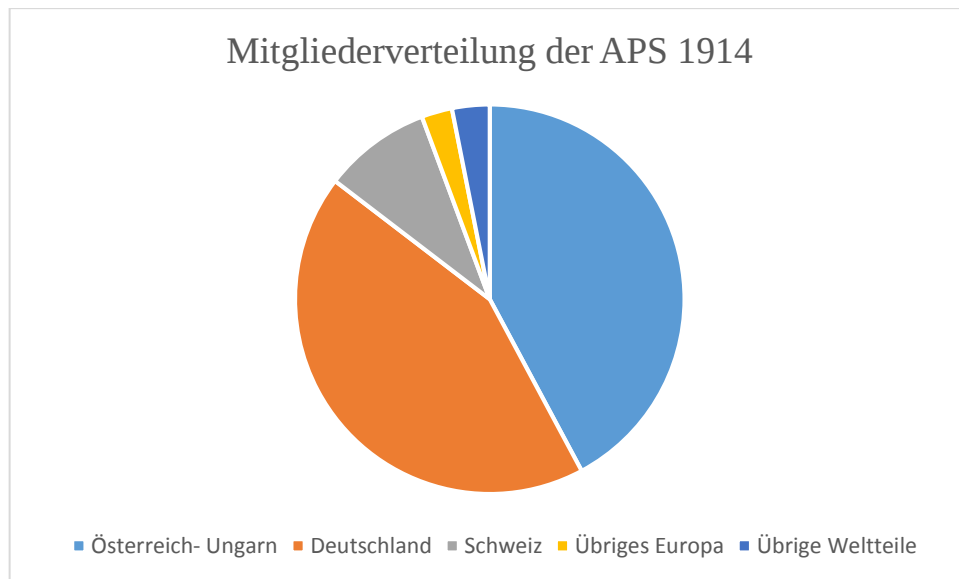
¹⁵⁴ Exemplarisch dafür: Bischof Molo von Lugano (Schweiz), 1894, CAPS 1896, 102; Erzbischof Posilovic von Agram (Indien), CAPS, 1897, 53.

¹⁵⁵ CAPS, 1922, 16.

¹⁵⁶ Mitgliederverzeichnis APS, 1882.

¹⁵⁷ Josef Freinademetz studierte in Brixen und wurde 1875 zum Priester geweiht. Er trat dem Orden der Steyler Missionare bei und war ab 1879 in Taikia (China) tätig. Die Zahl der Christen in der Provinz Süd-Schantung stieg bis zu seinem Tod von 158 (1882) auf 46.000 (1908). Er wurde 2003 heiliggesprochen. BAUTZ, Friedrich Wilhelm [Hrsg.], Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 2., Verlag Traugott Bautz, Herzberg, 1990, 117.

¹⁵⁸ Mitgliederverzeichnis APS, 1896, 17.



Mitgliederverteilung der APS 1914	
Österreich-Ungarn	9.657
Deutschland	9.894
Schweiz	2.048
Übriges Europa	583
Übrige Weltteile	715
Gesamt	22.897

Graphik 2:¹⁵⁹ Das Vereinsverzeichnis von 1914 zeigt eine veränderte Mitgliederstruktur. Die Gesamtzahl der Mitglieder ist in 20 Jahren über das zehnfache auf 22.897 gewachsen. Aus der Erzdiözese Wien gehörten von gesamt 1.956 tätigen Priestern¹⁶⁰ 1.343 Priester und Seminaristen dem Verein an. Weitere stark vertretene Diözesen waren beispielsweise Olmütz (1.049), Freiburg (1.439) oder Rottenburg-Stuttgart (1.124).

¹⁵⁹ Mitgliederverzeichnis APS, 1914.

¹⁶⁰ Schematismus der Erzdiözese Wien, 1914.

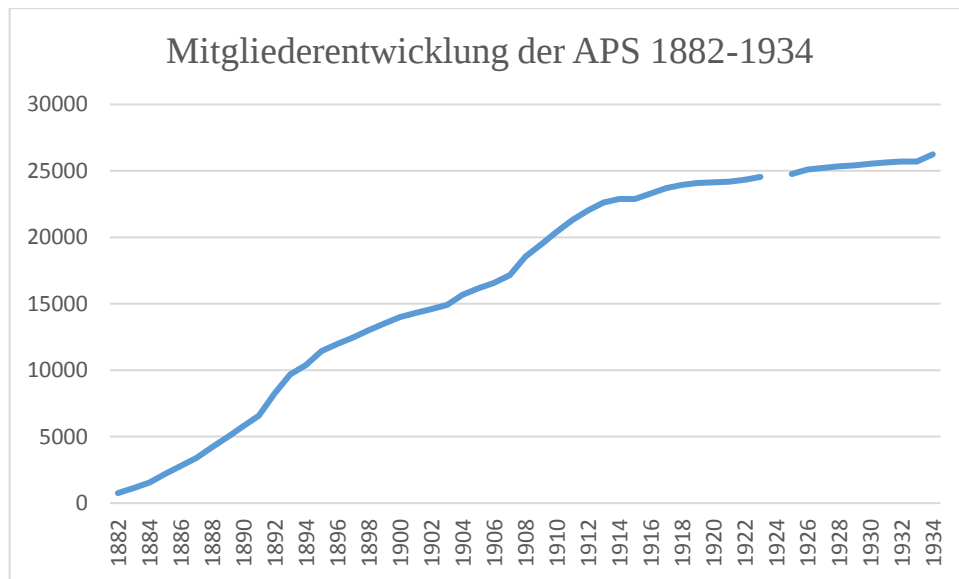
Mehr als 90 Prozent der Mitglieder kamen aus den deutschsprachigen Diözesen Mitteleuropas, doch zählte der Verein weltweit Mitglieder.¹⁶¹ Auffallend ist auch der Anteil an Mitgliedern aus den übrigen Weltteilen wie etwa Indien, Russland, Ägypten, Japan, China, Brasilien oder den Vereinigten Staaten.¹⁶² Die weltweite Expansion der europäischen Nationalstaaten im 19. Jahrhundert öffnete auch für die christliche Mission neue Möglichkeiten.¹⁶³ Dadurch befand sich auch eine größere Anzahl an deutschsprachigen Priestern in den neuen Missionsgebieten, für die der Beitritt zu einem deutschsprachigen Priestergebetsverein mitteleuropäischer Prägung nahe lag. Zusätzlich erschien ab 1880 die Vereinszeitschrift CAPS. Damit war ein deutschsprachiges Printmedium als äußeres Einigungsband geschaffen, das auch im Ausland abonniert werden konnte. Ab 1912 war der Beitritt auch allen Klerikern möglich, die die Subdiakonsweihe schon empfangen hatten.¹⁶⁴ Damit konnten Seminaristen schon während der Studienzeit dem Verein beitreten.

¹⁶¹ Mitgliederverzeichnis APS, 1914.

¹⁶² Mitgliederverzeichnis APS, 1914.

¹⁶³ GADILLE, Jacques, ZORN, Jean-Francois, Die christlichen Missionen in Afrika, Asien und Ozeanien in: GADILLE, Jacques, MAYEUR Jean-Marie [Hg.], Die Geschichte des Christentums, Band 11, Herder, Freiburg, 1997, 971.

¹⁶⁴ Statuten 1915, 2.



Mitgliederzahlen des Vereins Associatio perseverantiae sacerdotalis						
Jahr	1882	1892	1902	1912	1922	1932
Mitglieder	755	8.229	14.596	22.012	24.339	25.710
Diözesen		101	155	228	234	234

Graphik 3:¹⁶⁵ Die Statistik zeigt die Mitgliederentwicklung der APS in den Jahren 1882-1934. Zu beobachten ist ein stetes Anwachsen der Mitgliederzahlen. Während 1882 der Verein 755 Mitglieder zählte, waren es 1892 schon 8.229 in 101 Diözesen, 1902 bereits 14.596 in 155 Diözesen und 1912 schließlich 22.012 Mitglieder in 228 Diözesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist nur mehr ein schwaches Wachstum zu verzeichnen. Die Statistik weist für das Jahr 1934 endlich 26.244 Mitglieder in 244 Diözesen aus. 1956 werden noch 25.000 Mitglieder gezählt.¹⁶⁶

Der Erfolg, den die APS als Priestergebetsverein aufzuweisen hat, ist beachtlich. In Wien war der Verein besonders stark vertreten und bei Welt- und Ordenspriestern äußerst beliebt. 1910 waren bei einem Stand von 1.168 Priester des Diözesan- und Regularklerus 1.112 Priester Mitglieder der APS.¹⁶⁷ Das Konzept der Privilegien- und Gebetsgemeinschaft erwies sich als erfolgreich.

¹⁶⁵ Mitgliederverzeichnisse wurden als Anhänge der Vereinszeitschrift beigelegt und sind erhalten für die Jahre 1884-1934. Für das Jahr 1924 existiert kein Verzeichnis. Die CAPS und die Verzeichnisse sind in der Bibliothek des Wiener Priesterseminars verfügbar.

¹⁶⁶ Diese Zahl nennt der Regens des Wiener Priesterseminars, Walter Taubert, in einem Beitrag über die APS im Lexikon für Theologie und Kirche: Associatio perseverantiae sacerdotalis, LThK¹, 945.

¹⁶⁷ Siehe Graphik 5.

3.8 Fazit

Die APS reiht sich in eine längere Liste an spirituell ausgerichteten Priestervereinigungen des 19. Jahrhunderts ein. Inhaltlich waren die Unterschiede zu anderen Priestergebetsvereinen nicht wesentlich. Ausgeprägte Herz-Jesu-Frömmigkeit, Privilegien- und Gebetsgemeinschaft konnten andere Vereine auch aufweisen. Der enorme Zuspruch, den die APS vor allem in den ersten fünfzig Jahren ihres Bestehens hatte, liegt an mehreren Faktoren, besonders an der klugen, auf Subsidiarität basierenden Vereinsstruktur, den umfangreichen Privilegien und der gut redigierten Vereinszeitschrift.

Bei der Gründung der APS 1868 bestand in vielen österreichischen Diözesen noch kein derartiger Priesterverein. Es lag daher nahe, dass man sich dieser neuen Vereinigung anschloss. Außerdem wurde der Beitritt zur APS von Bischöfen und Vorstehern verschiedener Priesterseminare massiv gefördert. Besonders zu nennen ist neben der Gründerfigur, Spiritual Rudolf Koller, Ernest Maria Müller, der ab 1863 Regens des Wiener Seminares war und den Verein mit aufbaute, 1880 die CAPS gründete und ab 1885 als Bischof der Diözese Linz weiterhin mit viel Einsatz für den Verein warb. Auch die subsidiäre Vereinsstruktur scheint förderlich für das starke Wachstum gewesen zu sein. Die weitsichtige Bestellung von Diözesanleitern aus dem Bereich der Priesterausbildung, die von der Sinnhaftigkeit der APS überzeugt werden konnten, sorgte dafür, dass viele Jung- und Neupriester dem Verein beitraten. Es ist meines Erachtens anzunehmen, dass in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung des Vereines alle Neupriester des Weltklerus, die in der Diözese Wien geweiht wurden, der APS beitraten. Dafür spricht, dass beispielsweise 1887 für die Wiener Diözese bei 31 Neueintritten in die APS (davon 3 Ordenspriester, 1 Pfarrer und 28 Cooperatoren) 28 Neupriester geweiht wurden. Die Zahl der Cooperatoren entspricht den Abgängen des Jahres 1887 aus dem Wiener Priesterseminar.¹⁶⁸ Auch in anderen Diözesen dürften ganze Weihejahrgänge geschlossen in die APS eingetreten sein.

Die Möglichkeit, trotz geringer Bindung an den Verein verschiedene Privilegien (Altarprivileg, Antizipationsprivileg, etc.) zu nutzen, scheint für viele Priester attraktiv gewesen zu sein. Insbesondere kannte die APS keine Schemata. Es gab keine persönliche

¹⁶⁸ Mitgliederverzeichnis APS, 1887.

Verantwortlichkeit einem anderen Vereinsmitglied gegenüber oder Kontrolle der Ausübung der Vereinspflichten durch einen Oberen, wie das beispielsweise bei der UA üblich war. Dass die Privilegien durchaus für viele Anreiz waren, der APS beizutreten, zeigt das außergewöhnliche Hochschnellen der Mitgliederzahlen jeweils in den Jahren nach der Verleihung neuer Privilegien.

Die 1880 gegründete Vereinszeitschrift CAPS war ein weiterer Anreiz für eine Mitgliedschaft bei der APS. Das Konzept aus teilweise von Mitgliedern eingesandten Artikeln und Berichten aus der Seelsorge sowie inhaltlichen Beiträgen des Redaktionskomitees fand Anklang. Nicht nur in den deutschsprachigen Ländern wurde die CAPS gelesen. Durch die weltweite Expansion der europäischen Nationalstaaten im 19. Jahrhundert und der damit einhergehenden christlichen Mission gab es einige deutschsprachige Ordensmänner und Priester in Afrika, Indien, Südamerika et cetera, die durch die CAPS in Kontakt mit der Heimat bleiben konnten.

Der Höhepunkt der APS wird markiert durch die Mitgliederversammlungen 1910 und 1911. Über das Ende des Vereines konnte der Autor nichts in Erfahrung bringen. Im Wiener Diözesanblatt, dem offiziellen Organ der Erzdiözese Wien, findet sich in den Jahren 1960-1980 kein Eintrag über die etwaige Beendigung der APS. Auch im Wiener Diözesanarchiv war trotz freundlicher Hilfe von Direktor Johann Weissensteiner kein Akt ausfindig zu machen. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die APS nach dem Zweiten Weltkrieg vorwiegend den Charakter einer Gebetsgemeinschaft hatte. Die befragten ehemaligen Mitglieder (Weismayer, Vielnascher) berichten von einer losen Verbundenheit zum Verein. Der Beitritt geschah durch mündliche proaktive Zustimmung, dann bekam man das Vereinsblatt zugesandt. Im Wiener Seminar waren Anfang der 1960er Jahre noch die meisten Seminaristen Mitglieder der APS.¹⁶⁹ Auflage war vor allem das Beten des Vereinsgebetes „Jesu mitis et humilis corde, fac cor meum secundum cor tuum“, das manche ehemaligen Mitglieder bis heute täglich beten.¹⁷⁰ Der Verein wird unter der Rubrik „Priestervereinigungen“ das letzte Mal im Schematismus 1975 genannt. Im Schematismus 1978 fehlt der Eintrag bereits.¹⁷¹

¹⁶⁹ Interview mit Univ.-Prof. em. Dr. Josef Weismayer, 8.3.2016.

¹⁷⁰ Thomas Vielnascher, Weihejahrgang 1962, Pfarrer in Ruhe, berichtete, dass er bis heute täglich das Vereinsgebet spricht. Gespräch vom 9.3.2017.

¹⁷¹ Schematismus der Erzdiözese Wien 1975; 1978;

4 Das Vereinsorgan – die Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis

4.1 Entwicklung des katholischen Pressewesens

Seit das Jahr 1848 Rede- und Pressefreiheit sowie Vereins- und Versammlungsfreiheit gebracht hatte, organisierten sich zunehmend auch christliche Vereine. Diese brachten häufig Vereinsorgane heraus, die aufgrund finanzieller Zuschüsse aus den Vereinskassen günstig zu erwerben waren. Sie waren in der Regel nicht nur für die Mitglieder, sondern für die breite Volksmasse gedacht und sollten zur Verbreitung meist katholisch-politischen Gedankenguts beitragen.¹⁷² Das Pressewesen, besonders die Tageszeitungen, galten als liberal. Zur Konsolidierung der katholischen Kräfte und Festlegung eines Aktionsprogrammes wurde 1877 in Wien, deutschem Vorbild folgend, der erste österreichische allgemeine Katholikentag abgehalten.¹⁷³ Darauf wurde eine Resolution zur Stärkung des katholischen Pressewesens verfasst.¹⁷⁴ In der Folge kam es zur Gründung neuer Blätter wie der „Österreichischen Monatsschrift“ (1878-1898), der „Christlich-Pädagogischen Blätter“ (1878-1955) oder der „Wiener Blätter für Katholische Kirchenmusik“ (1878-1880).¹⁷⁵ Um klerusspezifische Belange durch eigene Organe zu vertreten, kam es in der Diözese Wien der 1880er Jahre zu Gründungen von Periodika für ein klerikales Publikum. Die CAPS (erschieden 1880-1969) widmete sich als Vereinsblatt primär der Förderung eines Priesterideals. Nach dem Motto „von Geistlichen für Geistliche“ waren auch die „Blätter für Kanzelberedsamkeit“ (1881-1898) gemacht, die theologische und rhetorische Aspekte von Predigten besprach. Durch einen vergleichsweise hohen Preis und ein äußerst spezialisiertes Programm war diese Zeitschrift wohl nur einem kleinen Kreis des Klerus zugänglich.¹⁷⁶ Ein anderes Ziel verfolgte das „Correspondenzblatt für den katholischen Klerus Österreich“ (erschieden 1882-1939). Es verstand sich selbst als Sprachrohr und Standesorgan für den katholischen Seelsorgeklerus. Wie auch bei der CAPS wurden Priester angeregt, Beiträge einzusenden, um sich so an einem Diskurs zu beteiligen. Dafür steht der Name Correspondenz. Als

¹⁷² LINSMAIER, Monika, Die katholische Publizistik, Ein Beitrag zur Wiener Pressegeschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diss., Wien, 1979, 27.

¹⁷³ LINSMAIER, 28.

¹⁷⁴ LINSMAIER, 33.

¹⁷⁵ LINSMAIER, 208, 209, 218.

¹⁷⁶ LINSMAIER, 173.

solches setzte es sich für die Anliegen der Priester ein, zum Beispiel für eine gerechtere Entlohnung, oder diskutierte aktuelle politische oder soziale Themen.¹⁷⁷ Da in der Zeitschrift oft radikalere Töne angeschlagen wurden, fand diese Gruppierung im Gegensatz zur APS nicht immer die Zustimmung der kirchlichen Obrigkeit.¹⁷⁸ Im Gegensatz zur CAPS wurde die Zeitschrift nur durch Werbung und Abonnenten finanziert, ohne Unterstützung von aristokratischen oder bischöflichen Geldquellen.¹⁷⁹

4.2 Ein Vereinsblatt als äußeres Einigungsband

Die Initiative zur Gründung der CAPS kam vom damaligen Regens des Wiener Priesterseminars Ernest Maria Müller.¹⁸⁰ Die ursprüngliche Idee ging jedoch auf den Wiener Priester Anton Schöpfleuthner¹⁸¹ zurück. Schon im Rahmen der Priesterexerzitien 1878 und 1879 im Wiener Seminar wurde über die Schaffung eines derartigen Vereinsblattes gesprochen. Die Exerzitienleiter P. Malfatti SJ und P. Schmude SJ unterstützten die Idee zur Schaffung eines Periodikums für die APS.¹⁸² Dahinter stand das Anliegen, ein äußeres Band zur Förderung der Vereinszwecke zu schaffen. Dieses äußere Band konnte entweder durch die Organisation regelmäßiger Versammlungen, durch ein Vereinsblatt oder durch beide Mittel gleichzeitig erreicht werden.¹⁸³ Regens Ernest Maria Müller setzte sich von Anfang an für die Gründung des Vereinsblattes ein, da er regelmäßige Versammlungen in Ermangelung eines geeigneten Raumes und aufgrund anderer organisatorischer Fragen, die vor allem die Terminfindung und die

¹⁷⁷ KALLINGER, Ernst, Das Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus Österreichs, Sprachrohr und Standesorgan des Seelsorgeklerus, von der Gründung 1882 bis zur Jahrhundertwende, Diss, Wien, 1974, 86.

¹⁷⁸ LOIDL, 272.

¹⁷⁹ BOYER, John W., Political radicalism in late imperial Vienna, Origins of the Christian Social movement 1848-1897, The University of Chicago Press, Chicago and London, 1981, 139.

¹⁸⁰ CAPS, 1895, 1.

¹⁸¹ Anton Schöpfleuthner, geboren 1845 in Markthof in Niederösterreich, 1868 Priester. Mit dem späteren Regens des Wiener Priesterseminars Gustav Müller (1885-1922) verband ihn eine besondere Freundschaft, die zu einer Ideengemeinschaft für das ganze Leben führte. In der Zeit des aufkommenden katholischen Vereinswesens wirkte er überaus initiativ: 1877 Mitbegründer des katholischen Waisenhilfsvereins, aus dem das Norbertinum hervorging; 1889 Gründung des Apostolates christlicher Töchter, aus dem wiederum der Verein christlicher Lehrerinnen hervorging; Leiter des Bonifatiusvereines, der sich um die Organisation von Notgottesdiensten kümmerte; Vorstand des Allgemeinen Wiener Kirchenbauvereines; ab 1897 Leiter des Referates für das katholische Vereinswesen; 1900-1906 Wiener Gemeinderat; gestorben 1921 in Wien. MAYER, Hubert, Der Norbertuskult und seine Werke im 19.-20. Jahrhundert in der Erzdiözese Wien, Der katholische Waisenhilfsverein und die „St. Norbertus“-Druckerei, Gemeinschaftswerke von Priestern und Laien, Diss., 1970, 32-39. ÖBL 1815-1950, Bd. 11 (Lfg. 51, 1995), 109f.

¹⁸² Chronik Priesterseminar I, 130.

¹⁸³ Chronik Priesterseminar I, 130.

Größe der Wiener Diözese betrafen, für nicht durchführbar hielt.¹⁸⁴ Die tatsächliche Abhaltung dieser Versammlungen war vom Wiener Pastoraltheologen und Schotten Anselm Ricker, der dafür bereits die Erlaubnis des Erzbischofs Kardinal Kutschker eingeholt hatte, versucht worden, scheiterte jedoch an den oben genannten Gründen.¹⁸⁵ Regens Ernest Maria Müller schreibt dazu in der Hauschronik des Wiener Priesterseminares:

*„Die Gründung eines Vereinsblatts schien mir das beste, leichteste und zweckdienlichste Mittel der angestrebten äußeren Einigung zu sein, wobei mir auch die „Correspondenz“ des Innsbrucker Priestervereines vorschwebte, die Conferenzen schienen mir nebstbei wünschenswert und allmählich nach Thunlichkeit anzustreben.“*¹⁸⁶

Der Wiener Regens bot sich an, Redaktion und Schriftleitung zu übernehmen. Am 26. Jänner 1880 versammelten sich mehrere Priester mit dem Vereinspräses Spiritual Rudolf Koller in der Reichsrathstraße 3, der sogenannten Ressource. Nach den Ideen von Regens Müller beschlossen die anwesenden Priester die Gründung eines Vereinsblattes für die APS unter dem Namen „Correspondenz des Priester-Gebetsvereines Associatio perseverantiæ sacerdotalis“.¹⁸⁷

Gleichzeitig wurden sechs Redakteure gewählt: Franz Heidinger, Seelsorger in Währing bei den Ursulinen, Johann Menda, Religionslehrer im Mädchen-Pensionat Josephstadt, Anton Schöpfleuthner, Cooperator¹⁸⁸ in St. Othmar, Joseph Mord, Spiritual der Klosterfrauen vom guten Hirten, Eduard Friedrich, Subregens im Wiener Priesterseminar und Julius Kundi, Cooperator in Brigittenau.¹⁸⁹ Dabei handelte es sich jedoch um vorwiegend junge Priester, weswegen noch eine Reihe von älteren Priestern angefragt wurden, das Vereinsblatt mit ihrem Namen zu unterstützen und so für Qualität zu bürgen.¹⁹⁰ Die erste Ausgabe erschien am 19. März 1880, dem Fest des Heiligen Josef.

¹⁸⁴ Chronik Priesterseminar I, 130.

¹⁸⁵ Chronik Priesterseminar I, 131.

¹⁸⁶ Chronik Priesterseminar I, 131; Die „Correspondenz des Innsbrucker Priestervereines“ wurde 1866 im Zuge der Gründung jener Vereinigung geschaffen und existiert als „Korrespondenzblatt des Canisianums“ bis heute. NEUFELD, Karl, Erinnerung und Aufbruch in: ZKTh, 130 (2008), 280.

¹⁸⁷ Chronik Priesterseminar I, 131.

¹⁸⁸ Als Cooperatoren werden Priester bezeichnet, die einem Pfarrer zugeordnet, unterstützend in der Pfarrseelsorge tätig sind.

¹⁸⁹ Chronik Priesterseminar I, 132.

¹⁹⁰ Darunter waren: Franz Asperger, Ehrendomherr bei St. Stephan, Dechant in Pillichsdorf, Karl Dittrich, Ehrendomherr bei St. Stephan, Pfarrer in Ottakring, Philipp Mahler, Ehrenkämmerer Sr. Heiligkeit, Dechant in Pottenstein, Leopold Gstir, f. e. geistl. Rath, Dechant in Schwechat, Franz Hottasch, f. e. geistl. Rath, Dechant in Staatz, Eduard Dittrich, f. e. geistl. Rath, Dechant in Laa, Jakob Leber, emer. Dechant und Pfarrer in Erdberg; Chronik Priesterseminar I, 133.

Ende 1880 wurde die CAPS an 356 Priester der Erzdiözese Wien und 51 Priester der Diözese St. Pölten, zusammen 407 Abonnenten, versandt.¹⁹¹ Die Administration und Redaktion wurde von Ernest Maria Müller an Eduard Friedrich übergeben, der diese Ämter bis 1904 innehatte und damit die CAPS in der Phase ihrer stärksten Ausbreitung leitete.¹⁹²

4.3 Redaktion

Aufgabe der Redaktion waren Zusammenstellung, Herausgabe und Versand der Zeitschrift. Einerseits wurden die meisten inhaltlichen Artikel vom Redaktionskomitee verfasst, andererseits wurden die Vereinsmitglieder von Anfang an aufgefordert, vor allem Beiträge mit Mitteilungen aus der Seelsorge einzusenden oder über spezielle Themen priesterlichen Alltags zu berichten.¹⁹³ Die Beiträge sollten bewusst von einem möglichst breiten Spektrum an Autoren aller priesterlichen Milieus beigesteuert werden. So sollte gemäß dem Wahlspruch „Ut sint unum“ jungen wie alten Priestern, Professoren und Landseelsorgern, Diözesan- und Ordenspriestern in der CAPS ein gemeinsames Sprachrohr gegeben werden.¹⁹⁴ Die CAPS sollte gleichsam ein „Brief aller an alle“ sein.¹⁹⁵ Eingesandt wurden vorwiegend Mitteilungen aus der Seelsorge, oft in der Form kurzer Anekdoten, sowie Nekrologe verstorbener Mitglieder. Aus den Missionsgebieten in Indien, Brasilien oder Afrika kamen vor allem Berichte über Schwierigkeiten und Erfolge in der Mission.¹⁹⁶

Die Themen der Beiträge durften frei bestimmt werden. In der Regel wurden die Artikel bewusst anonym veröffentlicht. Auch darin sollte sich das asketische Ideal der APS widerspiegeln.¹⁹⁷ Nur einige wurden namentlich gekennzeichnet. Bei den eingesandten Beiträgen wurde die Diözese des Absenders vermerkt. Erst ab 1933 wurden vermehrt Autorennamen, aus wichtigen Gründen, wie der Herausgeber schreibt, angegeben.¹⁹⁸ Priester, die sich mit dem Schreiben schwertaten, konnten einen Beitrag für die APS

¹⁹¹ Chronik Priesterseminar I, 133

¹⁹² Eduard Friedrich, CAPS, 1910, 116.

¹⁹³ CAPS, 1880, Nr. 2, 16.

¹⁹⁴ CAPS, 1895, 2.

¹⁹⁵ CAPS, 1910, 118.

¹⁹⁶ z.B. Mission in Australien, CAPS, 1890, 177; Mission Togo, CAPS 1909, 41.

¹⁹⁷ CAPS, 1895, 2.

¹⁹⁸ CAPS, 1933, 3.

leisten, indem sie Messen für den Verein lasen, worüber in der CAPS dann berichtet wurde.¹⁹⁹

Trotz des internationalen Vertriebes blieben redaktionelle Beheimatung und Grundton der Zeitschrift „wienerisch“.²⁰⁰ Damit war wohl gemeint, dass sich die Bindung des Vereines an Wien, wo Sitz und Leitung statutengemäß verankert waren, auch in den journalistischen Beiträgen durch Sprache und Auswahl der Themen widerspiegelte. Selektion und Redaktion der Beiträge erfolgten durch die Vorsteher des Wiener Priesterseminares, stets einflussreiche und bekannte Persönlichkeiten, weil sie enge Mitarbeiter des erzbischöflichen Ordinariates und der Theologischen Fakultät der Universität Wien waren.²⁰¹ Viele Beiträge schrieben sie selbst.²⁰² Ihre gute Vernetzung dokumentiert sich immer wieder. Der Großteil der Jubiläumsausgabe im Jahr 1937 wurde beispielsweise vom damals 33-jährigen Theologen Karl Rahner verfasst.²⁰³ In einem Sonderheft anlässlich der österreichischen Theologenwoche in Wien im Jahre 1950 sind Beiträge von Erzbischof-Koadjutor Franz Jachym, dem Klosterneuburger Chorherrn und Verleger Pius Parsch, dem Steyler Missionar und Schriftsteller Albert Schulte, Dompfarrer Karl Dorr und dem späteren Bischof von Graz-Seckau Josef Schoiswohl enthalten.²⁰⁴ Sowohl die in der Verwaltung tätigen Priester als auch die Mitarbeiter im Redaktionskomitee der CAPS arbeiteten ehrenamtlich, ohne Vergütung.²⁰⁵

Für die ersten 24 Jahre (1880-1904) war Eduard Friedrich, Spiritual (1879) und Ökonom (1885) am Wiener Priesterseminar und Generalsekretär der APS für Redaktion und Administration der CAPS verantwortlich. 1880 war er von Ernest Maria Müller mit diesen Aufgaben betraut worden und widmete sich mit viel Einsatz der Ausbreitung des Vereins und seiner Zeitschrift.²⁰⁶

¹⁹⁹ CAPS, 1894, 76.

²⁰⁰ SCHACHENMAYR, 92.

²⁰¹ SCHACHENMAYR, 92.

²⁰² In der Anfangszeit wurde das Blatt besonders durch Regens Ernest Maria Müller geprägt: „Die beliebt gewordenen Xenien unserer Correspondenz: Die Methode der Betrachtung, die Gebetsmeinungen für die heil. Messe, Gebetsmeinungen für das Brevier u.s.w. stammen sämtlich (sic!) aus seiner Feder.“ CAPS, 1888, 158.

²⁰³ Bibliographie Karl Rahner, Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau – Albert Raffelt – Stand 2016, <https://www.ub.uni-freiburg.de/fileadmin/ub/referate/04/rahner/rahnersc.pdf>, abgerufen am 2.1.2017.

²⁰⁴ SCHACHENMAYR, 93.

²⁰⁵ CAPS, 1895, 2.

²⁰⁶ CAPS, 1910, 118.

Besonders prägend für das Profil der Zeitschrift waren die Regenten des Wiener Priesterseminars, die als Vereinspräsidenten gewissermaßen für die Blattlinie verantwortlich waren. Namentlich waren dies Regens Ernest Maria Müller (1863-1885), der Gründer der CAPS, Gustav Müller²⁰⁷ (1885-1922), Karl Handloss²⁰⁸ (1922-1934) und Walter Taubert²⁰⁹ (1934-1958). Diese vier stehen für große Kontinuität im Wiener Seminar. 1885 übernahm Gustav Müller die Leitung des Hauses von Ernest Maria Müller, wobei er zuvor bereits sieben Jahre als Spiritual des Seminars tätig gewesen war.²¹⁰ Auch Handloss war vor seiner Ernennung zum Regens 13 Jahre Spiritual im Wiener Seminar gewesen. Ihr Priesterbild und, da in der CAPS auch erzieherische Aspekte vermittelt werden sollte, ihre Auffassung einer adäquaten Priestererziehung zeigen sich vor diesem Hintergrund von besonderer Bedeutung. Die Regenten nach Taubert sahen in der APS und der CAPS keinen Schwerpunkt mehr.²¹¹

Für das Priesterbild von Ernest Maria Müller kann im Wesentlichen auf das Ideal der APS, wie es in den Vereinsstatuten beschrieben ist (Kapitel 3.2), verwiesen werden. Als Regens förderte er die Herz-Jesu-Verehrung und führte Tischlesungen, Predigtübungen und liturgische Unterweisungen ein. Er legte Wert auf häufigen Sakramentenempfang sowie das betrachtende Gebet, wofür er selbst eine kurze Anleitung „Methode der Betrachtung“ verfasste, die jeder Seminarist geschenkt bekam und die auch der CAPS beigelegt wurde.²¹² Ein durch Gebet innerlich geordnetes und durch Zucht äußerlich

²⁰⁷ Gustav Müller, geboren 1849 in Troppau im ehemaligen österreichischen Schlesien, trat 1867 unter Regens Ernest Maria Müller in das Wiener Priesterseminar ein und wurde 1871 zum Priester geweiht. Ab 1872 wirkte er als Studienpräfekt, Subregens und Spiritual und wurde 1885 im Alter von 36 Jahren zum Regens des Wiener Priesterseminars bestellt. Nach dem Tod von Rudolf Koller übernahm er 1892 die Gesamtleitung der APS. Bis 1922 war er Regens des Wiener Priesterseminars und starb 1929 in Wien. MATHIAS, 245-249.

²⁰⁸ Karl Handloss wurde 1871 in Oberösterreich geboren. Er besuchte das Knabenseminar in Hollabrunn und trat 1890 in das Wiener Priesterseminar ein. Nach seiner Priesterweihe 1894 wirkte er zuerst als Kooperator in Kirchberg am Wagram und ab 1903 als Spiritual im Knabenseminar in Hollabrunn bis er 1909 als Spiritual an das Wiener Priesterseminar berufen wurde. 1922 wurde er zum Regens des Wiener Priesterseminars ernannt. Handloss war bereits ab 1910 als Sekretär und Kassier in der APS engagiert und übernahm 1929 nach dem Tod von Gustav Müller die Leitung des Gesamtvereins. Er war nicht nur Verfasser zahlreicher Beiträge für die CAPS, sondern gründete 1926 die Monatsschrift „Der Seelsorger“, die sich mit zeitgemäßer Homiletik, der liturgischen Bewegung und seelsorglicher Praxis auseinandersetzte. 1934 starb er in Wien. MATHIAS, 330-332.

²⁰⁹ Geboren 1896 in Wien, wurde Walter Taubert nach seinem Gymnasialabschluss von 1915 bis Juli 1918 zum Militärdienst einberufen. Danach trat er ins Wiener Priesterseminar ein und empfing 1921 die Priesterweihe. Nach mehreren Stationen wurde er 1934 zum Regens ernannt und leitete bis 1958 das Wiener Seminar. Er starb 1983. MATHIAS, 349-350; HOLL, Adolf, Gott ist tot und lässt Dich herzlich grüßen. Eine Autobiographie, Edition Va Bene, Wien, 2001, 17.

²¹⁰ LOIDL, 255.

²¹¹ Interview mit Univ.-Prof. em. Dr. Josef Weismayer, 8.3.2016.

²¹² MATHIAS, 178.

geregeltes Leben sollte aus den Seminaristen „würdige und fromme Priester“ machen.²¹³ Gustav Müller führte das Seminar nach den Grundsätzen seines Ausbildners und späteren Mitvorstehers, Ernest Maria Müller, weiter. Neu war die Abhaltung von „Konferenzen“, bei denen er über zeitgemäße Fragen und die Stellung des Priesters dazu sprach.²¹⁴ Er kämpfte vor allem gegen die im Klerus aufkommende Geisteshaltungen des Modernismus und Liberalismus.²¹⁵ Mit Karl Handloss rückt die Persönlichkeit des Einzelnen in den Vordergrund. Er sah seine Lebensaufgabe darin, „christliche Männer und tüchtige Priester heranreifen zu lassen, die fähig sind, die Grundübel des sozialen Elends zu bekämpfen.“²¹⁶ Ab 1922 gab er die Zeitschrift „Der Seelsorger“ heraus, die sich mit aktuellen Fragen der Seelsorge befasste. Weiters schrieb er ein kleines Handbuch „Des Priesters Höflichkeit“, welches eine kleine praktische Handreichung für Priesteramtskandidaten und junge Priester war. In der Gesamtschau lässt sich ein langsamer Wandel im Priesterbild feststellen, das jeweils als repräsentativ für das Priesterideal der Zeit gelten kann. Während unter Ernest Maria Müller allgemein Frömmigkeit und Pflichtbewusstsein im Vordergrund standen, konzentrierte sich das Ideal um die Jahrhundertwende zunehmend auf die Persönlichkeit des Priesters und sein seelsorgliches und soziales Wirken.

4.4 Verlag

Im Laufe ihres Bestehens erschien die Zeitschrift in einer Reihe verschiedener Verlage, die jedoch immer eine besondere Verbundenheit zum katholischen Milieu hatten.²¹⁷ Herauszuheben ist die St. Norbertus Buch- und Kunstdruckerei, die den Druck der CAPS von 1885 bis 1919 übernahm. Diese Druckerei wurde auf Initiative des Priesters Joseph

²¹³ MATHIAS, 170.

²¹⁴ MATHIAS, 265.

²¹⁵ REIKERSTORFER, Johann, Fundamentaltheologie in: SUTTNER, Ernst [Hg.], Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884-1984, Festschrift zum 600-Jahr Jubiläum, Duncker & Humblot, Berlin, 1984, 131.

²¹⁶ Marianische Grüße, H.3. vom Oktober 1909, S.4 u. 8. Zitiert nach HOFMÜLLER, Magnus, Karl Handloss, Regens des Priesterseminars in Wien, in: MIKRUT, Jan [Hg.], Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs, Bd. 9, Dom Verlag, Wien, 2003, 75.

²¹⁷ Die erste Ausgabe erschien im Verlag von Franz Eipeldauer & Comp. in Wien (CAPS, 1880, Nr. 2, 16). Ab 1885 erschien die CAPS im Eigenverlag der APS. Danach wurde der Druck bis 1919 von der St. Norbertus Buch- und Kunstdruckerei übernommen (CAPS, 1884, 168). Ab März 1919 erschien das Blatt in der Buchdruckerei Austria- Franz Doll (CAPS, 1919, 48) und ab 1930 bei der Tyrolia A.G. (CAPS, 1930, 32). Nach dem Krieg übernahm 1948 die „Albrecht Dürer KG“ (CAPS, 1948, 16) und ab 1951 die „Herold Druck & Verlags GmbH“ (CAPS, 1951, Nr. 1, 18) den Druck.

Roller²¹⁸ gegründet und hatte zwei große ideelle Ziele. Zum einen wollte sie das katholische Pressewesen stärken und zum zweiten sollte die ganze Druckerei später dem katholischen Waisenhilfsverein übergeben werden, um so für die dadurch begünstigten Waisenkinder Vorsorge zu treffen. Schon seit der Gründung war der Gewinn mancher Erzeugnisse für den Waisenhilfsverein bestimmt. Das Unternehmen war ein Erfolg und gehörte um die Jahrhundertwende zu einer der führenden Druckereien Wiens mit über 200 Beschäftigten. 1905 übergab der Priester und Mitgründer Joseph Roller die Druckerei dem katholischen Waisenhilfsverein, der diese jedoch aufgrund rechtlicher Problem noch im selben Jahr an den „St. Josefs Verein“ verkaufen musste.²¹⁹

Vertrieben wurde die Zeitschrift von der APS selbst. Man konnte die CAPS nur über den Eigenverlag in der Verwaltung der APS beziehen, wo auch ältere Jahrgänge nachbestellt werden konnten, sofern diese noch lagernd waren. Bestellungen in Buchhandlungen waren nicht möglich.²²⁰

4.5 Äußere Erscheinungsform und Auflage

1880 erschien die Zeitschrift in vier Nummern. In den darauffolgenden Jahren in sechs bzw. acht Nummern und ab 1884 wurden jährlich zehn Ausgaben der CAPS an die Mitglieder versandt. In den Monaten August und September erschien keine Nummer. Jede Ausgabe hatte den Umfang von etwa sechzehn Seiten.²²¹ Schriftart war bis Ende 1908 Frakturschrift. Ab 1909 erschien die CAPS aus Rücksicht auf die beträchtliche Anzahl nichtdeutscher Vereinsmitglieder in lateinischen Lettern.²²² Mit dem Beitritt wurde die Zeitschrift allen Mitgliedern zugesandt, da sie „als äußeres Einigungsband der Mitglieder“, wie es in den Statuten hieß, wesentlich für die Erreichung des Vereinszwecks war.²²³ 1880, im ersten Jahr des Erscheinens, zählte die CAPS 307 Abonnenten.²²⁴ 1896 betrug die Auflage 11.700 Stück bei 11.448 Mitglieder.²²⁵ Mit der Angliederung des

²¹⁸ Josef Roller wurde 1846 in Wien geboren und 1871 zum Priester geweiht. Nach zwei Dienststellen als Kooperator in Hadersdorf und Leobendorf kam er 1873 nach St. Stephan. Dort führte er die Herz-Jesu-Andacht ein und widmete sich der Verschönerung des Dominneren. Er setzte sich vor allem für das katholische Pressewesen und den katholischen Waisenhilfsverein ein. Er starb 1914 in Wien. CAPS, 1914, 62-63.

²¹⁹ MAYER, 182-267.

²²⁰ CAPS, 1906, 48.

²²¹ CAPS, 1883, 156.

²²² CAPS, 1908, 180.

²²³ CAPS, 1880, Nr. 2, 16; CAPS, 1884, 16; CAPS, 1884, 168.

²²⁴ CAPS, 1910, 118.

²²⁵ CAPS, 1896, 103.

böhmischen Priestervereins „Unio Sacerdotalis ss. Cordis Jesu“ 1922 an die APS erhielten auch all jene Vereinsmitglieder die CAPS.²²⁶

Mit den Ausgaben wurden immer wieder kleine Beigaben, das sogenannte „Xenium“, versandt. Dieses bestand beispielsweise in Andachtsbildern, Anleitungen zu Betrachtungsmethoden, Gebetsintentionen oder dem Namensverzeichnis aller Mitglieder.²²⁷

Für die ersten zwanzig Jahrgänge existiert ein Generalregister der CAPS, welches von Pfarrer Franz Riederer aus Pottenhofen erstellt wurde.²²⁸ Das nächste Generalregister wurde 1910 herausgegeben, welches extra bestellt werden konnte.²²⁹ Das letzte Generalregister, das die Jahrgänge 31-40, also die Jahre 1909-1919 zusammenfasst, wurde 1929 herausgegeben.²³⁰

1930 bekam die Zeitung ein neues Layout, einen bunten Einband und auch der Aufbau änderte sich geringfügig. 1. Leitartikel und Allgemeines 2. Mitteilungen 3. Biographisch-Historisches 4. Liturgisches 5. Nekrologe 6. Vereinsnachrichten. Fester Bestandteil jeder Ausgabe waren aber neben dem Leitartikel zu einem asketisch-spirituellen Thema, die Rubrik „Mitteilungen aus dem Seelsorgeleben“, das Memento für verstorbene Vereinsmitglieder und zumindest ein Nekrolog pro Nummer. Hinzu kamen vor allem Bücherbesprechungen.²³¹

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Struktur der Zeitschrift lockerer. Einzelne Nummern wurde speziellen Themen gewidmet oder dienten beispielsweise zur Vorstellung neuer Bewegungen wie der Legion Mariens.²³²

Ab den 1920er Jahren ist die CAPS mit einem Doppeleinband mit Werbung ausgestattet, die wahrscheinlich die Finanzierung der Zeitschrift erleichtern sollte. Der Großteil betrifft Bücherwerbung. Vor allem für geistliche Werke wurde geworben, da die Leser der Zeitschrift in erster Linie Priester waren. Unter der Rubrik „Büchereinlauf“ wurde auf Werke, bei denen Vereinsmitglieder als Autoren mitgewirkt hatten, besonders

²²⁶ CAPS, 1922, 16.

²²⁷ CAPS, 1880, Nr. 4, 20; CAPS, 1881, Nr. 1, 23; CAPS, 1881, Nr. 6, 16; CAPS, 1883, 140.

²²⁸ CAPS, 1900, 168.

²²⁹ CAPS, 1909, 136.

²³⁰ Generalregister zur Korrespondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis, Zusammengestellt von Josef Keilwerth, Studienpräfekt am Wiener Priesterseminar, 1929, „Austria“, Wien, VIII.

²³¹ CAPS 1930.

²³² CAPS, 1949, Nr. 2.

hingewiesen.²³³ Die meisten Werbebeiträge wurden vom Herder-Verlag zur Verfügung gestellt, aber auch andere Unternehmer, wie beispielsweise das Bankhaus Schellhammer & Schattera, schalteten Inserate.²³⁴ Außerdem wurden einzelnen Ausgaben Gutscheine beigelegt, mit denen man bei der Buchhandlung Herder bestimmte Bücher zum Vorzugspreis beziehen konnte.²³⁵

Die letzte Nummer im Jahr 1940 erschien als Doppelnummer für Februar und März.²³⁶ Dann erschien die Zeitschrift acht Jahre nicht. Loidl schreibt, dass die Zeitschrift von einem nationalsozialistischen Erscheinungsverbot betroffen war,²³⁷ während Weismayer davon ausgeht, dass die CAPS aufgrund der restriktiven Papierzuteilung während des Krieges nicht mehr gedruckt werden konnte.²³⁸ Dieser Auffassung ist meines Erachtens nach zu folgen, da in der ersten Ausgabe nach dem Krieg, die am 15. Jänner 1948 erschien, auf die Papierlage bezuggenommen wird: *„Nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren erscheint nun unsere Zeitschrift wieder, vorläufig einmal alle Vierteljahre, vielleicht sogar nur fallweise, wie es eben die Papierlage gestattet.“*²³⁹ Darüber hinaus wird im Impressum die Bezugsnummer der Papierzuweisung genannt.

Ab 1948 war die CAPS auch Organ der Unio Apostolica für die deutschsprachigen Gebiete außerhalb Deutschlands, die für diese Gebiete keine eigene Zeitschrift herausgab. Weiters wandte sie sich an die Priester, die sich im Oratorium SS. Trinitatis zusammengeschlossen hatten und die unter Leitung des Wiener Priesters und Universitätsprofessors Friedrich Wessely²⁴⁰ die Hauptarbeit in der Schriftleitung der CAPS übernommen hatten.²⁴¹ Hauptverantwortlicher Schriftleiter blieb jedoch der Regens des Wiener Priesterseminars Walter Taubert. Auch nachdem dieser 1958 als

²³³ CAPS, 1920, 114.

²³⁴ z.B. CAPS, 1929.

²³⁵ CAPS, 1921, 112.

²³⁶ CAPS, 1940, 17-32.

²³⁷ LOIDL, 255.

²³⁸ Interview mit Univ.-Prof. em. Dr. Josef Weismayer, 8.3.2016; Gespräch mit Thomas Vielnascher, 9.3.2017.

²³⁹ CAPS, 1848, 1.

²⁴⁰ Friedrich Wessely, geboren 1901 in Wien, trat nach erfolgreichem Studium der Kunstgeschichte 1926 in das Wiener Priesterseminar ein. 1930 zum Priester geweiht, wurde er 1933 Studienpräfekt im Wiener Seminar bzw. 1937 Spiritual. Er gründete die Priestergemeinschaft „Oratorium Sanctissimae Trinitatis“. Er strebte eine Neugestaltung der Priesterausbildung im Wiener Seminar an, die jedoch von Regens Taubert nicht angenommen wurde. Er legte daher sein Amt als Spiritual zurück und wirkte ab 1946 als außerordentlicher Professor für christliche Philosophie und Mystik an der theologischen Fakultät Wien. Er starb 1970 in Wien. DEININGER, Martin, Univ. Prof. DDr. Friedrich Wessely und das Oratorium Sanctissimae Trinitatis, Diplomarbeit, Universität Wien, 1984.

²⁴¹ CAPS, 1948, 2.

Regens aus der Vorstehung des Wiener Seminares ausgeschiedenen war, behielt er die Schriftleitung der CAPS und übergab diese erst 1966 an Dr. Josef Weismayer.²⁴² Ab 1963 wurde die Zeitschrift unter dem Zusatz „Innerliches Leben“ geführt. Die letzte Nummer erschien im Juni 1969.²⁴³

4.6 Bezugspreis

Grundsätzlich versuchte die APS, den Beitrag für die CAPS möglichst gering zu halten, damit möglichst viele Priester die Zeitschrift abonnieren konnten. Verglichen mit anderen Zeitschriften dieser Art (etwa dem Correspondenzblatt für den katholischen Klerus) war die CAPS die günstigste Zeitschrift.²⁴⁴ Der Jahresbeitrag für die CAPS war ab der Erstausgabe 1880 für Österreich 50 Kreuzer und wurde 1900 auf die neue Währung der Monarchie, 1 Krone, umgestellt.²⁴⁵ Ab 1905 wurde derselbe Betrag als Aufnahmegebühr von neueintretenden Mitgliedern eingehoben.²⁴⁶

Die Zahlungsmoral dürfte in zumindest einigen Fällen mangelhaft gewesen sein. Jährlich wurden die Mitglieder in der Rubrik „Vereinsnachrichten“ auf Rückstände hingewiesen und ermutigt, auf die Einsendung des Jahresbeitrages nicht zu vergessen. Bei der Mitgliederversammlung in Augsburg 1910 wurde die schwierige finanzielle Lage angesprochen. Im Bericht heißt es, „...*dass die Vereinsfinanzen sich besser stehen könnten, wenn die Zahlung der Beiträge nicht vielerorts vernachlässigt würde.*“²⁴⁷

Infolge des Ersten Weltkrieges und der allgemeinen Inflation wurde der Bezugspreis ab 1919 wiederholt um ein Vielfaches angehoben, da sich die Entstehungskosten um mehr als das Tausendfache erhöhten.²⁴⁸ Lag der Bezugspreis für Österreich 1920 noch bei 4

²⁴² CAPS, 1966, Nr. 3, Impressum.

²⁴³ CAPS, 1969.

²⁴⁴ CAPS, 1920, 133. Für ein Jahresabonnement zahlte man im Jahr 1917 für die CAPS 1,5 Kronen und für das Correspondenzblatt des katholischen Klerus 2,5 Kronen. CAPS, 1917, 17. Correspondenzblatt für den katholischen Klerus, 1917, 1.

²⁴⁵ CAPS, 1897, 16; CAPS, 1900, 16. Bis zur Einführung der Kronen 1892 war der Gulden das offizielle Zahlungsmittel der Monarchie. Bis 1900 existierten beide Währungen parallel. Ein Gulden entsprach zwei Kronen. Damit blieb der Bezugspreis der Zeitschrift, 1 Krone statt einem halben Gulden (50 Kreuzer), nominell gleich.

https://www.oenb.at/docroot/flipbooks/oesterreichische_geldgeschichte/flipviewerexpress.html, 74, abgerufen am 27.04.2017.

²⁴⁶ Für Deutschland war der Beitrag mit 1 Mark und für die Schweiz und andere Länder mit 1,50 Franken festgesetzt. CAPS, 1905, 16.

²⁴⁷ CAPS 1910, 115.

²⁴⁸ CAPS, 1922, 68.

Kronen²⁴⁹, waren es 1922 beispielsweise 4000 Kronen²⁵⁰ und 1925 bereits 10 000 Kronen.²⁵¹ Manche Nummern konnten aufgrund der wirtschaftlichen Lage daher nur verspätet erscheinen. Andere erschienen als Doppelnummer.²⁵² 1925 wurde der Schilling eingeführt und ein Bezugspreis von 1,50 Schilling für Österreich festgesetzt.²⁵³ Auch wenn keine Belege für eine direkte Subvention der CAPS durch offizielle Stellen der Diözesen gefunden werden konnten, so ist doch anzunehmen, dass das Periodikum von zentraler diözesaner Stelle finanziell gestützt wurde. Zumindest in den letzten Erscheinungsjahren bekamen die Mitglieder die CAPS zugesandt, ohne einen Mitgliedsbeitrag leisten zu müssen.²⁵⁴

4.7 Aufbau

Die Ausgaben der ersten Jahrzehnte waren nach Rubriken aufgebaut. Der Aufbau im Jahr 1880 folgte dem Schema: 1. Leitartikel und Asketisches, 2. Mitteilungen, 3. Biographisches, 4. Pastorales, 5. Liturgisches und Ablässe, 6. Breviergebet, 7. Biblische Fragen, 8. Pastoralfälle, 9. Verschiedenes, 10. Vereinsnachrichten und Nekrologe.²⁵⁵ Einige Rubriken, wie Liturgisches, Ablässe oder jene zum Breviergebiet, verschwanden, andere wurden später zusammengefasst. Schwerpunkte waren Berichte über das Leben vorbildlicher Priester, die Nekrologe der Mitglieder und die Behandlung pastoraler Fälle. Der Aufbau wurde im Wesentlichen bis 1929 beibehalten. Das Memento, ein Absatz mit den Namen aller verstorbener Mitglieder, wurde ab 1884 beigefügt.²⁵⁶ Diese Auflistung war wichtig, da sich die APS vor allem auch als Gebetsgemeinschaft verstand und gemäß den Statuten jedes Vereinsmitglied nach dem Eintreffen der Todesnachricht für jeden Verstorbenen der APS an einem beliebigen Tag alle guten Werke und Ablässe dem göttlichen Herzen Jesu aufopfern sollte.²⁵⁷

²⁴⁹ CAPS, 1920, 15.

²⁵⁰ CAPS, 1922, 136.

²⁵¹ CAPS, 1925, 16.

²⁵² CAPS, 1919, 148.

²⁵³ CAPS, 1925, 164.

²⁵⁴ Interview mit Univ.-Prof. em. Dr. Josef Weismayer, 8.3.2016;

²⁵⁵ CAPS, 1880.

²⁵⁶ CAPS, 1884, 168.

²⁵⁷ Auf die Frage, wie man dieses Statut genau erfüllen sollte, schreibt ein Mitglied in der CAPS: „Sobald eine neue Nummer der Korrespondenz erscheint, schreibe man aus dem Memento der Reihe nach die Vornamen der Verstorbenen ins Direktorium zu je einem Datum. Damit vereinige man die Intention, an jenem Tag dem betroffenen Verstorbenen die satisfaktorischen Werke zu schenken [...] am Altare wird an das zu spendende Almosen gedacht und beim Rezeß der eine oder andere Ablaß zugewendet.“ (CAPS, 1906, 35) Im Jahr 1906 kam es zu einer Erleichterung dieser Obliegenheit. Punkt 5 der Statuten lautete

4.8 Inhalt

Das intendierte Lesepublikum der CAPS waren in erster Linie die Vereinsmitglieder. Fokus der inhaltlichen Ausrichtung der Zeitschrift war die Darstellung des in den Vereinsstatuten ausgeführten asketisch-theologischen Priesterideals aus mehreren Perspektiven.²⁵⁸ Dieses Ideal zeichnete das Bild eines bescheidenen, in der Pflichterfüllung treuen, wissenschaftlich bestrebten, pastoral fähigen, marianischen Herz-Jesu-Priesters. Der Vereinsspiritualität entsprechend beschäftigten sich die Leitartikel der CAPS mit unterschiedlichen Aspekten dieses Ideals.²⁵⁹ Theologische Dauerthemen der CAPS waren ebenso die Spendung der Sakramente, vor allem die Feier der Heiligen Messe und die Beichte.²⁶⁰

Die „Beharrlichkeit in der Nachfolge Christi“ sollte vor allem durch Distanz zur Welt und Treue in der Erfüllung priesterlicher Pflichten erreicht werden. Dementsprechend wurden verschiedene Modelle priesterlicher Askese aus der Tradition aufgegriffen und neu präsentiert.²⁶¹ In besonderer Weise sollten die Leser durch die Darstellung von Vorbildern zur Nachahmung animiert werden. Biographische Artikel teils bekannter teils unbekannter vorbildlicher Priesterpersönlichkeiten²⁶² sollten die Ideale der APS vermitteln und einer verunsicherten Geistlichkeit Orientierung bieten.²⁶³ Auch die Nekrologe der Mitglieder hatten Vorbildcharakter und sollten die Leser in ihrem priesterlichen Wirken bestärken.

Darüber hinaus wollte man Identität und Einheit des Klerus stärken. Als verbindendes Element für Welt- wie Ordensgeistliche wurde die Priesterweihe gesehen. Die jährliche

nun: Eine hl. Messe für die lebenden und eine andere für die verstorbenen Mitglieder im Laufe des Jahres, eventuell für die lebenden Mitglieder der Rosenkranz, für die verstorbenen das Toten-Offizium (eine Nokturn mit Laudes). Ferner opfern die Sodalen für die im „Memento“ des Vereinsorganes veröffentlichten verstorbenen Vereinsmitglieder an einem beliebigen Tage alle guten Werke und Ablässe dem göttlichen Herzen Jesu auf. Der Obliegenheit wird also durch eine einmalige kumulative Aufopferung Genüge geleistet (CAPS, 1907, 21).

²⁵⁸ Eine ausführlichere inhaltliche Analyse der CAPS bietet Alkuin Schachenmayr: SCHACHENMAYR, 91-116.

²⁵⁹ Zum Herz-Jesu-Fest, CAPS, 1886, 89; Priesterliche Kleidung, CAPS, 1906, 9; Warum wir das Brevier mit so geringer Andacht beten, CAPS, 1908, 9; Zur Würdigung des hochheiligen Meßopfers, CAPS, 1910, 121; Maria und das Priestertum, CAPS, 1924, 52.

²⁶⁰ SCHACHENMAYR, 98.

²⁶¹ SCHACHENMAYR, 97.

²⁶² Manche dieser Biographien waren länger und wurden in mehreren Etappen herausgegeben. So wurde dem 1871 verstorbenen Priester Franz Parisch 1881 eine neunzehnteilige Biographie in vier Ausgaben der CAPS gewidmet. CAPS, 1881, Nr.1-4. Bekanntere Biographien kamen z.B. heraus über: Petrus Canisius, CAPS 1880, 3,5ff; Clemens Maria Hofbauer CAPS, 1909, 69 etc.

²⁶³ SCHACHENMAYR, 107.

Begehung des Weihetages war in den Statuten der APS vorgesehen. Die Bedeutung der individuellen und gemeinsamen Priesterwürde des Klerus wurde von der Redaktion der CAPS in vielen Beiträgen ausgelegt.²⁶⁴ Die lebenslange Treue und Verbundenheit zum Priesterseminar und die Animation zum Gebet füreinander waren wichtige Desiderate der Vereinszeitschrift.

Der zunehmenden Säkularisierung der Bevölkerung versuchte man besonders durch die gründliche Erfüllung priesterlicher Standespflichten zu begegnen. Insbesondere das Breviergebet wurde ausführlich besprochen.²⁶⁵ Einerseits wurden Hinweise zum gewinnbringenden Beten und richtigen Rezitieren gegeben²⁶⁶, andererseits wurden Übersetzungen und Erklärungen zu Hymnen, Psalmen und anderen liturgischen Texten geboten.²⁶⁷

„Die Leser waren Kleriker, die den seelsorglichen Alltag zu bewältigen hatten.“²⁶⁸ Darum stellte die CAPS pastorale Handreichungen zur Verfügung, beispielsweise Predigthilfen, Anleitungen zur Abhaltung von Volksmissionen oder Berichte über erfolgreiche seelsorgliche Aktionen anderer Mitglieder.²⁶⁹ In der Rubrik „Pastoralfälle“ wurden auf Situationen aus dem pastoralen Leben konkrete Antworten gegeben. Die Fälle wurden häufig von Mitgliedern eingesandt. Die Antwort erfolgte meist in der darauffolgenden Nummer, sodass für die Leser die Möglichkeit blieb, gleich einem Rätsel, über die Antwort selbst nachzudenken.²⁷⁰

Nach den Vereinsstatuten waren die Mitglieder der APS angehalten, wenn nicht jährlich, zumindest alle drei Jahre an Exerzitien teilzunehmen. Die Kurstermine verschiedener Exerzitienhäuser wurden in der CAPS abgedruckt und die Leser zur Teilnahme ermutigt.²⁷¹ Geistlich anregende Artikel sollten die Mitglieder zu mehrfachen kurzen

²⁶⁴ Priesteradel, CAPS, 1909, 3; Die Würde des Priesters, CAPS, 1911, 103; Ehrgefühl und Korpsgeist des Priesters, 1910, 113. etc.

²⁶⁵ SCHACHENMAYR, 95.

²⁶⁶ CAPS, 1894, 63f; CAPS 1884, 151.

²⁶⁷ CAPS, 1883, 138; CAPS 1895, 96ff.

²⁶⁸ SCHACHENMAYR, 112.

²⁶⁹ Predigten über Unterscheidungslehren, CAPS 1910, 7; Volksmissionen, CAPS 1896, 29; Berichte über eine erfolgreiche Studentenseelsorge für Mittelschüler durch die Abhaltung von Exerzitien in den Ferien, CAPS, 1911, 26.

²⁷⁰ Beispiele aus der Rubrik Pastoralfälle: „Ist ein Begräbnis eines Protestanten auf einem katholischen Friedhof möglich?“, CAPS, 1896, 154; „Ist es möglich einen Ordenspostulanten mit Schulden in die Gemeinschaft aufzunehmen?“, CAPS, 1910, 150. etc.

²⁷¹ Priesterexerzitien, CAPS, 1909, 87; Exerzitien für Priester, CAPS 1910, 76, 160 und viele andere.

Privatexerzitien anleiten.²⁷² „Ebenso erschienen viele Beiträge über den umfassenden Wert der Exerzitien für ein allgemeines, nichtklerikales Publikum. Ein eifriger Priester sollte seine Pfarrei zu Exerzitien anleiten.“²⁷³ Auch hier boten Berichte aus dem Seelsorgeleben spezifische Handreichungen zur Abhaltung von Exerzitien für verschiedene gesellschaftliche Gruppen wie Lehrer, Studenten, Rekruten oder Frauen.²⁷⁴

4.9 Sprache und ideologische Abgrenzungen

Die Sprache der Zeitschrift ist im Allgemeinen einfach und gut verständlich. Zitate theologischer Literatur finden sich kaum und der Ton driftet nur selten in eine technischere Fachsprache ab. Die CAPS beteiligte sich grundsätzlich nicht an publizistischer Polemik und politischen Debatten wie zur Frage des Antimodernisteneides oder dem Fall der Monarchie.²⁷⁵ Exemplarisch geben die Leitartikel des Jahres 1918 dafür Beispiel.²⁷⁶ Trotz der Weltkriegswirren und der politischen Umbrüche beschäftigten sie sich weiterhin mit dem Priesterideal der APS. Nur ein Beitrag ging ausdrücklich auf die Kriegslage ein.²⁷⁷ Protestanten und Freimaurer finden in einzelnen Artikel zwar Erwähnung, politische Agitationen fehlen jedoch.²⁷⁸ Auffällig ist ebenso der Mangel an ausdrücklich antisemitischen Beiträgen in der Gesamtschau der Zeitschrift, vor allem, weil breite Schichten des Wiener Klerus im Erscheinungszeitraum um die Jahrhundertwende jüdenfeindlich waren.²⁷⁹ In einem Beitrag über „Judentaufen“ grenzt sich die CAPS bewusst von antisemitischen Versammlungen ab.²⁸⁰ In einem Nekrolog wird die gute Beziehung des Pfarrers zur jüdischen Bevölkerung als positive Eigenschaft des Verstorbenen herausgehoben. Dort

²⁷² Monatliche Geistesernewerung, CAPS 1886, 6.

²⁷³ SCHACHENMAYR, 101.

²⁷⁴ Lehrer-Exerzitien, CAPS, 1886, 129; Rekruten-Exerzitien, CAPS, 1909, 141; Exerzitien für Frauen, CAPS 1883, 40; Studentenexerzitien, CAPS, 1896, 146, etc.

²⁷⁵ SCHACHENMAYR, 113

²⁷⁶ Leitartikel von 1918: „Das Priesterideal nach dem neuen Codex juris canonici“, „Estote forte in bello“, Die Bedeutung des Klerus innerhalb der christlichen Religion“, „Der hl. Kirchenlehrer Franz von Sales über den hl. Josef“, „Die Theologie und der ‚Sitz der Weihheit‘“, „Der Herz-Jesugeist und der Priester“, Kirche und Reformation“, „Auferstehung!“, „Priesterideal“, „Programmatistische Hirtenworte“ SCHACHENMAYR, 113.

²⁷⁷ SCHACHENMAYR, 113.

²⁷⁸ Ausnahme ist ein Beitrag mit der Überschrift „1517-1717-1917“. Der Verfasser des Beitrages bringt den Thesenanschlag Luthers 1517 und die angebliche Gründung der ersten Freimaurerloge 1717 mit dem Kriegszustand in Europa 1917 in Verbindung. CAPS, 1917, 113-117; SCHACHENMAYR, 113.

²⁷⁹ SCHACHENMAYR, 114.

²⁸⁰ Der Beitrag argumentiert für die großzügige Zustimmung zu Taufanträgen von Juden, auch wenn die entsprechenden Anträge eventuell assimilatorisch motiviert und theologisch oberflächlich verfasst waren. CAPS, 1888, 183; SCHACHENMAYR, 114.

heißt es: „Auch die Israeliten seiner Gemeinde waren von seiner werktätigen (sic!) Nächstenliebe nicht ausgeschlossen.“²⁸¹ Manche der bezahlten Bücherinsetate spiegeln einen für die Zeit üblichen Antisemitismus wider. Beispielsweise wird mit der Überschrift „Freimauerei-Juden“ für Bücher wie „Judenspiegel“ oder „Ausgewähltes über das ‚Auserwählte Volk‘“ geworben.²⁸² Derartige Werbung ist jedoch selten. Üblicherweise wird in der CAPS für liturgische oder theologische Bücher und andere Hilfen für diverse priesterliche Berufsbereiche geworben.²⁸³

Auch zur Frauenfrage nahm die CAPS Stellung. Die Redaktion stand dem Redemptoristenpater Augustin Rösler nah, der sich im deutschsprachigen Raum systematisch mit dem Thema ‚Frauenfrage und Kirche‘ auseinandersetzte und dazu veröffentlichte. Rösler trat für das Wahlrecht und intellektuelle Gleichwertigkeit der Frau ein. Bei der Vereinsversammlung in Augsburg wurden Röslers Publikationen aufgelegt.²⁸⁴ In einem Leitartikel im Juli 1900 wurden Pfarrer ermutigt, Frauen in ihren Gemeinden als kirchliche Mitarbeiterinnen ernst zu nehmen und die Frauen in ihren pastoralen Bedürfnissen und in ihrem seelsorglichen Engagement speziell durch die Gründung von Mütter-, Jungfrauen- und Arbeiterinnenvereinen zu unterstützen.²⁸⁵

Nationale Kategorien spielten für die CAPS keine Rolle. Durch die Beheimatung der Redaktion in Wien, der Hauptstadt eines Vielvölkerstaates, gab man sich betont übernational. Während normalerweise die Mitgliederverzeichnisse nach Ländern und danach nach Diözesen gruppiert waren, wurden im Verzeichnis von 1936 die Mitglieder alphabetisch nach Diözesen gelistet, sodass nicht erkenntlich war, ob das jeweilige Bistum in Österreich, Deutschland oder der Schweiz lag. Die diözesane Geographie und nicht nationale Grenzen war demnach als redaktionelles Ordnungsprinzip ausschlaggebend.²⁸⁶ Die Umstellung des Verzeichnisses kann durchaus als leise Kritik am Nationalismus am Vorabend des Zweiten Weltkrieges gewertet werden. Das Aufkommen und die Diktatur des Nationalsozialismus, der Anschluss Österreichs als auch der Beginn des Zweiten Weltkrieges fanden in der CAPS keine Besprechung. Durch die Lektüre der

²⁸¹ Dominik Sochor, CAPS, 1886, 179.

²⁸² CAPS, 1920, 3; 114.

²⁸³ SCHACHENMAYR, 114.

²⁸⁴ SCHACHENMAYR, 115.

²⁸⁵ Eine Arbeiterin als weiblicher Kooperator, CAPS, 1910, 59; Die Frauenfrage und der Klerus, CAPS, 1900, 113-115; SCHACHENMAYR, 115.

²⁸⁶ SCHACHENMAYR, 114.

Zeitschrift ist kaum auszumachen, dass sich Europa im Krieg befand. Einzig ein sehr kurzer Beitrag über Soldatenseelsorge mit der Empfehlung, Bekannten im Feld ein Bildchen mit einem Reuegebet zu senden, und die Werbung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes geben Hinweis auf einen Krieg.²⁸⁷

4.10 Fazit

Die CAPS ist ein Beispiel für das aufkommende publizistische Engagement des Klerus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und existierte mit Unterbrechungen von 1880 bis 1968. Primär versuchte das Periodikum, das Priesterideal des Vereines auf mehreren Ebenen zu vermitteln und Identität und Zusammengehörigkeitsgefühl der Priester zu stärken. Bemerkenswert ist die starke Verbreitung, die die Zeitschrift im Laufe ihres Existierens erreichte. Zunächst nur für den Klerus der Diözesen Wien und St. Pölten gedacht, verbreitete sich die APS, und damit auch die CAPS, zunächst in Europa und schließlich weltweit und zählte im Jahr 1934 in 244 Diözesen 26.244 Mitglieder. Das System von redaktionellen und eingesandten Beiträgen bewährte sich und förderte bei den Lesern in den unterschiedlichen Diözesen das angestrebte Einheitsgefühl. „Die Leser und Schreiber stammten aus mehreren klerikalen Lebenswelten, betonten jedoch die Gemeinsamkeiten priesterlicher Berufung unter Mönchen, Pfarrern und Superioren bzw. Bischöfen mehr als die Unterschiede.“²⁸⁸ Vermittlungsinstanz der Beiträge war das Wiener Priesterseminar, wo Redaktion und Administration der Zeitung beheimatet waren. Der Redaktion der CAPS gehörten fast ausschließlich Wiener Priester, viele davon aus der Vorsteherung des Seminares, an.

Im Gegensatz zu anderen klerikalen Zeitschriften, wie dem „Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus“, gab sich die CAPS bewusst kirchlich und papsttreu. Daher wurde die Zeitschrift von vielen Bischöfen, besonders von ihrem Protektor, dem Erzbischof von Wien, ideell und wahrscheinlich auf finanziell gefördert. Sprache und Inhalte sind selten polemisch oder politisch aufgeladen. Antisemitische Artikel und Rhetorik fehlen grundsätzlich. Kritische Themen, wie die zu geringe Entlohnung (Kongrua) des Klerus, kommen in der CAPS nur indirekt zur Sprache. Dafür war die Bindung des Blattes an die Diözesanleitung und deren Naheverhältnis zum Staat verantwortlich. Die politisch heißen Themen wurden vom Correspondenzblatt für den katholischen Klerus angesprochen,

²⁸⁷ Soldatenseelsorge, CAPS, 1940, 24; CAPS, 1939, 12.

²⁸⁸ SCHACHENMAYR, 116.

welches als unabhängiges Blatt das weiße weiß, und das schwarze schwarz nannte. Dort wurden derart kritische Töne angeschlagen, dass einige Seminarregenten ihren Seminaristen die Lektüre der Zeitschrift verboten oder Bischöfe die ihnen zugesandten Freixemplare zurückschickten.²⁸⁹ Die Beiträge der CAPS sind praxisnah und versuchen, den Lesern Hilfestellungen für das eigene Leben und die seelsorgliche Arbeit zu geben. Die Inhalte der Zeitschrift sind daher in ihrer Gesamtschau hinsichtlich des vorgestellten Priesterbildes relevant. „Frömmigkeits-, Theologie- und Sozialgeschichte bieten die Hintergründe dafür.“²⁹⁰ Das Priesterideal der APS ist kein eigener Entwurf, sondern gibt das gängige Priesterbild des 19. Jahrhunderts wieder, das seinen Höhepunkt unter dem Pontifikat von Leo XIII. (1878-1903) erreichte. Marien- und Herz-Jesu-Frömmigkeit, Pflichtbewusstsein und Sakramentenzentriertheit waren anfänglich die wesentlichen Elemente. Während die Ausgaben der ersten Jahrzehnte noch sehr stark auf das Frömmigkeitsideal Bezug nahmen, ist zu bemerken, dass sich am Ende des 19. Jahrhunderts das Priesterbild langsam wandelte. Die Persönlichkeit des Priesters und sein tätiges Wirken in den verschiedenen gesellschaftlichen, pfarrlichen, sozialen und caritativen Bereichen traten zunehmend in den Vordergrund. Die persönliche Einstellung der Regenten des Wiener Priesterseminars spiegelt diese Entwicklung wider.

Die CAPS und die APS gehören zur Geschichte des Wiener Priesterseminars selbst. Der Einfluss, den die Zeitschrift und damit ihre Redaktion durch Reichweite und grundsätzlich homogener Gestaltung der Inhalte hatte, ist jedoch kritisch zu hinterfragen. Die Auflage der CAPS war groß, die Bindung zu den Vereinsmitgliedern eher gering. Die Inhalte der CAPS, ihr Priesterbild und die in der Zeitschrift vorgestellten Priesterpersönlichkeiten spiegeln nur einen Teil klerikaler Lebenswelten und Fragen wider. Konkrete Auswirkungen frommer Artikel oder pastoraler Handreichungen können in den meisten Fällen nicht gemessen werden. Die Zahl der zahlreichen eingesandten Beiträge aus verschiedensten Diözesen belegt jedoch eine gute Akzeptanz der CAPS bei den Lesern. Auch wenn das Selbstverständnis des Klerus mannigfaltiger war, so kann die CAPS in ihrer Gesamtheit als wertvolle Quelle zum priesterlichen Ideal des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts gelten und enthält in den über 800 Nekrologen geschichtliche Daten, die in vielen Fällen sonst nirgends erfasst sind.

²⁸⁹ KALLINGER, 86.

²⁹⁰ SCHACHENMAYR, 115.

**Teil II Der Klerus der Erzdiözese Wien 1880-1918 im Spiegel
der Nekrologe der Correspondenz der Associatio
perseverantiae sacerdotalis**

5 Rahmenbedingungen in der Erzdiözese Wien 1880-1918

5.1 Entstehen der Diözesangrenzen

Bis ins 18. Jahrhundert gehörte das heutige Gebiet der Erzdiözese Wien weitgehend zu anderen Bistümern, vor allem zu Passau, Salzburg und Wiener Neustadt. Durch die josephinische Diözesanregulierung 1782/86, deren Hauptziel die Angleichung der kirchlichen an die staatlichen Grenzen war, entstanden im Wesentlichen die heutigen Diözesangrenzen.²⁹¹ Durch die Reform war die Zahl der Pfarren des Erzbistums von 186 auf 513 und die der Diözesanbevölkerung auf 620.000 Personen (+186%) gestiegen. Die Erzdiözese Wien besteht seit damals mit geringfügigen Änderungen aus dem Bundesland Wien und der östlichen Hälfte des Bundeslandes Niederösterreich, welches in die Gebiete „Unter dem Manhartsberg“ und „Unter dem Wienerwald“ unterteilt ist.²⁹²

5.2 Konfessionelle Verhältnisse

Nach dem Sieg der Gegenreformation bis zum Toleranzpatent Josephs II. 1781 blieb das Gebiet des Erzbistum Wien, wie alle anderen Kronländer, zumindest nominell katholisch. 1781 hatten Orthodoxe das Recht privater Religionsausübung erhalten. Im Folgejahr 1782 war außerdem ein Toleranzpatent für Juden erlassen worden und 1784 erhielten die Unierten in Wien eine eigene Pfarre. In der Stadt Wien bildeten sich hierauf evangelische und jüdische Gemeinden, während die Landgebiete bis in das 20. Jahrhundert rein katholisch blieben.²⁹³

5.3 Kirchenpolitische Rahmenbedingungen

„Bis 1918 waren für das Erzbistum Wien in kirchenpolitischer Hinsicht die allgemeinen Bedingungen der Habsburgermonarchie maßgebend.“²⁹⁴ Ab Maria Theresia bis 1848 war in Österreich ein System staatlicher Kirchenhoheit, später bekannt als Josephinismus, in

²⁹¹ WEISSENSTEINER; Wien, 625.

²⁹² WEISSENSTEINER; Wien, 627.

²⁹³ WEISSENSTEINER; Wien, 628.

²⁹⁴ WEISSENSTEINER; Wien, 629.

Kraft.²⁹⁵ Dadurch wurden äußere Kirchenangelegenheiten weitgehend staatlichen Reglementierungen unterstellt. Die Kirche erfüllte vor allem auf den Gebieten des Armen-, Matrikel- und Gesundheitswesens zahlreiche öffentliche Aufgaben. Nach dem Ende des josephinischen Systems 1848 konnte die Kirche ihre Angelegenheiten wieder selbstständig ordnen.²⁹⁶ 1846 wurde Pius IX. zum Papst gewählt und läutete damit die Epoche der Piuspäpste ein, die bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts andauern sollte. In dieser Zeit gelang es, „den Volkskatholizismus einheitlich auszurichten, das katholische Milieu dicht zu besetzen und zu disziplinieren und einen einheitlichen ultramontan ausgerichteten Frömmigkeitsstil durchzusetzen.“²⁹⁷ 1855 kam es zum Abschluss eines Konkordates, das der Kirche weitgehenden Einfluss, insbesondere im Unterrichtswesen und der Ehegerichtsbarkeit, einräumte.²⁹⁸ Das vermeintlich erfolgreiche Konkordat erwies sich jedoch als Pyrrhussieg, da die der Kirche eingeräumten Rechtsvorteile den Widerstand der Liberalen nach sich zogen. Nachdem die Maigesetze 1868 die wesentlichen Forderungen des Konkordates im Bereich der Ehegerichtsbarkeit und des Schulwesens bereits ausgehöhlt hatten, wurde der Vertrag 1870 nach der Verkündung des Infallibilitätsdogmas durch den Papst aufgekündigt.²⁹⁹ Dieses Rechtsvakuum wurde nicht durch ein neues Konkordat, sondern rein innerstaatlich durch das „Katholikengesetz“ 1874 gefüllt. Darin wurde die Position der Kirche als privilegierte öffentlich-rechtliche Körperschaft festgesetzt. Aus dieser öffentlich-rechtlichen Stellung

²⁹⁵ Die „josephinische Reform“ zielte auf die staatlich normierte pfarrliche Seelsorge ab. Mittel zur Erreichung dieses Zieles waren Klostersaufhebungen, eine Neuordnung der Pfarreien und die Vereinheitlichung der Priesterausbildung. Das erste Klostersaufhebungspatent ordnete 1782 die Aufhebung aller Klöster der „beschaulichen Orden“, also jener Orden, die sich weder in der Seelsorge noch in den Spitälern, Schulen oder ähnlichen Einrichtungen einbrachten, an. Mit dem dadurch gewonnenen Vermögen wurde der Religionsfonds gegründet, der bis 1939 eine wesentliche Grundlage zur Deckung der Kultusbedürfnisse in Österreich bildete. Besonders am Land wurden viele neue Pfarreien gegründet. Die Pfarren sollten Einheiten mit maximal 700 Gläubigen sein und die Entfernung zu der Pfarre sollte nicht mehr als eine Stunde Fußmarsch betragen. So wurde ein dichtes Seelsorgenetz errichtet. Die Pfarrseelsorge war Teil des „josephinischen Systems“. Die Religion sollte vor allem auf dem Land an die Stelle der „Erziehung der Sitten“ treten. WEISSENSTEINER, Johann, Die josephinische Pfarrregulierung, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 1, Die Bistümer und ihre Pfarreien, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1991, 51-64. BOWMAN, 40.

²⁹⁶ WEISSENSTEINER; 629.

²⁹⁷ HANISCH, Ernst, Der Priester als Mann – eine geschlechterspezifische Perspektive im 20. Jahrhundert, in: KLIEBER, Rupert, HOLD, Hermann [Hrsg.], Impulse für eine religiöse Alltagsgeschichte des Donau-Alpen-Adria-Raumes, Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar, 2005, 215.

²⁹⁸ Verhandelt wurde das Konkordat von Nuntius Michele Viale-Prelá und dem Erzbischof von Wien, Kardinal Othmar Rauscher, der als Bevollmächtigter des Kaisers die Interessen Österreichs vertrat. LOIDL, 240.

²⁹⁹ WEISSENSTEINER; Wien, 629.

leitete der Staat das Recht zur Einflussnahme ab.³⁰⁰ Durch das Engagement von Kaiser Franz Joseph I. für die katholische Kirche kam es in der Folge aber zu keinem weitergehenden Kulturkampf wie im jungen Deutschland.³⁰¹ Das Naheverhältnis zwischen Kirche und Staat blieb, vor allem durch die Unterstützung des Kaiserhauses, bis zum Ende der Donaumonarchie 1918 bestehen. Dies zeigte sich beim großen internationalen Eucharistischen Kongress im September 1912 in Wien, bei dem der Kaiser und der Erzbischof von Wien Einigkeit demonstrierten.³⁰²

5.4 Bevölkerung

Mit dem industriellen Zeitalter kam es im Europa des 19. Jahrhunderts zu einem nie zuvor dagewesenen Bevölkerungswachstum. Besonders Wien, als Hauptstadt der österreichisch-ungarischen Monarchie, wuchs enorm. Während 1851 die Stadt Wien noch 431.147 Einwohner zählte, stieg diese Zahl 1890 auf 827.567 und erreichte 1916 einen Höchststand mit etwa 2.239.000 Personen.³⁰³ Das Hochschnellen der Zahlen liegt an mehreren Faktoren. Zum einen wurde das Gebiet der Stadt Wien mehrfach vergrößert und Vororte eingemeindet, zum anderen kam es vor dem Ersten Weltkrieg durch natürliches Wachstum, das in Wien mehr als die Hälfte des Gesamtzuwachses ausmachte, und Zuzug zu diesem enormen Anstieg der Einwohnerzahl.³⁰⁴ Die Zusammensetzung der Stadtbevölkerung entsprach den Bevölkerungsverhältnissen des damaligen Vielvölkerstaates. 1890 stammten 43,9% der Wiener Bevölkerung aus einem anderen Kronland oder aus dem Ausland. Dazu kamen noch 11,4% in Niederösterreich gebürtige Wiener.³⁰⁵ Gemeinsam kamen Wien und Niederösterreich 1880 auf 2.314.972

³⁰⁰ Durch das Katholikengesetz 1874 wurde der katholischen Kirche Selbstbestimmung in inneren Angelegenheiten garantiert. Diese waren allerdings sehr einschränkend definiert, sodass die katholische Kirche de facto weniger Autonomie genoss als die anderen Religionsgemeinschaften. Vorgesehen war beispielsweise ein staatliches Vetorecht bei der Besetzung von kirchlichen Ämtern. Ebenso hatte der Staat das Kontrollrecht über die katholisch-theologischen Fakultäten und Hochschulen, die klösterlichen Genossenschaften und das kirchliche Patronats- und Vermögensrecht. Die Verwaltung des Religionsfonds unterlag ebenso staatlicher Kontrolle. Die Regelungen des Katholikengesetzes blieben bis zum Konkordat 1933 aufrecht. LIEBMANN, Maximilian, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat – vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart, in: WOLFRAM, Herwig [Hg.], Österreichische Geschichte, Geschichte des Christentums in Österreich: von der Spätantike zur Gegenwart, Ueberreuter, Wien, 2003, 388.

³⁰¹ LOIDL, 1983, 248.

³⁰² LIEBMANN, 393.

³⁰³ ZÖLLNER, Erich, Geschichte Österreichs, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 6. Auflage, Verlag für Geschichte und Politik, Wien, 1979, 443.

³⁰⁴ HELCZMANOVSKZI, Heimold, Die Entwicklung der Bevölkerung in Niederösterreich, Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten-Wien, 1980, 16.

³⁰⁵ HELCZMANOVSKZI, 13.

Einwohner. Bis 1910 stieg diese Zahl auf 3.508.686.³⁰⁶ Der rapide Anstieg war durch die industrielle Revolution und dem Ausbau der Residenzstadt der Habsburger als Wirtschafts-, Verwaltungs-, Wissenschafts-, Kultur- und Verkehrszentrum der österreichisch-ungarischen Monarchie bedingt.³⁰⁷ Die Katholikenzahlen der Erzdiözese Wien stiegen absolut, relativ aber sanken sie im untersuchten Zeitraum. Während im Jahr 1880 noch 1.506.256 (ca. 91% der Gesamtbevölkerung) katholisch waren, erfasst die Statistik 1910 zwar 2.258.915 Katholiken, was jedoch nur mehr 78% der Gesamtbevölkerung entsprach.³⁰⁸ Mit dem allgemeinen Anstieg der Bevölkerungszahlen, dem raschen Wachstum der Großstadt Wien und durch die Ausbreitung relativ neuer Milieus, wie dem der Arbeiterschaft, kam es zu vielfältigen Herausforderungen für die Kirche.

Die österreichische Gesellschaft war in religiösen Belangen noch stark durch die Zugehörigkeit zu den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen geprägt. Für die Zeit nach 1870 ergibt ein Querschnitt der österreichischen Gesellschaft folgendes Bild: Kaiserhaus und Aristokratie, das Kleinbürgertum, die Handwerker und Gewerbetreibende sowie die Landbevölkerung waren katholisch-konservativ. Große Teile der Beamten- und Arbeiterschaft waren dem kirchlichen Einfluss weitgehend entzogen. Die religiöse Randständigkeit der Arbeiterschaft hatte mehrere Gründe. Durch die Zuwanderung aus Tschechien, Polen oder der Slowakei entstanden vor allem in den Industriebezirken sprachliche Barrieren, auf welche die Seelsorger nicht vorbereitet waren. Nicht die Kirche, sondern die sozialdemokratische Arbeiterbewegung konnte die Massen der Zugezogenen für sich gewinnen.³⁰⁹ Für die Liberalen war die Kirche eine überholte Instanz. Mit dem Bildungsfortschritt und dem Sieg des Liberalismus würde die Kirche überflüssig werden. Vor allem in Kreisen des Großbürgertums entstand ein neuer Antiklerikalismus.³¹⁰

³⁰⁶ HELCZMANOVSKI, 20.

³⁰⁷ WEISSENSTEINER; Wien, 628.

³⁰⁸ WEISSENSTEINER; Wien, 637.

³⁰⁹ CONZEMIUS, Victor, Österreich (1860-1914) in: GADILLE, Jacques, MAYEUR Jean-Marie [Hg.], Die Geschichte des Christentums, Band 11, Herder, Freiburg, 1997, 683.

³¹⁰ CONZEMIUS, 682.

5.5 Entwicklung der Pfarren bis 1918

Geprägt wurde die Pfarrorganisation der Erzdiözese Wien vor allem durch die josephinische Reform 1784, durch welche viele Pfarren, vor allem im ländlichen Bereich, errichtet wurden.³¹¹ Die Anzahl der Pfarren blieb in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend stabil. Im Jahr 1880 zählte die Erzdiözese Wien 512 Pfarren (1.506.256 Katholiken) und 1910 schließlich 526 Pfarren (2.258.915 Katholiken).³¹² Auf dem Land war die Dichte an Pfarren ausreichend, in der stark wachsenden Stadt Wien stieg aufgrund des starken Bevölkerungswachstums die Nachfrage nach neuen Seelsorgeeinheiten. „1869 lag in Wien die durchschnittliche Größe der Pfarreien bei 10.686, 1910 bei 21.000 Katholiken. Es gab jedoch einzelne Pfarreien mit bis zu 100.000 Katholiken.“³¹³ Seit Erzbischof Milde (1832-1853) drängten alle nachfolgenden Oberhirten der Diözese auf eine Lösung. Die schwerfällige Bürokratie, das Patronatsrecht und die unzureichenden Mittel des Religionsfonds ließen eine solche allerdings nicht zu.³¹⁴ Besonders in den Vorstädten Wiens befand sich die Größe der pfarrlichen Gebäude, speziell der Kirchen, in keinem Verhältnis zur Größe der Gemeinden.³¹⁵

5.6 Fazit

Die Entwicklungen der Erzdiözese Wien zwischen 1880 und 1918 waren vor allem geprägt durch das starke Bevölkerungswachstum der Hauptstadt, dem Aufbrechen der sozialen Frage und der nachhaltigen Organisation christlicher Institutionen. Ab 1880 ist ein kirchlicher Aufschwung in allen Bereichen zu vermerken. Die geordneten politischen Verhältnisse waren dieser Entwicklung zuträglich. Das enorme Bevölkerungswachstum führte zu neuen Herausforderungen, auf welche die Kirche nur begrenzt Antworten fand. Große pfarrliche Strukturreformen, die dem Ansteigen der Katholikenzahlen in der Stadt Wien adäquat begegneten, gab es keine, da dafür die finanziellen Mittel nicht vorhanden waren. Auf die soziale Frage und das neue Milieu der Arbeiterschaft fand die Amtskirche ebenso keine strukturelle Antwort. Die seelsorglichen Initiativen gingen von einzelnen Laien und Priestern aus.

³¹¹ BOWMAN, 39.

³¹² WEISSENSTEINER; Wien, 637.

³¹³ WEISSENSTEINER; Wien, 635.

³¹⁴ WEISSENSTEINER; Wien, 635.

³¹⁵ CONZEMIUS, 683.

6 Die Nekrologe der CAPS als Spiegel priesterlicher Lebenswelten

6.1 Auswahl und Kritik

Der zweite Teil der Arbeit hat die Aufgabe, priesterliche Lebenswelten im Spiegel ausgewählter Nekrologe der CAPS zu betrachten. Gesamt wurden im Zeitraum 1880-1918 über 600 Nekrologe abgedruckt. Der Umfang der Nachrufe ist unterschiedlich. Die kürzesten umfassen eine halbe, die längsten über zehn Seiten. Die Auswahl betrifft 83 Nekrologe, die zwischen 1880 und 1918 in der CAPS erschienen sind und ausschließlich Priester des Weltklerus der Erzdiözese Wien betreffen. Die meisten dieser Nachrufe kamen in den 1880er Jahren heraus, da damals der Verein noch nicht so international war und hauptsächlich Wiener Priester zu seinen Mitgliedern zählten. Ab den 1890er Jahren wurden zunehmend Einsendungen aus anderen Diözesen abgedruckt, sodass immer weniger Nachrufe Wiener Priester in der CAPS erschienen. Die Auswahl der Nekrologe nahm die Redaktion vor. Dieser war es jedoch wichtig, den Lesern ein breites Bild des Klerus zu präsentieren, sodass die Nachrufe sowohl Lebensbilder des höheren als auch des niederen Klerus widerspiegeln.³¹⁶ Die CAPS formuliert den Anspruch an die Nekrologe selbst: „*Wollen dieselben in knapper Kürze einerseits einen ehrenden Nachruf geben, so möchten dieselben anderseits auch zu Nutz und Frommen der Leser mit Vermeidung ermüdender Eintönigkeit dasjenige zumeist fixieren, was im Leben des hingeschiedenen Mitbruders als das ihm Eigenthümliche, Charakteristische (sic!) sich darstellt.*“³¹⁷ Die Nachrufe beschränken sich daher nicht auf eine Ansammlung von Lebensdaten (Geburts- und Sterbedaten, Stationen des Lebenslaufes etc.) sondern streichen im Sinne eines „ehrenden Nachrufes“ vor allem die positiven Seiten des Verstorbenen heraus. Es ist daher davon auszugehen, dass die Nekrologe grundsätzlich geschönt und einseitig geschrieben sind, da vor allem die Seiten eines Priesterlebens vorgestellt werden sollten, die dem Leser zu „Nutz und Frommen“ gereichten. Das Priesterideal der APS, also der marianisch geprägte, pflichtbewusste Herz-Jesu-Priester spielt in nahezu allen Nekrologen eine Rolle. Die Lebensgeschichten der Verstorbenen sollten den Lesern Vorbild und Animation sein, dieses Ideal in ihrem Leben zu verwirklichen. Unter diesen Voraussetzungen sind Abweichungen vom Ideal, wenn der

³¹⁶ Darunter zu finden sind ebenso Bischöfe und Persönlichkeiten der Diözesanleitung sowie Landpfarrer, Hilfs- oder Defizienzpriester.

³¹⁷ CAPS, 1887, 142.

Nekrolog beispielsweise darüber berichtet, dass der Verstorbene „*weil lebenskrank, nicht wenig von einem heftigen Temperament zu leiden hatte*“³¹⁸, besonders zu beachten. Auch wenn die Nachrufe nicht geeignet sind, ein vollständiges Bild der Persönlichkeit der Verstorbenen zu zeichnen, so geben sie dennoch wertvolle Informationen wieder, die auf das Wirken der Verblichenen hinweisen. Beispiele dafür sind unter anderem konkrete gesellschaftliche oder politische Engagements, wie die Gründung oder Förderung von Vereinen oder bauliche Tätigkeiten.

6.2 Typischer Aufbau und Inhalt der Nekrologe

Inhaltlich wie formell sind vor allem die Nekrologe der ersten Jahrzehnte sehr ähnlich aufgebaut. Informationen zu Geburtsdatum und -ort, häufig auch Hinweise auf Beruf und Frömmigkeit der Eltern, stehen am Anfang.³¹⁹ Danach werden in Kürze der Ausbildungsweg bis zur Priesterweihe und die Stationen als Priester genannt. Typisch für die Nekrologe ist eine ausführliche Beschreibung vorbildlicher christlicher Eigenschaften und der Frömmigkeit des Verstorbenen. Von den persönlichen Haltungen werden insbesondere Sparsamkeit, Demut und Freigiebigkeit in materiellen Dingen, sowie besonderes Engagement in der Seelsorge und die große Beliebtheit bei den ihm anvertrauten Gläubigen herausgehoben. Pflichtbewusstsein und Treue im Breviergebet, häufige Spendung und Empfang des Beichtsakramentes, Teilnahme an Priesterexerzitien und Liebe zur Eucharistie sind die maßgeblichen Elemente einer Frömmigkeit nach dem Vorbild des Priesterideals der APS.³²⁰ Dies drückt sich nach der CAPS besonders in der Sorge um die baulichen Belange von Kirchen sowie dem Schmuck und der Ausgestaltung verschiedener liturgischer Orte aus.³²¹ Hinweise auf die Pflege oder Errichtung von Wegkreuzen oder Kapellen oder die Anschaffung verschiedener Verehrungsgegenstände sind besonders häufig, ebenso die Einführung und Förderung von Andachten oder

³¹⁸ Ernest Maria Müller, CAPS, 1888, 163.

³¹⁹ Die meisten Priester kamen vom Land. Nicht alle Nekrologe nennen die Profession und soziale Lage der Eltern. Häufig vorkommende Berufe der Eltern sind Landwirte, Beamte und Handwerker: „seine Eltern waren brave, nicht unbemittelte Landwirte“ Alois Freudhofmeier, CAPS, 1905, 12; „als Sohn wohlhabender Bauersleute zu Groß-Tajar in Mähren geboren.“ Matthias Piringer, CAPS, 1904, 52; Ferdinand Nachtigall stammte „aus einer angesehenen Beamtenfamilie“, CAPS, 1904, 82. Eduard Friedrich wurde „als Sohn eines armen Tuchmachers geboren.“, CAPS, 1910, 116.

³²⁰ „Die Frequenz des Beichtstuhles, welche Grazl in Mödling bewirkte, war besonders in die Augen springend.“ Anton Grazl, CAPS, 1880, Nr.4, 15.

³²¹ Beispiele: Philipp Mahler renovierte mit Hilfe der Gemeinde den Pfarrhof und die Kirche in Pottenstein, CAPS, 1887, 54; Peter Ott ließ den verfallenen Pfarrhof von Fels am Wagram renovieren, CAPS, 1888, 37.

Wallfahrten, sowie eine besondere Betonung der Marien- und Herz-Jesu-Frömmigkeit der Verstorbenen sind Programm.³²² Die Schilderungen des Lebensabends sind meist kurzgehalten. Typischerweise wird das geduldige, fast schon heldenhafte Ertragen von Krankheiten sowie Verlangen und Empfang der Sterbesakramente herausgehoben. Die Beliebtheit des Verstorbenen zeigt sich meist ein letztes Mal durch die große Zahl an Trauergästen bei seiner Beerdigung.

Die Nekrologe der Anfangszeit stammten vorwiegend aus der Feder der Wiener Redaktion und weisen daher große Ähnlichkeiten auf. Mit der Ausbreitung des Vereins wurden immer mehr Nachrufe aus anderen Diözesen eingesandt. Folglich entwickelten sich Stile und Schwerpunkte der Nekrologe unterschiedlich. Während die Nachrufe der ersten Jahrzehnte vor allem den Anspruch haben, das Priesterideal der CAPS nach dem oben beschriebenen Schema zu vermitteln, legen die Nekrologe ab den 1890er Jahren den Fokus auf das seelsorgliche und gesellschaftliche Wirken des Verstorbenen.

6.3 Klerikertypen der Nekrologe

Typologien vereinfachen grundsätzlich Zuordnungen und Vergleichbarkeit. Für das ausgehende 19. Jahrhundert liegen keine ausdrücklichen Priestertypologien vor. Erst durch das Aufkommen von Psychologie und Psychoanalyse entwickelte sich zunehmend ein Interesse, auch Lebensformen und Werthaltungen des Klerus zu gruppieren und Priestertypen herauszuarbeiten. Dahinter stand die Erkenntnis, dass es bei den Priestern kein einheitliches Amts- bzw. Seelsorgeverständnis gab. Die verschiedenen Haltungen zu den seelsorglichen Aufgaben und Herausforderungen führten zur Benennung verschiedener Priestertypen.³²³ Über die Frage, was gute Seelsorge ausmache, bestand offenbar schon damals kein Konsens. Michael Pfliegler hat in seinem Buch „Priesterliche Existenz“ 1952 eine Typologie vorgelegt, die auf Priesterbilder der damals populären katholischen Romane basiert. Seine Typologie ist vielfältig aufgefüllt und „reichte von den heiligen Priestern bis zu den Apostaten, von der ländlichen Idylle der Pfarrherren bis

³²² Beispiele: Leopold Gstir führte als Pfarrer von Schwechat ebenda Herz-Jesu-Andachten ein, brachte am Hochaltar ein Herz-Jesu-Bild an und nahm sich der besonders feierlichen Gestaltung von Herz-Jesu- und Marienfesten an. CAPS, 1881, 14-18. Philipp Mahler, Pfarrer von Pottenstein, führte dort regelmäßige Maiandachten ein oder stellte ein angefertigtes „Herz-Jesu“ auf den Hochaltar. CAPS, 1887, 54. Alois Freudenhofer konnte mit Hilfe der Gemeinde 14.000 Kronen zur Errichtung eines neuen Hochaltars in St. Antonius, Wien XV., aufreiben. CAPS; 1905, 12.

³²³ PFLIEGLER, Michael, *Priesterliche Existenz*, Tyrolia, Innsbruck, 1953, 13.

zum Weltmann, vom Beamten Gottes bis zum Hysteriker.“³²⁴ Die Priesterstudie „Priester 2000“ hat mittels empirischer Umfrage vier Typen von Priestern erarbeitet: den zeitlosen Kleriker, den zeitoffenen Gottesmann, den zeitnahen Kirchenmann und den zeitgemäßen Gemeindeleiter.³²⁵

Betrachtet man die Nekrologe der CAPS im Zeitraum 1880-1918, so lassen sich darin ebenso hauptsächlich vier unterschiedliche Typen erkennen, für die jeweils einheitliche Charakteristika zutreffen. Einteilung und Benennung der Typen erfolgt hier frei durch den Autor selbst: 1. kirchentreuer Seelenführer, 2. engagierter Priester, 3. Priestergelehrter, 4. josephinischer Pfarrer. Der „kirchentreue Seelenführer“ verkörperte ganz das Priesterideal der APS. Dieser Typ war ein pflichtbewusster, asketischer, marianischer Herz-Jesu-Priester, treu im Gebet und loyal der Obrigkeit gegenüber. Seine priesterliche Sorge galt der Spendung der Sakramente und dem Heil der Seelen, insbesondere seiner anvertrauten Gemeinde.³²⁶ Der „engagierte Priester“ verstand sich hingegen selbst als Mann der Tat. In einer Zeit des Aufbrechens der sozialen Frage mit all ihren Folgen war er darum bemüht, praktische Lösungen zu finden. Er engagierte sich daher in öffentlichen Ämtern oder betätigte sich insbesondere bei der Gründung von sozialen oder politischen Vereinen. Die Sicherung der Anliegen der Religion nach außen spielte für ihn eine wesentliche Rolle.³²⁷ Die „Priestergelehrten“ widmeten sich hingegen vorwiegend der wissenschaftlichen Fortbildung sowie privaten Interessen im Bereich der Kunst und Kultur. Darunter finden sich besonders Universitätsprofessoren, Musiker oder

³²⁴ HANISCH, 219.

³²⁵ HANISCH, 219. Die verschiedenen Typen werden folgendermaßen charakterisiert: Der zeitlose Kleriker weiß sich von Christus berufen und erwählt und sieht sich gleichsam als „alter Christus“. Gemeinde ist ihm nicht so wichtig. Der zweite Haupttyp, der zeitlose Gottesmann, weiß sich ebenso von Christus berufen, versucht jedoch eine Balance zwischen repraesentatio Christi und repraesentatio ecclesiae. Als Gottesmann ist er menschnah. Das Charakteristikum des zeitnahen Kirchenmannes ist, dass er seine Berufung zum Beruf macht. Professionalität ist ihm wichtiger als Spiritualität. Mit den herkömmlichen Denkfiguren der repraesentatio Christi tut er sich schwer, obwohl er sich von Christus berufen weiß. Für den zeitgemäßen Gemeindeleiter hingegen ist die repraesentatio Christi kein Thema mehr. In der Gemeinde versteht er sich als Bruder unter Brüdern und Schwestern und möchte, dass alle Charismen zum Zug kommen und die Mitglieder ihr gemeinsames Priestertum ausüben. ZULEHNER, Paul M., HENNERSPERGER, Anna, Sie gehen und werden nicht matt, Priester in der heutigen Kultur, Ergebnisse der Studie Priester 2000, Schwabenverlag, Osterfildern, 2001, 25-34.

³²⁶ Als Beispiel kann hier Spiritual Rudolf Koller (1825-1892) angeführt werden. CAPS, 1892, 77- 81.

³²⁷ Exemplarisch für diesen Typus steht Josef Kühschelm (1855-1908), der Dechant von Sitzendorf an der Schmida. Kühschelm war Reichsrats- und Landtagsabgeordneter und gründete eine Vielzahl von Vereinen und Genossenschaften. CAPS, 1908, 31.

Hobbyforscher der unterschiedlichsten Gebiete.³²⁸ Der Typus des „josephinischen Pfarrherren“ wiederum verstand sich selbst primär als Diener des Staates und Manager der ihm anvertrauten Gemeinden und Güter. Nach dem Leitprinzip „clerici sunt cives“ sollte er neben den pfarrlichen Aufgaben, vor allem auch in Schul- und Armenwesen, staatliche Aufgaben wahrnehmen und die staatliche Reformpolitik aktiv unterstützen.³²⁹ Theologische Bildung war ihm weniger wichtig.³³⁰

Priester uneingeschränkt einem Typus zuzuordnen, wird der komplexen und vielfältigen Wirklichkeit nicht gerecht. Dennoch soll die Typisierung dem Leser dabei helfen, die Priestergestalten des katholischen Klerus in der Zeit 1880-1918 besser einordnen zu können. In der Mehrzahl der Nekrologe wird der Typus des „kirchentreuen Seelenführers“ betont.

6.4 Fazit

Die Auswahl an Priesterpersönlichkeiten, die in der Zeitschrift geschildert werden bzw. ihre Beiträge veröffentlichten, kann nicht als erschöpfende Erfassung klerikaler Lebenskulturen der Epoche dienen.³³¹ Dafür ist die Ausrichtung der Blattes, als primär spirituell-asketisches Vereinsorgan, zu einseitig. Die CAPS und ihre Beiträge, insbesondere die Nekrologe, sind vor diesem Hintergrund umso kritischer zu betrachten. Dennoch spiegelt sich in ihr ein von den Bischöfen und der Diözesanleitung gefördertes Priesterbild wider, welches Einfluss auf einen großen Teil des Klerus hatte und in der Lebensweise und Seelsorgepraxis vieler Priester seine Wirksamkeit entfaltete. Unter diesen Voraussetzungen ist es die Aufgabe der Nekrologe, Spiegel priesterlicher Lebenswelten des Weltklerus der Erzdiözese Wien zwischen 1880 und 1918 zu sein. Da die Nekrologe nur einen geringen Teil der Lebenswelten widerspiegeln, können sie nur die in ihnen enthaltenen Aspekte priesterlichen Wirkens wie Scheinwerfer beleuchten,

³²⁸ Priester waren beispielsweise als Musik- und Chorleiter tätig und förderten Volksgesang und Kirchenmusik. Der Nekrolog von Wilhelm Michele berichtet über dessen vielfältige Begabungen. Der Pfarrer von St. Josef ob der Laimgrube „*stand an den Feiertagen, wenn er nicht das Hochamt hielt, selber am Dirigentenpult.*“ CAPS, 1908, 98.

³²⁹ SCHNEIDER, Christine, Der niedere Klerus im josephinischen Wien, Zwischen staatlicher Funktion und seelsorgerischer Aufgabe, Franz Deuticke, Wien, 1999, 60.

³³⁰ Dieser Typus klingt in der CAPS dann an, wenn es sich beispielsweise über den Josephinismus offen negativ äußert: „*Ja, wenn ich vier Jahre im Seminar hätte zubringen können, was für ein Prachtbursche wäre da aus mir geworden; so bin ich halt ein alter Josefiner!*“ - oder über Streitereien zwischen einem jungen Cooperator und dem josephinisch gesinnten Pfarrherren berichtet. CAPS, 1893, 112.

³³¹ SCHACHENMAYR, 116.

um so priesterliche Lebenswelten zwischen 1880 und 1918 für den Leser konkreter und angreifbarer zu machen.

7 Aspekte priesterlicher Lebenswelten im Spiegel der Nekrologe der CAPS

7.1 Das Profil des Wiener Klerus 1880-1918

Der Klerus in Cisleithanien war unter dem Einfluss des Josephinismus als Diener des aufgeklärten Staates herangebildet worden. Er sollte sich für die staatsbürgerliche und sittliche Erziehung der Bevölkerung sorgen und neben seinen kirchlichen Aufgaben verschiedene Verwaltungstätigkeiten des Staates wahrnehmen.³³² Der geistliche Stand bildete trotz der niederen Einkünfte und des geringen Ansehens in den Kreisen des liberalen Besitz- und Bildungsbürgertums eine wichtige soziale Aufstiegsmöglichkeit. Er rekrutierte sich vorwiegend aus Gesellschaftsschichten, die gegen ein Absinken in den Arbeiterstand kämpften. Dadurch fehlte im Klerus weitgehend das Verständnis für Arbeiterschaft. Die Arbeiterseelsorge bildete ein komplett neues Arbeitsfeld, welches weder in der katholischen Literatur noch in der Priesterausbildung adäquat behandelt wurde. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts bildete sich ein Bewusstsein für die Probleme und Bedürfnisse der Arbeiterschicht.³³³ Die Pfarren wurden nur in seltenen Fällen von den Bischöfen besetzt. Häufig war er an das Präsentationsrecht eines Patrons gebunden. „Es gab die landesfürstlichen Patronate, die Patronate der öffentlichen Fonds und Stiftungen, die auf den Staatsdomänen haftenden Kameralpfründenpatronate und das weit verbreitete private Patronat, das mit der alten Grundherrschaft verbunden war.“³³⁴ Die Auswahl des Pfarrers erfolgte in diesen Fällen durch die Gunst der Patrone. In der Erzdiözese Wien besaßen viele Klöster inkorporierte Pfarren und hatten daher maßgeblichen Einfluss auf die Besetzung.

Der Pfarrer hatte in seiner Gemeinde eine besonders einflussreiche Stellung. Er war Seelsorger, Religionslehrer und mühte sich in nicht seltenen Fällen auch um das

³³² LEISCHING, Peter, Die römisch-katholische Kirche in Cisleithanien, in: WANDRUSZKA, Adam, URBANITSCH, Peter, Die Habsburgermonarchie, 1848-1918, Die Konfessionen, Band 4, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 95.

³³³ LEISCHING, 95.

³³⁴ LEISCHING, 95.

wirtschaftliche und kulturelle Fortkommen seiner Pfarrgemeinde.³³⁵ Sein kirchliches Amt war mit staatlichen Aufgaben verbunden, die eine enge Zusammenarbeit mit der Bezirkshauptmannschaft mit sich brachten, weswegen volkstümlich auch vom Pfarrer als „Beamter im schwarzen Rock“ gesprochen wurde. Hinsichtlich der Führung der Matriken waren die Pfarrer der Bezirkshauptmannschaft unterstellt. Zu bestimmten Terminen mussten sie, für Militäreinberufungen oder zur Erhebung der Bevölkerungsentwicklung, an die Bezirkshauptmannschaft Matrikenauszüge übermitteln. Der Pfarrer war ebenso das sittliche Aufsichtsorgan seiner Gemeinde. Ihm oblag die Ausstellung von „Moralitätszeugnissen“. Für die Armenfürsorge spielten die Pfarren durch die Armeninstitute, die bis Ende der siebziger Jahre bestanden, und danach durch das vermehrte Aufkommen von Wohltätigkeitsvereinen, die häufig an die Pfarren angebunden waren, eine wichtige Rolle. Die Pfarrer hatten auch einen Sitz im Ortsschulrat.³³⁶ Bei der Bevölkerung waren die Pfarrer, die in Sozialen- und Schulangelegenheiten mitwirkten, sich an den Arbeiten der Gemeinde- und Bezirksvertretung beteiligten, Kunst und Wissenschaft gegenüber aufgeschlossen waren und nicht zum radikalen Ultramontanismus neigten, sehr beliebt.³³⁷ Der niedere Klerus verfügte über ständigen und unmittelbaren Kontakt zur Bevölkerung und hatte mit den Bezirksbehörden meist ein gutes Einvernehmen.³³⁸

Die Kultur der liberalen Ära der 1860er Jahre zerstörte jedoch besonders in den Städten das Ansehen des Klerus. Speziell in Wien wurde durch die Presse ein neuer Antiklerikalismus propagiert.³³⁹ Der Katholizismus schaffte es zunächst nicht, dem etwas entgegenzusetzen. Der Versuch einer ersten Antwort auf die Vormachtstellung der Liberalen war die Gründung der *Associatio perseverantiae sacerdotalis* 1868.³⁴⁰ Nach messbaren Kriterien war der Erfolg der APS bescheiden und nach außen gesehen verharnte der Klerus dem Liberalismus gegenüber vorerst abwartend in Opposition. Durch die Reichsvolksschulgesetze im Mai 1869 wurde der Kirche die Aufsicht und Administration des Schulwesens entzogen, womit der Einfluss und die

³³⁵ Laurenz Schuster investierte als Pfarrer von Auerstal viel Geld in die Anschaffung kirchenmusikalischer Werke, CAPS, 1903, 34.

³³⁶ LEISCHING, 96.

³³⁷ LEISCHING, 97.

³³⁸ LEISCHING, 97.

³³⁹ BOYER, Political radicalism, 137.

³⁴⁰ BOYER, Political radicalism, 138.

Mitsprachemöglichkeit der katholischen Priester an die anderen Religionsgemeinschaften angeglichen und damit auf den Religionsunterricht begrenzt wurden.³⁴¹ Die Kirche profitierte jedoch auch von der neuen sozialen Dynamik und neuen organisatorischen Möglichkeiten, die die liberale Ära mit sich brachten. Speziell der junge Klerus bekam so die Vision einer Gesellschaft, die weniger autoritär, weniger statisch und weniger hierarchisch organisiert sein sollte wie die des Vormärz. Die politischen Liberalen wurden so zum Modell für den Klerus, der lernte, dass der einzige Weg, den Liberalismus zu überwinden, darin bestand, ihn selbst zu imitieren. Die neue Botschaft der individuellen Freiheit musste erst im sozialen und politischen Bereich umgesetzt werden.³⁴² Ab 1880 formierte sich eine Gruppe von Priestern rund um die Klosterneuburger Chorherren Berthold Anton Egger und Roman Himmelbauer sowie den St. Pöltner Moraltheologen Joseph Scheicher. Diese Gruppierung gab seit 1882 das „Correspondenzblatt für den katholischen Klerus in Österreich“ heraus, in welchem im Gegensatz zur CAPS politische und gesellschaftliche Themen im Vordergrund standen. Sie setzten sich beispielsweise offensiv für eine angemessene Kongrua der Priester ein und gründeten einen Rechtsschutzverein für Priester.³⁴³ Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat war für die Forderungen des Klerus ein grundlegendes Problem. Einerseits wollte man Unabhängigkeit vom Staat, andererseits sehnte man sich nach mehr Einfluss im Schulwesen oder agitierte für eine Erhöhung der Kongrua. In der Gesellschaft fühlte sich der Klerus weiterhin isoliert. Scheicher beschreibt die typische Erfahrung eines jungen Cooperators, der voll Enthusiasmus aus dem Seminar an seine erste Pfarrstelle kommt. „Darüber hinaus findet er in erster, zweiter und dritter Stelle seiner Arbeit absolut nichts. Keiner wartet auf ihn, außer ein paar Bettler und einige Kinder. Der Beruf des Priesters erscheint, zumindest einigen Leuten, als der niedrigste, als einer, den man nur ergreift, wenn man entweder mental krank ist, oder man nicht die materiellen Mittel hat sich eine andere Ausbildung zu leisten.“³⁴⁴ Der Weg aus der Isolation von der bürgerlichen Gesellschaft führte vor allem über die Politik der Christlich-Sozialen Bewegung.³⁴⁵

³⁴¹ BOYER, Political radicalism, 150.

³⁴² BOYER, Political radicalism, 140.

³⁴³ LOIDL, 272.

³⁴⁴ Correspondenzblatt für den katholischen Klerus, 1893, 341-342.

³⁴⁵ BOYER, Political radicalism, 160.

Mit dem Neoabsolutismus und dem Abschluss des Konkordats 1855 trat zum Josephinismus des Vormärz die ultramontane Ausrichtung des Klerus hinzu. Beide Traditionen versprachen dem Klerus gesellschaftliche Anerkennung bei Erfüllung seiner Standespflichten in der Pastoral, der Caritas, dem Schulwesen und übertragenen staatlichen Verwaltungstätigkeiten. Mit der liberalen Ära veränderte sich die Lage. Schulwesen und die soziale Fürsorge wurden der klerikalen Zuständigkeit staatlicherseits entzogen. Für den Klerus blieben die Pastoral und lästige Verwaltungsaufgaben, wie die Führung der Matriken, die bei dem raschen Bevölkerungswachstum viel Zeit in Anspruch nahm.³⁴⁶ Ab 1880 kam es allgemein zu einem Aufschwung des kirchlichen Lebens. Der gesellschaftlichen Isolation entkam man durch die zunehmende politische Betätigung des Klerus. Bis zum Ende der Donaumonarchie waren Priester sowohl durch den unmittelbaren Kontakt mit der Bevölkerung in den Gemeinden vor Ort als auch auf allen Ebenen der Politik sehr präsent. Vom Selbstverständnis her gab es im niederen Klerus weiterhin eine Gruppe, die kirchen- und papsttreu ausgerichtet war und andererseits die Gruppe der politischen Engagierten, die sich für ihre Interessen selbst Gehör verschafften.

7.2 Die Priesterausbildung

Stärker als bei anderen Konfessionen stachen die Amtsträger der römisch-katholischen Kirche von der übrigen Schar der Gläubigen heraus. Der Zölibat verhinderte den sonst erfolgreichsten Weg der Nachwuchspflege, nämlich jenen aus den Familien der aktuellen Amtsinhaber.³⁴⁷ Seitdem das Konzil von Trient in der 23. Sessio das Seminardekret erlassen hatte, war die Errichtung von Seminaren zur Priesterausbildung vorgesehen. Ziel war eine einheitlichere und vor allem eine fachlich fundierte Ausbildung des Klerus, um den gut ausgebildeten Reformatoren Paroli bieten zu können.³⁴⁸ In jeder Diözese sollte ein Priesterseminar errichtet werden.³⁴⁹ Dies konnte zu dem Fehlschluss verleiten, dass die Ausbildung an den Universitäten nicht der Intention des Konzils entsprach und deshalb abzulehnen war. Das Konzil hatte durch das Seminardekret kein Monopol für die

³⁴⁶ BOYER, Political radicalism, 158.

³⁴⁷ KLIEBER, Rupert, Zwischen Staatskirche und ultramontanem Aufbruch – der katholische Klerus der Donaumonarchie 1816 bis 1918 in: FRANKL, Karl-Heinz, KLIEBER, Rupert [Hg.], Das Priesterkolleg St. Augustin „Frintaneum“ in Wien 1816 bis 1918, Kirchliche Elite-Bildung für den Donau-Alpen-Adria-Raum, Böhlau, Wien-Köln-Weimar, 2008, 16.

³⁴⁸ WOLF, Hubert, Priesterausbildung zwischen Universität und Seminar, Zur Auslegungsgeschichte des Trienter Seminardekrets, RQ, 1993, 229.

³⁴⁹ ZSCHOKKE, Hermann, Die theologischen Studien und Anstalten der katholischen Kirche in Österreich, Braumüller, Wien, 1894, 373.

Priesterausbildung beschlossen, sondern Minimalforderungen gestellt, sodass allen Kandidaten, auch jenen, die eine entsprechende universitäre Ausbildung nicht bezahlen konnten, eine solide Mindestausbildung zuteilwerden sollte.³⁵⁰ In Wien wurde 1758 ein Priesterseminar durch Kardinal Migazzi errichtet und im Churhaus am Stephansplatz untergebracht.³⁵¹ Im Zuge der josephinischen Reform fand die Priesterausbildung im ehemaligen Jesuitenkolleg, dem neu errichteten Generalseminar (1783-1790), statt. Nach dessen Scheitern gründete Kardinal Migazzi 1790 zum zweiten Mal das Seminar.³⁵²

Der Bedarf an Neupriestern war Anfang des 19. Jahrhunderts, vor allem bedingt durch die „josephinische Reform“ durch die große Zahl neu errichteter Pfarren beträchtlich.³⁵³ Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts sank die Zahl der Neupriester in der Erzdiözese Wien von 210 (1830-39) über 187 (1840-49) auf 144 (1850-59). Schon im Vormärz begannen daher besonders „kämpferische“ Bischöfe, die diese Entwicklung schon sehr früh verfolgt hatten, sogenannte kleine Seminare einzurichten. Diese kleinen Seminare wurden als Gymnasien mit Öffentlichkeitsrecht geführt. Der reguläre Einstieg in eine geistliche Karriere wurde auf das Alter von zehn Jahren vorverlegt und somit die Zeit kirchlicher Formung um acht Jahre verlängert. Die Neuerung war von Erfolg gekrönt. Bis Ende 1896 hatte das Grazer Knabenseminar bei 1712 Zöglingen bereits 552 Priester hervorgebracht.³⁵⁴ Auch in der Erzdiözese Wien wurde 1856 ein Knabenseminar in Wien-

³⁵⁰ WOLF, 232.

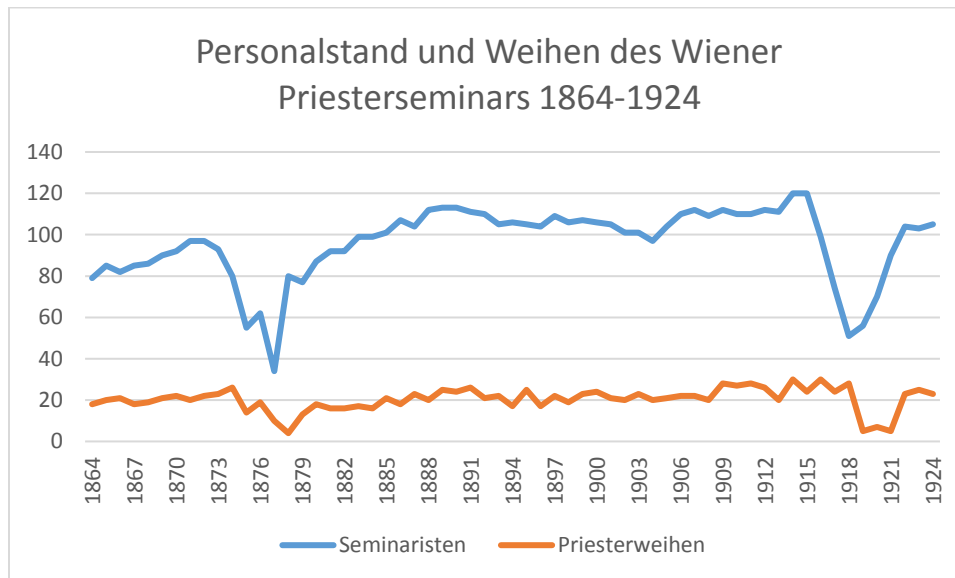
³⁵¹ MATHIAS, 30.

³⁵² KOLASKA, 225.

³⁵³ Um den staatlichen Einfluss auf die Priesterausbildung zu garantieren, wurden 1783 in Wien, Graz und Innsbruck staatliche Ausbildungsanstalten, die Generalseminare, errichtet. Die Proteste der Bischöfe, die hohen Verwaltungskosten und die Proteste der Bevölkerung führten nach dem Tod Josephs II. zur Aufhebung dieser Einrichtungen. WEISSENSTEINER, Die josephinische Pfarrregulierung, Wien, 63.

³⁵⁴ KLIEBER, Zwischen Staatskirche und ultramontanem Aufbruch, 16.

Laimgrube³⁵⁵ errichtet und 1881 nach Hollabrunn in Niederösterreich verlegt.³⁵⁶ So verbesserte sich die Zahl der Priesterweihen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.



Graphik 4:³⁵⁷ Die Statistik zeigt die Entwicklung der Seminaristenzahlen und Priesterweihen des Wiener Priesterseminars. Auffällig sind die Einbrüche der Alumnenzahlen nach 1870 und 1914. In der Folge brach zeitversetzt konsequenterweise jeweils die Zahl der Priesterweihen ein. Der Tiefpunkt wurde 1978 mit vier, beziehungsweise 1921 mit fünf diözesanen Priesterweihen erreicht.

Im Zeitraum 1861-1870 wurden 181 Priester geweiht. Diese Zahl stieg nach einem Rückfall auf 167 (1871-1880) gegen Ende des Jahrhunderts auf 226 (1891-1900) Neugeweihte. Hier wirkte sich wahrscheinlich die Verlegung des Knabenseminars nach Hollabrunn aus, denn die Mehrzahl der Priesteramtskandidaten kam aus Handwerker-

³⁵⁵ Das Knabenseminar wurde in dem ehemaligen Karmeliterkloster St. Theobald „Ob der Laimgrube“ untergebracht. Das Gebäude gehörte dem Religionsfonds, nachdem das Kloster im Jahre 1797 aufgehoben worden war, weil es nach josephinischer Einschätzung nur noch von „alten, meist unbrauchbaren Laienbrüdern und zur Seelsorge untauglichen Geistlichen, ohne mindeste Hoffnung eines Nachwuchses an Kandidaten,“ bewohnt worden war. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde es als Arbeitshaus für „arbeitsscheue Bettler“ und als Besserungsanstalt für Jugendliche genutzt. Im ersten Jahr wurden von 78 Bewerbern 40 Zöglinge unterschiedlichsten Alters aufgenommen, die vorerst das Piaristengymnasium im achten Wiener Gemeindebezirk besuchten. Das Gebäude „Ob der Laimgrube“, das als ehemalige Strafanstalt den Bedürfnissen eines kleinen Seminars nur wenig entsprach und die nicht zufriedenstellende Zusammenarbeit mit dem nunmehr staatlich geführten k.k. Josefstädter Gymnasium, wie das Piaristengymnasium seit 1869 hieß, gaben für den Umzug nach Hollabrunn im Jahr 1881 Anlass. Zu einer detaillierten Geschichte des Wiener Knabenseminars siehe auch MANN, Christine, MANN, Erwin, Die Grosse Geschichte des Kleinen Seminars der Erzdiözese Wien, Wiener Domverlag, Wien, 2006. 22.

³⁵⁶ WEISSENSTEINER, Wien, 633.

³⁵⁷ Die Zahlen für die Statistik sind entnommen: MATHIAS, 400-406.

und Bauernfamilien.³⁵⁸ Vergleicht man die österreichische Statistik mit jener der anderen deutschsprachigen Länder, zeigt sich ein ähnliches Bild. Für die Einbrüche nach 1870 und 1914 waren vor allem überregionale Faktoren maßgebend. Der erste Rückgang fiel in die Zeit nach dem Ersten Vatikanischen Konzil, dem nach dem langen Pontifikat von Pius IX. (1846-1878) eine allgemeine kirchliche Depression folgte. In Norddeutschland brachen die Seminaristenzahlen komplett ein.³⁵⁹ In Österreich wirkte sich speziell das Wehrgesetz 1868 aus, welches die Freistellung der Priesteramtskandidaten vom Wehrdienst beseitigte.³⁶⁰ Leopold Mathias führt als weitere Gründe für den Rückgang der Seminaristenzahlen die schlechte religiöse Erziehung an den Schulen, die Geringachtung des Priesterstandes seitens der Öffentlichkeit, Aggressionen gegen die Kirche und Priester durch die Presse und andere öffentliche Versammlungen, die schlechte Besoldung der Priester, den „schlechten materialistischen Zeitgeist“, die Aufhebung des Konkordates von 1855 und gute Berufsaussichten in anderen Studienzweigen an.³⁶¹ Nach dem Pontifikatsbeginn von Leo XIII. (1878-1903), der Überwindung der schweren Staat-Kirche-Konflikte im deutschen Sprachraum und dem kirchlichen Aufbruch in Sozial- und Vereinsarbeit, der auch dem Klerus neue Perspektiven gab, zeigte sich ein kräftiger Aufschwung.³⁶²

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges sank die Zahl der Seminaristen ein weiteres Mal drastisch ab. Aus der Statistik der Jahre 1914-1918 lässt sich jedoch schließen, dass keiner der Theologen, die bereits im Seminar waren, auch nicht jene, die militärpflichtig waren, in den Krieg einberufen wurden.³⁶³ Das Sinken der Gesamtzahl lag vor allem an den mangelnden Neueintritten, da viele Maturanten zum Wehrdienst einberufen wurden.³⁶⁴ Im Jahr 1915 konnten nur neun, in den Folgejahren sieben beziehungsweise acht Neueintritte verzeichnet werden. Die Folgen dieser fehlenden Eintritte zeigten sich besonders nach dem Krieg durch einen kurzfristigen Tiefstand der Seminaristenzahlen.

³⁵⁸ GATZ, Neue Optionen, 100.

³⁵⁹ Entwicklung der Priesterweihen 1830-1993, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 435.

³⁶⁰ Diese Bestimmung wurde 1882 wieder rückgängig gemacht, sodass danach Seminaristen und Priester vom Militärdienst befreit waren. MATHIAS, 159-163.

³⁶¹ MATHIAS, 207.

³⁶² Erwin, Entwicklung der Priesterweihen 1830-1993, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 435.

³⁶³ MATHIAS, 283.

³⁶⁴ MATHIAS, 283.

Die Zahl der Seminaristen verringerte sich während des Krieges von 120 (1914) auf 51 (1918) um mehr als die Hälfte. Jene der Neupriester hingegen blieb bis Ende des Krieges hoch. Jedes Jahr gab es weit über 20 Priesterweihen: 24 (1915), 30 (1916), 24 (1917), 28 (1918). Nach dem Krieg brach die Zahl der Neupriester auf 9 (1919) beziehungsweise 7 (1920) ein, was auf die fehlenden Eintritte während der Kriegsjahre zurückzuführen ist. In den zwei Jahren nach Kriegsende stieg sie wieder rasch an, sodass bereits 1920 wieder über 100 Seminaristen gezählt werden konnten.³⁶⁵ Die Zahl der Seminaristen war bis zum Ende der Monarchie durch den „*numerus fixus*“ (zuletzt 1914: 122) begrenzt.³⁶⁶

Nachdem sich die Anzahl der auszubildenden Theologen seit den 1880er Jahren beständig über 100 hielt und das Churhaus am Stephansplatz, trotz einiger baulicher Adaptierungen, nicht mehr im Stande war, diese Anzahl an Studenten zu beherbergen, entschloss man sich 1913 zum Ankauf einer neuen Immobilie und zur Verlegung des Priesterseminars in die Boltzmanngasse im 9. Wiener Gemeindebezirk.³⁶⁷ Die Einweihung des Seminars fand am 26. November 1914 durch Kardinal Piffl³⁶⁸ statt.³⁶⁹

Für Theologen des Säkularklerus gab es in Wien neben dem Wiener Priesterseminar noch andere Ausbildungshäuser. Für ungarische Priesteramtskandidaten existierte seit 1623 das Priesterseminar „Pazmaneum“. ³⁷⁰ Zur Heranbildung der geistlichen Elite wurde 1816 von Franz I. das höhere Weltpriesterinstitut zum hl. Augustin in Wien, auch Frintaneum genannt, gegründet.³⁷¹ Mit der Donaumonarchie hörte auch das Frintaneum zu bestehen auf. Bis 1918 besuchten insgesamt 800 Priester das Institut.³⁷² Vom Wiener Klerus

³⁶⁵ Statistik des Wiener Priesterseminars in: MATHIAS, 404.

³⁶⁶ KOLASKA, 226.

³⁶⁷ MATHIAS, 280.

³⁶⁸ Friedrich Gustav Piffl, geboren am 15. Oktober 1864 in Landskron, Mähren, geweiht am 8. Jänner 1888, Propst des Stiftes Klosterneuburg, wurde am 1. April 1913 (bestätigt am 2. Mai 1914) zum Erzbischof von Wien und am 25. Mai 1914 zum Kardinal ernannt. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1918 legte er den Titel eines Fürsterzbischofs ab. Er starb 1932. LOIDL, 339.

³⁶⁹ MATHIAS, 281.

³⁷⁰ Benannt nach Kardinal Pázmány, LOIDL, 69.

³⁷¹ Namensgeber war Jakob Frint. Er hatte als Präfekt und Spiritual des Wiener Seminars die Gründung der Lehranstalt initiiert. WEISSENSTEINER, Johann, Das höhere Weltpriesterinstitut zum hl. Augustin in Wien („Frintaneum“), in: GATZ, Erwin, Priesterausbildungsstätten der deutschsprachigen Länder zwischen Aufklärung und Zweitem Vatikanischem Konzil, Herder, Freiburg, 1994, 226-228.

³⁷² FRANKL, Karl-Heinz, Das Frintaneum – Konturen einer Institution in: FRANKL, Karl-Heinz, KLIEBER, Rupert [Hg.], Das Priesterkolleg St. Augustin „Frintaneum“ in Wien 1816 bis 1918, Kirchliche Elite-Bildung für den Donau-Alpen-Adria-Raum, Böhlau, Wien-Köln-Weimar, 2008, 37.

besuchten zwischen 1816 und 1918 nur 2 Priester das Frintaneum. Der Großteil der Studenten kam aus anderen Teilen der Donaumonarchie.³⁷³

Einer der zwei Frintanisten war Kardinal Franz Xaver Nagl (1855-1913). Wie in seinem Nekrolog erwähnt, setzte er nach seiner Priesterweihe 1878 im Frintaneum seine theologischen Studien bis zu seiner Promotion fort. Er wirkte danach als Professor für Neues Testament in St. Pölten, wurde zum Hofkaplan und Spiritual des Frintaneums ernannt und kam 1889 als Rektor des Priesterkolleges Santa Maria dell'Anima nach Rom. 1902 wurde er Bischof von Triest, 1910 Erzbischof-Koadjutor von Wien. 1911 übernahm er nach dem Tod von Kardinal Anton Josef Gruscha die Leitung der Wiener Diözese. Als besondere Leistung Nagls wird erwähnt, dass er als Bischof von Triest Kroatisch und Slowenisch lernte und es soweit brachte „in diesen Idiomen auch das Wort Gottes verkünden zu können.“³⁷⁴ Die Ausbildung im Frintaneum scheint für die Eignung der Bischofskandidaten daher das schlagkräftigste Argument gewesen zu sein, wie es Nagls Lebenslauf bezeugt.

7.3 Zur personellen Situation des Diözesanklerus

Da durch die josephinische Reform ein großer Teil der Ordenspriester in die allgemeine Seelsorge übernommen worden war, verfügte die Erzdiözese Wien zunächst über einen ausreichend großen Diözesanklerus. Das starke Bevölkerungswachstum des 19. Jahrhunderts zog jedoch einen fast schon chronischen Priestermangel nach sich, obwohl im Zeitraum 1790-1922 im Jahresdurchschnitt 18 Priester geweiht wurden.³⁷⁵ Im Gegensatz zu Wien war es in anderen Diözesen mitunter nicht selbstverständlich, als Neupriester gleich einen Posten zu bekommen. So kam beispielsweise der Theologe Ignaz Leopold mit 24 Jahren nach dem Abschluss seiner Studien in der Diözese Budweis mit mehreren Freunden nach Wien, da in Budweis „Mangel an Kaplansposten“ herrschte. Er wurde 1835 vom Wiener Erzbischof zum Priester geweiht und wirkte bis zu seinem Tod in der Erzdiözese Wien.³⁷⁶ Auch Priester wechselten gelegentlich die Diözese, wie im Fall von Karl Wegrich, der als Professor für Pastoraltheologie und Domprediger in

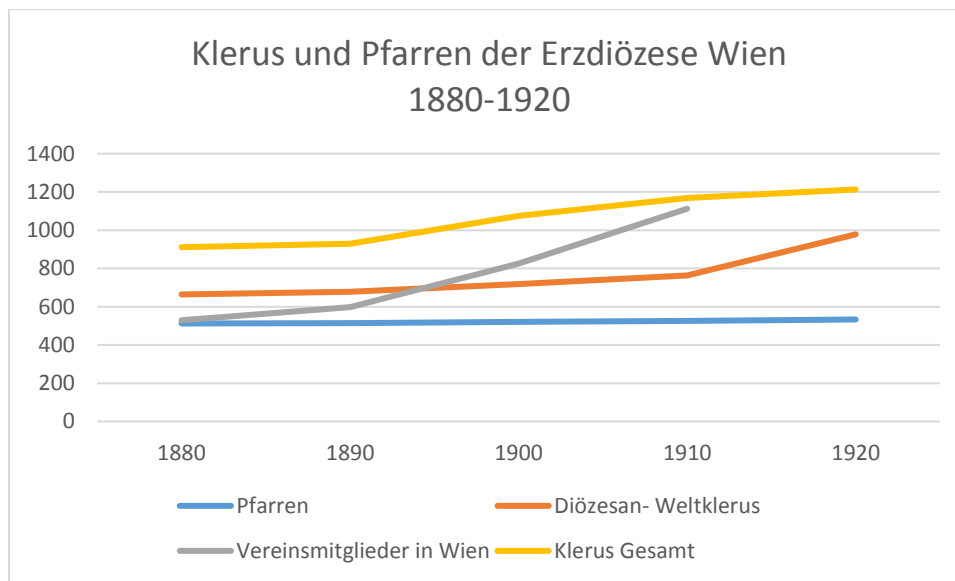
³⁷³ FRANKL, 49.

³⁷⁴ Kardinal Fürsterzbischof Dr. Franz Nagl, CAPS, 17-18.

³⁷⁵ WEISSENSTEINER, Johann, Wien in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 1, Die Bistümer und ihre Pfarreien, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 634.

³⁷⁶ Ignaz Leopold, CAPS, 1887, 96.

der Diözese Leitmeritz im Jahr 1847 nach sechzehnjähriger Priestertätigkeit in seiner Heimatdiözese Pfarrer von Seebenstein in Niederösterreich wurde.³⁷⁷ Ein anderes Beispiel ist Wenzel Netzkarz, der sich nach sechsjähriger Tätigkeit in der Diözese Brünn in die Erzdiözese Wien „transferieren ließ“.³⁷⁸ Über die Gründe der Wechsel machen die Nekrologe keine Angaben.



Graphik 5.³⁷⁹ Die Statistik zeigt die Entwicklung des Klerus der Erzdiözese Wien 1880-1920 im Verhältnis zu den Pfarren und Vereinsmitgliedern der APS. Die Zahlen für den gesamten Klerus setzen sich aus den Ordenspriestern und dem Diözesanklerus zusammen. Regularkanoniker und andere Priester aus fremden Diözesen sind in der Statistik nicht erfasst, da für den Zeitraum keine durchgängigen Daten gegeben waren. Gemeinsam machten diese 1910 beispielsweise 174 Priester aus, sodass die Gesamtzahl der in der Erzdiözese Wien lebenden Priester noch höher war, als aus der Statistik ersichtlich ist. Während sich die Zahl der Pfarren kaum veränderte, sticht der kontinuierliche Anstieg der Priesterzahlen ins Auge. Der Vergleich mit den Mitgliederzahlen der APS für die Erzdiözese Wien zeigt, dass der Verein im Jahr 1910 sehr verbreitet war und fast den gesamten diözesanen Klerus als Mitglieder zählte.

Die Gesamtzahl der Diözesanpriester stieg im untersuchten Zeitraum kontinuierlich von 762 (1880) auf 1141 (1920), jene der Ordenspriester von 507 (1880) auf 791 (1920), wovon aber nur 235 (1880) und 232 (1920) in der Pfarrseelsorge tätig waren.³⁸⁰ Bis 1918 waren aufgrund der enormen Zuwanderung in die Hauptstadt der Habsburgermonarchie nur 56% der Diözesanpriester im Erzbistum geboren. Der größte Teil der Auswärtigen

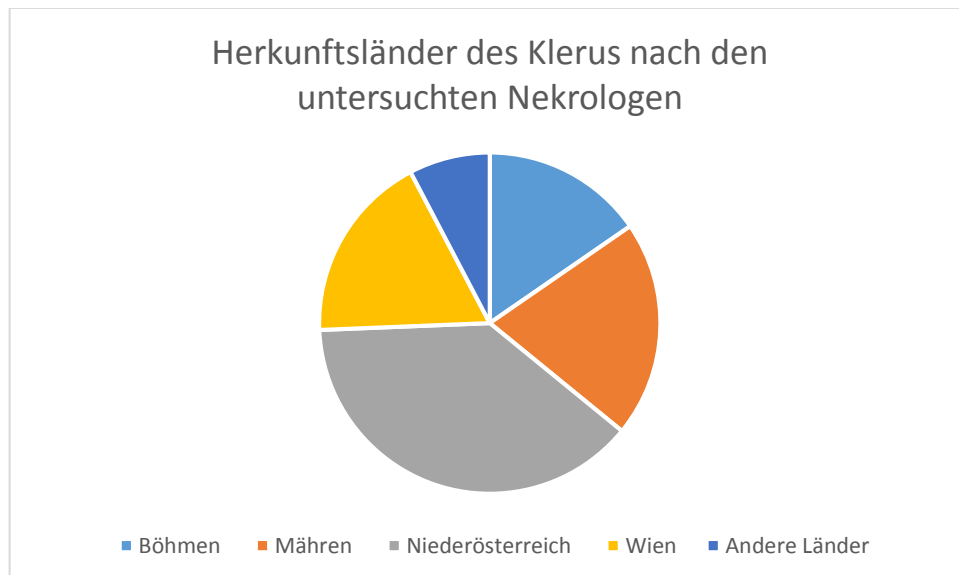
³⁷⁷ Karl Wegracht, CAPS, 1890, 68.

³⁷⁸ Wenzel Netzkarz, CAPS, 1882, 67.

³⁷⁹ Schematismen der Erzdiözese Wien 1880-1920.

³⁸⁰ WEISSENSTEINER, Wien, 637.

des Wiener Klerus kam aus Böhmen und Mähren, was sich erst nach dem Untergang der Donaumonarchie änderte.³⁸¹ Allerdings waren Teile Mährens und Böhmens von deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen besiedelt, für die grundsätzlich der Eintritt in ein deutschsprachiges Seminar die Norm darstellte.



Graphik 6: Von den 78 Nachrufen, die Angaben über den Geburtsort machen, stammten 16 aus Mähren und 12 aus Böhmen. Wien (14) und Niederösterreich (30) kommen gemeinsam auf 56%. Die Übrigen (6) verteilen sich auf andere Länder der österreichischen Monarchie, wie Kärnten, Oberösterreich oder Ungarn. Einer kam aus der Schweiz.

7.4 Gesundheit, Wohnen und wirtschaftliche Lage

Die Lebenserwartung der Wiener Stadtbevölkerung stieg im 19. Jahrhundert kontinuierlich an. Nach dem Erreichen des 20. Lebensjahres lag die durchschnittliche Lebenserwartung der männlichen Bevölkerung 1853/56 bei 48,3 Jahren und 1906/10 bei 59,4 Jahren. In den Jahren 1918/20 erfolgte aufgrund des Krieges ein Rückgang auf 53,5 Jahre.³⁸² Mortalitätsreduzierende Faktoren waren insbesondere staatliche und städtische Infrastrukturleistungen, die erst durch den technologischen Wandel und den neuen gesellschaftlichen Strukturen verwirklicht werden konnten. Neben der Städtesanierung

³⁸¹ WEISSENSTEINER, Wien, 634.

³⁸² WEIGL, Andreas, Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien, Pichler Verlag, Wien, 2000, 165.

spielte auch die Verbreitung hygienischer Grundsätze eine wichtige Rolle für die steigende Lebenserwartung.³⁸³

Die Nekrologe zeigen hinsichtlich der durchschnittlichen Lebensdauer folgendes Bild. Der Gesamtdurchschnitt der Lebensdauer für die Jahre 1880-1918 betrug 59,3 Jahre. Der älteste Priester wurde 91, der jüngste starb mit 30 Jahren. Betrachtet man separat das erste und letzte Jahrzehnt des untersuchten Zeitraums, so kommt man beide Male auf eine durchschnittliche Lebensdauer von 59 Jahren. Die gesteigerte Lebenserwartung der allgemeinen Bevölkerung wird daher in den Nekrologen nicht abgebildet. Die in den Nekrologen für 1880-1890 jedoch zehn Jahre über dem Bevölkerungsschnitt liegende Lebensdauer könnte darauf hinweisen, dass Priester im Allgemeinen eine höhere Lebenserwartung hatten als die Restbevölkerung. Priester mussten in der Regel keiner anstrengenden körperlichen Arbeit nachgehen und verfügten über einen geregelten Tagesablauf. Es ist anzunehmen, dass sich auch das asketische Priesterideal, wie es in der CAPS propagiert wurde, in der Lebensführung vieler Priester niederschlug und auf die Gesundheit positiv auswirkte. Wenn Krankheiten angeführt werden, wird am häufigsten von vorübergehenden oder längerfristigen Atemwegsproblemen der Priester berichtet. Als Therapie waren Aufenthalte in Meran sehr beliebt.³⁸⁴ Die Todesursache wird in den Nekrologen nur selten genannt. Von den 21 Nekrologen, die dazu Angaben machen, führt in der Statistik Lungenleiden (7) vor Herzleiden (5) und Schlaganfall (4). Lungenkrankheiten scheinen gesamt das häufigste Problem gewesen zu sein.³⁸⁵

Der Seelsorgeklerus wohnte üblicherweise in den Pfarren. Die Neugeweihten bekamen eine Hilfspriesterstelle in einer Pfarre zugewiesen und wurden als Cooperatoren bezeichnet. Man wohnte gemeinsam im Pfarrhaus. Zur Hausgemeinschaft gehörten häufig auch eine Haushälterin oder Pfarrköchin, Familienangehörige, zur Erziehung aufgenommene Knaben und Knechte oder Mägde.³⁸⁶ Die Dauer der Stellung als Hilfspriester war je nach verfügbaren Pfarrstellen und Eignung unterschiedlich. Es gab

³⁸³ WEIGL, 204.

³⁸⁴ z.B. Victor Rosner, CAPS, 1888, 194.

³⁸⁵ Ein kurioses Ende fand Jacob Hain, Pfarrer ob der Laimgrube, der am Pfingstsonntag 1881 während der Feier der Heiligen Messe im Alter von 60 Jahren am Altar einen Schlaganfall erlitt. Die CAPS interpretierte seinen Tod als Folge seines Opferlebens, da er in seiner priesterlichen Tätigkeit unermüdlich zu arbeiten pflegte. CAPS, 1881, Nr. 4, 15.

³⁸⁶ GATZ, Erwin, Zur Kultur des priesterlichen Alltages, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1995, 296.

Priester, die ihr Leben lang als Cooperatoren wirkten.³⁸⁷ In vielen Pfarren waren für diese mehrere Stellen vorgesehen. Die Versetzung der Cooperatoren und Pfarrer erfolgte in unterschiedlichen Intervallen. Die meisten Neupriester wirkten zwei bis drei Jahre auf ihrem ersten Posten meist auf dem Land und wurden dann versetzt.³⁸⁸ Aus den 68 Nekrologen, die Angaben über die Arbeitsstationen der Priester machen, ergibt sich ein Schnitt von 3,8 verschiedenen Wirkstätten. Daraus ist ersichtlich, dass der Seelsorgeklerus lokal gut verankert war. Die Zusammenarbeit der Pfarrer mit den anderen Geistlichen hing von der menschlichen Qualität beider Seiten ab. Die Pfarrer sollten die jungen Priester als Mitbrüder annehmen, sie in das priesterliche Leben und Arbeiten einführen und ihren Lebensstil beobachten.³⁸⁹ Die Nekrologe heben oft die väterliche Sorge der Pfarrer um seine Hilfspriester loblich hervor.³⁹⁰ Dass das Zusammenleben unter einem Dach auch zu Konflikten führen konnte, belegen die Nekrologe ebenso. Nach dem Nekrolog von Joseph Jarosch hatte dieser als Neupriester auf seinem ersten Posten einen schweren Stand, da sein Pfarrherr und er unterschiedliche Auffassungen von der Seelsorgearbeit hatten.³⁹¹

Ein anderes Thema, das den Alltag der Priester wesentlich betraf, war ihre Entlohnung. Der Staat gewährleistete den Priestern ein gesetzliches Mindesteinkommen, die Kongrua. Vom Josephinismus übernommen galt im 19. Jahrhundert zunächst das System, das zum Lebensunterhalt der Kleriker in erster Linie das sogenannte Benefizialvermögen, die Kapitalzinsen und Erträge aus Liegenschaften, Sachbezüge in Holz, Bier, Getreide, Opfergaben, Stolgebühren und kirchliche Taxen, dienen sollte. Reichten diese Einkünfte für eine standesgemäße Lebensführung nicht aus, musste der Religionsfonds einen Zuschuss leisten, lagen die Einkünfte weit über dem gesetzlichen Mindesteinkommen, musste ein vorgeschriebener Prozentsatz als Religionsfondssteuer abgeführt werden.³⁹² Der Religionsfonds gewährte die Kongrua zunächst nur für die von Joseph II. gegründeten Seelsorgestationen. Die Höhe der Kongrua wurde für Pfarrer mit 400 fl. für

³⁸⁷ GATZ, Kultur des priesterlichen Alltages, 287.

³⁸⁸ Heinrich Baumer war von 1862-1864 Cooperator in Perchtoldsdorf und kam dann nach Wien. CAPS, 1888, 11; Franz Kaindl wurde nach seiner Priesterweihe 1889 Cooperator in der Pfarre Seefeld an der mährischen Grenze und kam 1892 nach Wien in die Pfarre Gersthof. CAPS, 1894, 104.

³⁸⁹ GATZ, Zur Kultur des priesterlichen Alltages, 289.

³⁹⁰ „Seine Hilfspriester behandelte er väterlich.“ Dominik Sochor, CAPS, 1885, 179.

³⁹¹ CAPS, 1901, 123.

³⁹² SCHNEIDER, 91.

Lokalkapläne mit 300 fl. und für Hilfspriester mit 200 fl. festgelegt.³⁹³ Obwohl die Lebenshaltungskosten auf ein Vielfaches stiegen,³⁹⁴ blieb die Kongrua des Klerus bis 1885 auf demselben Niveau, wodurch viele Priester in einer schlechten wirtschaftlichen Lage waren.³⁹⁵ Besonders schwierig gestaltete sich diese für Kooperatoren, zeitweilige Hilfspriester, die kein eigenes Benefizium hatten. Um die finanzielle Lage des Klerus zu verbessern, wurde von den Wiener Erzbischöfen 1852 die Mildestiftung und 1872 der Diözesanfonds (Rauscherfonds) errichtet.³⁹⁶ 1885 kam es zur provisorischen Kongruaregulierung, indem die Unterscheidung zwischen josephinischen und übrigen Pfarren aufgegeben wurde und grundsätzlich alle selbstständigen Seelsorger und Hilfspriester Anspruch auf Ergänzung der Kongrua erhielten. Da der Religionsfonds das nötige Volumen nicht aufbringen konnte, wurden darüber hinaus staatliche Dotationen gewährt. „De facto brachte dies noch keine große Verbesserung der Bezüge.“³⁹⁷ Ab 1898 wurde für alle Priester ein Minimaleinkommen eingeführt und die Kongrua sukzessive erhöht, sodass mit diesem Gesetz wenigstens eine teilweise Verbesserung der Einkommensverhältnisse des Seelsorgeklerus erzielt wurde.³⁹⁸ Den Höhepunkt im Kampf um die Kongruaerhöhungen bildete 1901 der Versuch, eine Standesorganisation für den katholischen Klerus der westlichen Reichshälfte ins Leben zu rufen. Dieser Versuch wurde jedoch von den österreichischen Bischöfen, wahrscheinlich aus Furcht vor der drohenden internen Konkurrenz in Kompetenzfragen, unterdrückt.³⁹⁹ Das Kongruagesetz

³⁹³ PUZA, Richard, Entwicklungen in Österreich, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 6, Die Kirchenfinanzen, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1995, 209.

³⁹⁴ Beispielsweise betrug 1879 das notwendige jährliche Minimaleinkommen eines männlichen Singles für den städtischen Bereich zwischen 350 und 400 fl. und für das Land 250 fl. BOYER, Political radicalism, 144.

³⁹⁵ ANHELL, 2.

³⁹⁶ PUZA, 209.

³⁹⁷ PUZA, 211.

³⁹⁸ PUZA, 212.

³⁹⁹ KLIEBER, Rupert, Soziale Integration durch Religion? Die Konfessionellen Milieus der Habsburgermonarchie und ihr Einfluss auf die Lebenspraxis der Bevölkerung, in: RUMPLER, Helmut, URBANITSCH, Peter [Hg.], Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Soziale Strukturen, Lebens- und Arbeitswelten in der industriellen Revolution, Band 9, Teilband 1/1, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 2010, 764; zur Gesamtproblematik siehe: KLIEBER, Rupert, Verhinderte Priestergewerkschaft? Vom Schicksal „freier“ Standesorganisationen österreichischer Kleriker 1896-1907; in: 23. Historikertag Salzburg 2002. Tagungsbericht, herausgegeben vom Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine in Zusammenarbeit mit dem Salzburger Landesarchiv (Salzburg 2003), 303-309.

von 1918 sah schließlich eine Erhöhung der Einkommen vor, die sich aber aufgrund der zunehmenden Verteuerungen kaum auswirkte.⁴⁰⁰

Die schwierigen finanziellen Verhältnisse des Klerus kommen in den Nekrologen mehrfach zur Sprache. In der CAPS wird allerdings weder die Kongrua explizit erwähnt und schon gar nicht wird eine Reform derselben gefordert. Die wirtschaftliche Situation des Klerus war keineswegs einheitlich. Pfarrer konnten in der Regel auf ein Benefizialvermögen zugreifen. Manche Pfarren waren mit ungleich größeren Benefizialvermögen ausgestattet als andere. Eine allgemein wirtschaftlich schlechte Lage oder Ernteaussfällen wirkten sich daher auch auf die Finanzen der Pfarrer aus. Der Nekrolog von Dominik Sochor berichtet, dass der Priester aufgrund von mehrjährigen Missernten in seiner Pfarre Etsdorf am Kamp in einer so schlechten finanziellen Lage war, dass er „gezwungen war“, sich um die Pfarre Pirawarth zu bewerben.⁴⁰¹ Auch Defizienzpriester, die aufgrund von Krankheit oder Alter nicht mehr in der ordentlichen Seelsorge eingesetzt werden konnten, bezogen ein niedriges Defizientengehalt, welches jenem der Hilfspriester entsprach. Manche Defizienten fanden sich zusätzliche Einkommensquellen oder wurden für die Dienste, die sie noch leisten konnten, zusätzlich in Naturalien bezahlt. Defizienzpfarrer Martin Ehrenhöfer übernahm beispielsweise 16 Jahre die Seelsorge im Armen- und Waisenhaus Gloggnitz und erhielt dafür seine Verpflegung vom Haus.⁴⁰²

7.5 Priester als Bauherren

Ab 1880 kam es aufgrund von günstigen politischen Verhältnissen zu einem Aufschwung im Wiener Kirchenbau. Zwischen 1870 und 1884 wurden 7 neue Kirchen in Bau genommen, zwischen 1885 und 1899 jedoch 25. Die neuen Kirchen wurden wiederum Zentren des katholischen Vereinslebens und der Kirchenmusik.⁴⁰³ Manche Kirchen wurden einfach vergrößert, wie St. Antonius in Wien XV.⁴⁰⁴ Viele der zahlreichen Projekte waren mit Kirchenbauvereinen verbunden. Von der Amtskirche wurde als Grund für die zahlreichen Bauten die pastorale Notsituation aufgrund des Bevölkerungswachstums ins Treffen geführt. Erfolgreich waren die Sammeltätigkeiten

⁴⁰⁰ LEISCHING, 105.

⁴⁰¹ CAPS, 1886, 179.

⁴⁰² Martin Ehrenhöfer, CAPS, 1917, 15.

⁴⁰³ SAUER, 41.

⁴⁰⁴ CAPS, 1905, 14.

der Vereine jedoch nur dort, wo ein echtes Bedürfnis seitens der Bevölkerung existierte. In vielen Fällen sprang der diözesane Allgemeine Wiener Kirchenbauverein ein, der seinerseits zwei Drittel seines Budgets aus öffentlichen Subventionen erhielt.⁴⁰⁵ Die CAPS befasste sich in einigen Beiträgen mit Fragen zur Instandhaltung, Renovierung und Ausgestaltung von Kirchenräumen.⁴⁰⁶ Viele Nekrologe belegen das Engagement des Klerus für den Kirchenbau und die Sorge um die Innenausstattung.⁴⁰⁷

7.6 Vereinswesen als Mittel der Seelsorge

Seit dem Revolutionsjahr 1848 entwickelte sich in Österreich zunehmend ein katholisches Vereinswesen. Neoabsolutismus und das Konkordat 1855 bremsten diese Entwicklung allerdings ein. Die Kirche selbst stand dem Vereinswesen anfangs kritisch gegenüber, da man fürchtete, dass die Leitung des Vereinswesens „in unreine Hände“ geraten könne. Als geeignete Organisationsform propagierte man die „Bruderschaften“, die schon im Vormärz als illegale Gebetsgruppen existiert hatten.⁴⁰⁸ Diese Vereinigungen waren nicht nur männlichen Katholiken vorbehalten, wie man durch den Namen „Bruderschaften“ annehmen könnte.⁴⁰⁹ Ab 1867 kam es zu einem Umdenken. Die liberaldemokratischen Kirchengesetze von 1868 (Schulaufsicht und Ehegerichtsbarkeit) wurden wieder den staatlichen Stellen zugewiesen, die Notzivilehe eingeführt etc.) wurden auf den organisatorisch und geistig schwachen Zustand des Katholizismus zurückgeführt, welcher für viele führende Katholiken im fehlenden Vereinswesen seine Ursache hatte.⁴¹⁰ In der Folge kam es zu einem kontinuierlichen Anstieg von

⁴⁰⁵ SAUER, 81.

⁴⁰⁶ u.a.: „Zur Kirchenreinigung und Beleuchtung“, in diesem Beitrag empfiehlt der Autor die Installation von Petroleumlampen anstelle von Wachskerzen, um so die Reinigung der Bänke und des Bodens vom Wachs zu erleichtern, CAPS, 1883, 41; „Restaurierung einer Kirche“, dieser Beitrag berichtet von der Renovierung einer Kirche, die trotz schlechter finanzieller Ausgangslage möglich wurde, CAPS, 1884, 128.

⁴⁰⁷ Ausgewählte Beispiele: Franz Hofasch renovierte die Kirchen in Staats, Biedermannsdorf und Fallbach, CAPS, 1880, Nr. 3, 18; Joseph Willim, Pfarrer von St. Peter in Wien, kümmerte sich um die Innenausgestaltung der Kirche. In seinem Nekrolog werden teilweise die Anschaffungskosten der Gegenstände angegeben: Baldachin (1500 fl.), Monstranz im Renaissancestil (3100 fl.), ein Pfarrkreuz (640 fl.), Glocke (3700 fl.), Ornat (5500 fl.). Betrachtet man auch nur die hier angeführten Anschaffungen, so wird im Vergleich mit der jährlichen Kongrua, dem Jahresgehalt eines Priesters (400 fl.) – sofern dieser aus dem Religionsfonds entlohnt wurde – das Spendenvolumen deutlich. CAPS, 1885, 80; Laurenz Schulter renovierte 1870 in Breitensee im Marchfeld und 1890 in Auerstal jeweils Pfarrhof und Kirche. CAPS, 1903, 34.

⁴⁰⁸ SAUER, 30.

⁴⁰⁹ Dies geht auch aus dem Nachruf von Joseph Willim hervor, welcher als erster Vorstand der „Erzbruderschaft der christlichen Mütter“ wirkte. CAPS, 1885, 81.

⁴¹⁰ SAUER, 33.

Vereinsgründungen. 1880 existierten in Wien um die 100 katholische Vereine. In den zwei folgenden Jahrzehnten wurden wiederum über 350 neue Vereine gegründet.⁴¹¹

Die Kirche sah in den Vereinen die Möglichkeit, sich selbst in Interessensgruppen nach innen zu organisieren und politisch nach außen zu wirken. Durch das Vereinswesen wurde allgemein das religiöse Leben belebt, da viele Laien aktiver am kirchlichen Leben partizipieren konnten. Für den Klerus selbst standen zunächst die seelsorglichen Aufgaben im Vordergrund, die vor allem auf die Erfüllung der religiösen Pflichten und die Förderung verschiedener Frömmigkeitsformen abzielten.⁴¹² Als Umwege boten sich dafür die christlichsozialen Vereine an, wie „Raiffeisenvereine, landwirtschaftliche Kasinos, Lese-, Lehrlings-, Arbeiter-, Meister- und Gesellenvereine. Diese Vereine sollte der Pfarrer gründen, bzw. in schon bestehenden Vereinen mitarbeiten.“⁴¹³ Für Laien waren Vereine ein willkommenes Werkzeug, um Probleme zu lösen, welche die Obrigkeit der Kirche entweder nicht sah oder nicht lösen wollte. Ein Großteil der neuen Vereine hatte eine verstärkte öffentliche Präsenz der Katholiken im öffentlichen Leben zum Ziel. Ab 1882 wurden speziell Vereine zur Abhaltung von Wallfahrten (z.B. nach Mariazell oder St. Corona am Wechsel) gegründet.⁴¹⁴ Durch den Aufschwung im Wiener Kirchenbau wurden ab den 1880er Jahren vermehrt Kirchenbauvereine ins Leben gerufen. Ab 1886 rückte die soziale Frage in den Mittelpunkt und es kam verstärkt zur Gründung von Wohltätigkeitsvereinen.⁴¹⁵ Auch in der CAPS wurden die Vorteile des Vereinswesens präsentiert und die Gründung von Vereinen mehrfach empfohlen.⁴¹⁶ Der Klerus hatte umfassende Erwartungen an das Vereinswesen. Dies spiegelt beispielsweise der Beitrag „Was das katholische Vereinswesen nützt“ wider. Hier kommt der Autor zum Schluss, dass durch das katholische Vereinswesen *„die Gebote Gottes und der Kirche treu beobachtet, daß alle Gottesdienste gut besucht und die Sakramente häufig*

⁴¹¹ SAUER, 61.

⁴¹² KALLINGER, 268.

⁴¹³ KALLINGER, 268.

⁴¹⁴ Anton Brenner, Cooperator in Wien Simmering, gründete einen Mariazeller Prozessionsverein, der jährlich eine Wallfahrt mit 300-400 Personen organisierte. CAPS, 1900, 110.

⁴¹⁵ SAUER, 41.

⁴¹⁶ Eine Auswahl an Beiträgen: „Wichtigkeit der männlichen Vereine“ in diesem Beitrag weist der Autor auf die Wichtigkeit katholischer Jugendvereine in Wien hin. Spezielle Erwähnung findet der „Katholische Jünglingsverein“ und der „katholische Studentenverein der Wiener Hochschulen Austria“. Als Tätigkeiten nennt der Autor: „Gebet, Meinungsaustausch, Reden ernsten und heiteren Inhalts, gesunde Lektüre, Spiel und Sang.“, CAPS 1884, 127- 128; „Katechetenverein“, CAPS, 1882, 127; „Vereinsleben“, CAPS, 1884, 92, „Zur Organisation von Vereinen“, CAPS, 1901, 50; „Priesterliche Vereinstätigkeit“, CAPS, 1903, 123.

*empfangen werden, daß die katholische Presse floriert, daß die Wahlen gut katholisch ausfallen, daß die Jugend tugendhaft lebt, daß keine gemischten Ehen geschlossen werden, daß die Sozialdemokraten nicht Boden fassen können und daß die Leute gut sterben.*⁴¹⁷

Häufig wirkten Pfarrer auch als Gründer oder Förderer von Vereinen. In vielen Nekrologen wird von der Gründung von oder dem Engagement in Vereinen zu unterschiedlichsten Zwecken gesprochen.⁴¹⁸ Ein herausragendes Beispiel bei der Gründung von Vereinen ist Josef Kühschelm. Er gründete als Pfarrer von Guntersdorf ein landwirtschaftliches Kasino mit einer Ortsviehversicherung, eine Raiffeisenkassa, eine Wassergenossenschaft zur besseren Bewirtschaftung des Bodens und beteiligte sich an der Gründung der örtlichen Lagerhausgenossenschaft und der landwirtschaftlichen Fachschulen im Bezirk.⁴¹⁹

7.7 Soziales Wirken & Caritas

Während in den Nekrologen der späteren Jahrgänge die institutionellen Tätigkeiten der Priester im Vordergrund stehen, betonen die frühen Jahrgänge fast ausschließlich persönliche Eigenschaften. Dazu gehörte in erste Linie die asketische Lebensweise des Verstorbenen.⁴²⁰ Auch seelsorgliches Engagement in der Krankenhausseelsorge wurde honoriert, da dort insbesondere die Ansteckungsgefahr bei Epidemien wie Cholera, Typhus oder Blattern ein gesundheitliches Risiko darstellte.⁴²¹ Als vorbildlich galten Sparsamkeit und Freigiebigkeit. Der Nachruf von Georg Bauer, Pfarrer in Wieden, gibt etwa an, dass der Priester von jedem eingenommenen Gulden ein Drittel sparte, ein Drittel für die Armen verwendete und ein Drittel für seinen eigenen Unterhalt.⁴²² Die caritative Verwendung privaten Vermögens fand im Geben von Almosen und in der Unterstützung

⁴¹⁷ CAPS, 1907, 22.

⁴¹⁸ Ferdinand Klein engagierte sich im katholischen Schulverein und war bekannt durch die Abhaltung von Rednerkursen. CAPS, 1913, 116.

⁴¹⁹ Josef Kühschelm, CAPS, 1908, 32.

⁴²⁰ „Für sich an Speise und Kleidung wenig benöthigend, war er stets gastfreundlich und den Armen war seine Hand immer zum Geben bereit. Viele lebten ganz und gar von ihm.“ Leopold Gstir, CAPS, 1881, Nr. 3, 17.

⁴²¹ Pius Milota, (geb. 1824 in Rauchovan, Mähren) wirkte z.B. als Seelsorger im Blatternspital in der Karolyngasse, auf der Triesterstraße, im Choleraspital auf der Siebenbrunnerwiese und am Wiedener Krankenhaus. Seine seelsorgerischen Tätigkeiten verrichtete er ohne Entgelt. Pius Milota, CAPS, 1881, Nr. 2, 18; Dominik Sochors Nekrolog berichtet über den Einsatz des Priesters 1873 während einer Blattern-Epidemie in Pirawarth, CAPS, 1886, 179.

⁴²² CAPS, 1880, Nr. 3, 14.

von Pfarren oder katholischen Vereinen Ausdruck. Anton Haresser, Pfarrer von Poysdorf, finanzierte ebenda aus eigenen Mitteln die Renovierung der Dreifaltigkeitssäule am Marktplatz.⁴²³ Franz Baumgartner, ein Priester, der zu Lebzeiten durch Erbschaft zu einem bedeutenden Vermögen gekommen war, unterstützte mit seinem Vermögen etwa den katholischen Schulverein, die Dreifaltigkeitsbruderschaft, das Werk des sel. Johannes Baptist de la Salle zur Heranbildung christlicher Lehrer und den katholischen Waisen-Hilfsverein.⁴²⁴ Gelegentlich reichte die Spendenfreudigkeit über den Tod hinaus, was von der CAPS als besonders vorbildlich dargestellt wurde. In diesen Fällen wurden meistens katholische Institutionen von Priestern als Erben eingesetzt.⁴²⁵ Konkrete Summen werden in den Nekrologen keine genannt. Nicht nur über persönliche Haltungen wird berichtet, sondern vereinzelt auch über anlassbezogene Hilfe in Katastrophensituationen, wie bei Brand oder Krieg. So berichtet ein Nekrolog über den Pfarrer von Schrattenberg im Weinviertel, der sich besonders bei der preußischen Invasion 1866 ausgezeichnet hatte, indem er, *„nachdem die Einwohner vielfach ihr Habe verloren hatten, mit der größten Opferwilligkeit und Klugheit alle Störungen und Misshelligkeiten vom Orte abwendete.“*⁴²⁶

Die Nekrologe der späteren Jahre fokussierten sich hingegen auf das gesellschaftliche Wirken in sozial-caritativer Hinsicht. Interessant war weniger die persönliche Haltung des Priesters im Alltag sondern vielmehr sein tätiges Wirken als Gründer, Unterstützer oder Funktionär caritativer Unternehmungen. Durch Vereins- und Versammlungsfreiheit konnte sich die Kirche in Österreich seit 1848 freier entfalten. Obwohl kirchliche Institutionen eine lange Tradition im Bereich der Caritas, beispielsweise der Armen-, Kranken- oder Waisenfürsorge vorzuweisen hatten, kam es speziell in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu neuen caritativen Bemühungen. Hintergründe dafür waren die industrielle Revolution und das Aufbrechen der sozialen Frage. Mittel zum Zweck war wiederum die Gründung von Vereinen. Auf den Katholikentagen in Wien (1877, 1889),

⁴²³ CAPS, 1881, Nr.5, 15.

⁴²⁴ CAPS, 1889, 168.

⁴²⁵ Beispiele: Karl Wegracht setzte das katholische Feldsbergerer Armeninstitut als Universalerben ein. Karl Wegracht (geb. 1803 in Dobrin, Böhmen), CAPS, 1890, 68; Heinrich von Hurter bedachte in seinem Testament das Haus der Unheilbaren in Wien und den katholischen Waisen-Hilfsverein. Heinrich von Hurter (geb. 1825 in Schaffhausen, Schweiz), CAPS, 1896, 108. Peter Ott bestimmte in seinem Testament, dass sein Vermögen von 1000 fl. (etwa zwei Jahresgehälter) zur Abhaltung von Gemeindemissionen verwendet werden sollte. CAPS, 1888, 37.

⁴²⁶ Joseph Andorfer, CAPS, 1884, 118.

Linz (1892) und Salzburg (1896) fanden unterschiedliche katholische Vereinigungen ein gemeinsames Forum zur Planung und Koordinierung bestehender und neuer Initiativen. Größte Bedeutung kommt dem Kongress der katholischen Wohltätigkeitsvereine, der vom 20.-22. Mai 1900 in Wien stattfand, zu. Hier wurden Impulse für die caritativen Unternehmungen der kommenden Jahrzehnte gesetzt. 1921 wurde der Caritasverband für die Erzdiözese Wien gegründet. Die Initiativen zu den vielfältigen caritativen und sozialen Unternehmungen gingen sowohl von Priestern als auch von Laien aus.⁴²⁷

Diese Unternehmungen lassen sich im Wesentlichen in die Selbsthilfe für den Klerus und die Hilfen für das Volk einteilen. Die Hilfen für den Klerus betrafen insbesondere das Anstreben einer gerechteren Klerikerdotations, die auf eine Neuordnung der Kongrugesetze abzielte, sowie die Sorge für defiziente und alte Priester⁴²⁸. Defiziente Priester waren aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage, ein normales seelsorgliches Amt zu bekleiden. Seit 1780 bestand in der Erzdiözese Wien das Priesterkrankeninstitut, das sich um defiziente oder hilfsbedürftige Priester annahm. Ab 1881 konnten in dem Institut, das sich aus Spenden und Beiträge anderer Priester finanzierte, die gleich einer Versicherung im eigenen Krankheitsfall Mitglieder des Instituts waren, sechs Priester versorgt werden.⁴²⁹ Für Nichtmitglieder war die Lage schwieriger. Die CAPS berichtet vom Defizienzpriester Martin Ehrenhöfer, der aufgrund eines Steinleidens den Dienst quittieren musste und die letzten 16 Jahre seines Lebens als Defizient nach Gloggnitz kam, wo er im Bezirksarmen- und Waisenhaus die Seelsorge übernahm und für diesen Dienst Kost und Logis erhielt.⁴³⁰

Die anfängliche Distanz und seelsorgliche Ratlosigkeit dem Milieu der Arbeiterschaft gegenüber wandelte sich erst durch das Pontifikat von Leo XIII., der mit seiner Enzyklika *Rerum novarum* 1891 die Grundsätze und Ziele der katholischen Sozialbewegung zur weltkirchlichen Angelegenheit erklärte. Der Wegbereiter der christlich-sozialen Idee in Österreich war Karl Vogelsang.⁴³¹ Obwohl Priester wie Emmanuel Veith (1787-1876) frühzeitig auf durch die soziale Frage aufkommenden Probleme hingewiesen hatten,

⁴²⁷ ANHELL, 1-4.

⁴²⁸ ANHELL, 2.

⁴²⁹ ANHELL, 28.

⁴³⁰ CAPS, 1917, 15.

⁴³¹ HOVORKA, Nikolaus, 2000 Jahre christliche Sozialidee, in: Katholische Arbeitnehmerbewegung in Österreich [Hg.], Etappen der katholisch-sozialen Bewegung in Österreich seit 1850, 30 Jahre Katholische Arbeitnehmer Bewegung in Österreich, NÖ Presshaus, St. Pölten, 1980, 13-18.

gingen die kräftigen Impulse des österreichischen Sozialkatholizismus nicht von Priestern, sondern von Laien aus.⁴³² Mit Pater Rudolf Eichhorn tauchte ein neuer Priestertypus, der Arbeiterseelsorger, im österreichischen Klerus auf. Andere Arbeiterpriester waren Anton Maria Schwartz, Gründer der Kalasantiner, der sich besonders den Nöten der Lehrlinge widmete und Adam Latschka, Pfarrer von Ottakring, der sich um die Arbeiterinnen der Tabakfabrik in der Rossau annahm und im 9. Bezirk ein Arbeiterinnenasylheim gründete.⁴³³ Latschkas Wirken wird auch in seinem Nekrolog besonders betont und steht exemplarisch für das sozial-caritative Engagement des Klerus um die Jahrhundertwende.⁴³⁴

Für das Volk gab es eine Vielzahl caritativer und sozialer Unternehmungen, darunter traditionell die Armen-, Kranken-, Kinder- und Jugendfürsorge. Im 19. Jahrhundert verstärkte sich das caritative Engagement für einzelne Berufsgruppen und Stände, wie Lehrlinge, Dienstboten, Arbeiter, Schullehrer, Sträflinge, et cetera. All diese Gruppen hatten spezielle Bedürfnisse und Nöte, welche individuelle Lösungen erforderten. Ein Proprium des 19. Jahrhunderts ist ebenso die Gründung von Sparkassen, landwirtschaftlichen Genossenschaften, Alters- und Sterbefürsorge. Auch in diesem Bereich wirkten Priester häufig als Gründer oder Förderer.⁴³⁵ Ein Beispiel für die neue Form der Armenfürsorge sind die Gründungen von Vinzenzkonferenzen. Während in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Fürsorge für die Armen durch einzelne Pfarrarmeninstitute wahrgenommen wurde, so fehlte es doch an einer richtigen Organisation, um kirchlicherseits die Armut wirksam zu lindern. Durch kirchliche Wohltätigkeitsvereine versuchte man ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dieser

⁴³² SILBERBAUER, Gerald, Österreichs Katholiken und die Arbeiterfrage, Styria, Graz, 1966, 106.

⁴³³ SILBERBAUER, 108- 111.

⁴³⁴ CAPS, 1905, 131.

⁴³⁵ Ein Beispiel dafür ist die Gründung von Raiffeisengenossenschaften: „Die auf Friedrich Wilhelm Raiffeisen zurückgehenden und nach ihm benannten Sparkassen waren Genossenschaften mit beschränkter Haftung, welche besonders in kleinen Landgemeinden ihren Mitgliedern durch Personalkredite aushelfen wollten. Sie nahmen gegen Ende des 19. Jahrhunderts einen ungeheuren Aufschwung. 1887 bestanden in Niederösterreich zwei derartige Vereine, 1895 war ihre Zahl auf 313 gestiegen. Nicht zuletzt war dies der Geistlichkeit in den Diözesen Linz und Wien zu danken. Sie erwies sich als Gründer und tätiges Mitglied zahlreicher Sparvereine. Im Jahr 1909 waren z.B. in den 536 Raiffeisenkassen Niederösterreichs 175 Geistliche als Obmänner, Zahlmeister, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder tätig und in der n.ö. Genossenschaftszentralkasse die wichtigsten Stellen mit Pfarrern besetzt...“ Ab 1910 musste die Geistlichen auf Verlangen der römischen Kurie diese verantwortungsvollen Ämter an Laien abgeben, da die Übernahme wirtschaftlicher Verpflichtungen mit dem Kirchenrecht nicht vereinbar war. In den Nekrologen wird mehrfach von einem derartigen Engagement der Verstorbenen berichtet. Johann Riegler leitete als Dechant von Kirchberg am Wechsel die dortige Raiffeisenkasse. CAPS, 1914, 14; ANHELL, 151; LEISCHING, 97.

Not zu begegnen.⁴³⁶ In der Erzdiözese Wien ragt das Wirken des Vinzenzvereines in besonderer Weise hervor. Zweck des Vereins war primär die direkte materielle Unterstützung Notleidender mit Lebensmitteln, Brennmaterial oder Kleidung.⁴³⁷ Zusätzlich kümmerte sich der Verein um die Unterbringung armer Kinder in Bewähranstalten oder Waisenhäusern und setzte sich für die Förderung des Schulunterrichts ein. Zur genaueren Erfassung der Situation der Notleidenden wurden einzelne Vereinsgruppen, die sogenannten Vinzenzkonferenzen, gegründet.⁴³⁸ Als Spezifikum der Wohltätigkeitsorganisation ist hervorzuheben, dass die Mitglieder direkten Kontakt mit den Notleidenden suchten und sich so genaue Kenntnis über Zustände und Bedürfnisse der Armen aneignen konnten.⁴³⁹ Der tätige Glaube und die Selbstheiligung der Mitglieder durch Werke der Nächstenliebe waren gleichsam der spirituelle Hintergrund für diese Art der Armenfürsorge.⁴⁴⁰

Der Vinzenzverein wurde 1833 von Friedrich Ozanam in Paris gegründet. Ab 1854 existierte er auch in Wien, wo am 30. November die erste Konferenz in St. Stephan eröffnet wurde. Das Modell der Vinzenzkonferenzen verbreitete sich rasch in der ganzen Erzdiözese.⁴⁴¹ 1864 existierten in Wien 12 Konferenzen, 1900 war die Zahl auf 72 Konferenzen angewachsen. Im Zeitraum 1854-1913 konnte der Vinzenzverein 94.685 Familien unterstützen. Für die Hilfe wurden 4.772.403,38 Kronen aufgewendet.⁴⁴² Der Klerus förderte die Verbreitung der Vinzenzkonferenzen durch Neugründungen, was sich daher auch in den Nekrologen der CAPS widerspiegelt.⁴⁴³

7.8 Politisches Engagement

Geistliche spielten als Politiker in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst keine Rolle. Die Mehrheit der Bevölkerung war aufgrund des Zensuswahlrechts von einer

⁴³⁶ Beispiele dafür sind verschiedene Frauenwohltätigkeitsvereine (1848, 1851), der Vinzenz- und Maria Elisabethverein (1854) und der Verein für Arbeiterschulen (1851). SAUER, 33.

⁴³⁷ ANHELL, 40.

⁴³⁸ ANHELL, 41.

⁴³⁹ ANHELL, 42.

⁴⁴⁰ ANHELL, 41.

⁴⁴¹ ANHELL, 40.

⁴⁴² ANHELL, 42.

⁴⁴³ Anton Brenner, Cooperator der Wiener Großpfarre Wien Simmering mit 25 000 Katholiken, gründete ebenda eine Vinzenzkonferenz. CAPS, 1900, 110; Die Vinzenzkonferenzen waren auch ein Betätigungsfeld für defiziente Priester. Victor Rosner, der als Defizienzpriester bei den Karmelitinnen in Wien Baumgarten wohnte, schloss sich der Vinzenzkonferenz von Penzing an. Victor Rosner. CAPS, 1888, 194; Franz Kaendl wirkte in der Vinzenzkonferenz der Pfarre Gersthof. CAPS, 1894, 104; Adam Latschka gründete als Pfarrer in Wien Ottakring eine Vinzenzkonferenz, CAPS, 1905, 132.

aktiven politischen Beteiligung ausgeschlossen. Da Adel und Großgrundbesitzer größtenteils dem liberalen Lager angehörten, war das katholische Lager im Reichsrat und den Landtagen kaum repräsentiert. Nur die amtierenden Erz- und Fürstbischöfe hatten einen Sitz im Herrenhaus. Die übrigen Diözesanbischöfe in den Landtagen.⁴⁴⁴ Seit dem Staatsgesetz 1867 war die Gründung politischer Parteien möglich, sodass sich das katholisch-konservative Lager formieren konnte. In der Folge entstand eine Vielzahl an katholischen Vereinen. Es existierten zunächst zwei Arten von politischen Vereinen. Zum einen die kurz nach 1867 gegründeten politischen Casinos⁴⁴⁵ sowie die christlichsozialen Volks- und Wählervereine. In Ersteren hörte man in einem Vereinslokal Vorträge über Politik oder diskutierte gesellschaftliche Fragestellungen.⁴⁴⁶ Die Volks- und Wählervereine hatten das Ziel, breite Schichten der katholischen Bevölkerung durch öffentliche Veranstaltungen zum Wählen zu animieren. Ihre Bedeutung für die Mobilisierung der katholischen Wählerschaft war sehr hoch.⁴⁴⁷

Politisch gab es im katholischen Bereich zunächst zwei Lager. Zum einen den katholischen Adel und die Großgrundbesitzer, die katholischen Konservativen, und zum anderen die vom Klerus geprägte Schicht der Bauern und Kleinbürger. Der politisch aktive Teil des Klerus unterstützte großteils die Politik Karl Luegers und war antisemitisch eingestellt. Priester waren nicht nur als politische Multiplikatoren wichtig sondern waren selbst Protagonisten in politischen Ämtern.⁴⁴⁸ Im Jahr 1887 beteiligten sich einige Priester aus dem redaktionellen Umfeld des Correspondenzblattes für den katholischen Klerus bei der Gründung der Christlich-Sozialen Vereinigung in Wien.⁴⁴⁹ Diese Vereinigung und der „Christlichsoziale Arbeiterverein“ schlossen sich 1890/91 zur „Christlichsozialen Partei“ zusammen.⁴⁵⁰ 1895 erhielt die Partei unter Karl Lueger eine Zweidrittelmehrheit im Wiener Gemeinderat. Durch die Badenische Wahlrechtsreform 1896 wurde das allgemeine Männerwahlrecht eingeführt, das an keinen Zensus mehr gebunden war, was

⁴⁴⁴ GATZ, Erwin, Priester als Partei- und Sozialpolitiker, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1995, 391.

⁴⁴⁵ Ein Beispiel dafür, dass Priester vereinzelt auch sehr früh politisch initiativ waren, ist Heinrich Baumer. Der Pfarrer von Sitzendorf an der Schmida gründete zwischen 1868 und 1872 ebenda ein katholisch-politisches Casino, zu dem Priester und Laien aus der Region kamen. CAPS, 1889, 13.

⁴⁴⁶ SAUER, 63.

⁴⁴⁷ SAUER, 64.

⁴⁴⁸ BOYER, Political radicalism, 161.

⁴⁴⁹ BOYER, Political radicalism, 160.

⁴⁵⁰ GATZ, Priester als Partei- und Sozialpolitiker, 392.

dem Lager der Christlichsozialen sehr entgegen kam.⁴⁵¹ Im Jahr 1907 gewann die Christlichsoziale Partei, unter der sich mittlerweile die klerikalen Konservativen und die Wiener Christlichsozialen vereinigt hatten, die Reichsratswahlen.⁴⁵² Nach dem Tod von Karl Lueger verloren die Christlichsozialen die Reichstagswahlen an die Sozialisten, blieben auf regionaler Ebene jedoch sowohl in Wien als auch in Niederösterreich bis zum Ende der Donaumonarchie 1918 die bestimmende politische Kraft.⁴⁵³ Die Nekrologe berichten von zahlreichen politischen Aktivitäten der verstorbenen Priester. Viele Priester saßen in Reichsrat und Landtag oder Gemeinderat.⁴⁵⁴ Die führenden Politikerpriester des Kreises um Josef Scheicher erhielten jedoch in der CAPS keine Nachrufe, was auf ein angespanntes Verhältnis zwischen den Herausgebern der CAPS und den Protagonisten des Correspondenzblattes des katholischen Klerus hinweist.⁴⁵⁵

7.9 Der Klerus im Ersten Weltkrieg

Während des Ersten Weltkrieges unterschied sich die Haltung des österreichischen Klerus nicht von der Mehrheit der Bevölkerung. Es herrschte eine allgemeine nationale Begeisterung für den Krieg. Diese wurde auch dadurch genährt, dass für die Kirche die Gerechtigkeit der Sache außer Zweifel stand.⁴⁵⁶ Nach dem katholischen Verständnis oblag die Entscheidung über Krieg und Frieden der legitimierten Obrigkeit. Der Klerus stellte sich vor allem in der Anfangsphase hinter seine Bischöfe, die in Hirtenschreiben versuchten, den Krieg auch moralisch zu rechtfertigen.⁴⁵⁷ Trotz der nachlassenden Kriegsbegeisterung beschloss der Erzbischof von Wien, Kardinal Piffl, noch 1918 seine Predigt bei der Einweihung eines Wiener Soldatenheimes mit den Worten: „Gut und Blut

⁴⁵¹ RUMPLER, Helmut, Eine Chance für Mitteleuropa, Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie, in: WOLFRAM, Herwig, [Hg.], Österreichische Geschichte 1804-1914, Ueberreuter, 1997. 496.

⁴⁵² BOYER, John W., Political Catholicism in Austria 1880-1960 in: BISCHOF, Günter, PELINKA, Anton, DENZ, Hermann [Hg.], Religion in Austria, Contemporary Austrian Studies, Volume 13, Transaction Publishers, Innsbruck, 2005, 8.

⁴⁵³ BOYER, Political Catholicism, 9.

⁴⁵⁴ Josef Kühschelm, Pfarrer von Guntersdorf, wurde 1901 in den Reichsrat und 1902 in den Landtag entsandt. CAPS, 1908, 32.

⁴⁵⁵ Sowohl Joseph Scheicher als auch die Chefredakteure Berthold Anton Egger, Roman Himmelbauer und Stephan Matzinger erhielten keinen Nachruf.

⁴⁵⁶ GATZ, Erwin, Von der Beilegung des Kulturkampfes bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1995, 141.

⁴⁵⁷ GATZ, Von der Beilegung des Kulturkampfes bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, 142.

für unseren Kaiser, Gut und Blut für unser Vaterland.“⁴⁵⁸ Obwohl sich die CAPS grundsätzlich nicht an politischen Diskussionen beteiligte, folgte man während des Ersten Weltkrieges der Linie der Bischöfe und versuchte, den Krieg zu rechtfertigen. In Beiträgen wie „Kriegsleben – Christliches Leben“⁴⁵⁹ wurde gar der Heldentod für das Vaterland als christliches Martyrium gepriesen. Die Aufgabe des Priesters bestand darin, der Truppe beizustehen und im Feld den Verwundeten und Sterbenden die Sakramente zu spenden.⁴⁶⁰ Die ausgewählten Nekrologe des Wiener Klerus enthalten keine Berichte über den Ersten Weltkrieg. Von Priestern des Deutschen Reiches berichten hingegen zwei Nekrologe vom Leben und Sterben von Feldgeistlichen. Ein Nachruf eines gefallenen Priesters zitiert einen Brief des Verstorbenen, in welchem das propagierte Priesterbild eines Feldseelsorgers besonders deutlich zum Ausdruck kommt: „*Durch meine Schuld soll auch im dichtesten Kugelregen kein Verwundeter ohne die heiligen Sakramente vor seinem Richter erscheinen.*“⁴⁶¹ Die Militärseelsorge unterstand in Preußen und Österreich je einem Feldpropst. Priester und Theologiestudenten fanden ihren Einsatz im Kriegsdienst entweder bei der Militärseelsorge oder bei der Truppe. Wie viele Priester der Erzdiözese Wien als Seelsorger bzw. zum Dienst in der Truppe eingezogen wurden, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. In den acht bayerischen Diözesen waren beispielsweise 1354 Kleriker im Militärdienst, viele auch als Sanitäter. Davon fielen während des Krieges 504 (=37,2 Prozent).⁴⁶² Der Einfluss des Klerus auf die Kampfmoral und die Stimmung in der Heimat ist unbestritten, kann aber im Einzelnen nicht abgeschätzt werden.⁴⁶³

7.10 Fazit

Die einzelnen Aspekte priesterlicher Lebenswelten zwischen 1880 und 1918 zeichnen das Bild eines zunehmend aktiven Seelsorgeklerus. Während die gesellschaftliche und politische Situation in der Ära des Liberalismus in vielen Belangen schwierig war, kam

⁴⁵⁸ LIEBMANN, Maximilian, Die Rolle Kardinal Piffls in der österreichischen Kirchenpolitik seiner Zeit, Diss., Graz, 1993, 44. zitiert nach: LIEBMANN, Maximilian, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat – vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart, in: WOLFRAM, Herwig [Hg.], Österreichische Geschichte, Geschichte des Christentums in Österreich: von der Spätantike zur Gegenwart, Ueberreuter, Wien, 2003, 394.

⁴⁵⁹ CAPS, 1914, 148.

⁴⁶⁰ „Priester im Krieg“, CAPS, 1914, 149.

⁴⁶¹ Wilhelm Schwane, CAPS, 1915, 16.

⁴⁶² GATZ, Von der Beilegung des Kulturkampfes bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, 145.

⁴⁶³ GATZ, Von der Beilegung des Kulturkampfes bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, 146.

es ab 1880 im katholischen Milieu in nahezu allen Bereichen zu neuen Aufbrüchen. Der Bedarf an Neupriestern blieb ab 1880 bis zum Ende der Donaumonarchie ungebrochen hoch, konnte aber aus dem eigenen Nachwuchs abgedeckt werden. Wie die Nekrologe belegen, kam der „ausländische“ Teil des Klerus der Erzdiözese Wien aus den verschiedensten Diözesen des Habsburgerreiches, vor allem aus Böhmen und Mähren. Die Daten zur Gesundheit der Priester lassen den Schluss zu, dass Priester um 1880 eine höhere Lebenserwartung hatten als die Durchschnittsbevölkerung, welche sich um 1900 allerdings langsam anglich. Der Klerus war lokal gut verankert. Die Priester der Nekrologe wechselten im Regelfall zwischen drei bis vier Mal ihren Aufenthaltsort. Das spricht zum einen für eine gute Kontinuität in der seelsorglichen Betreuung der Pfarrgemeinden, zeugt aber auch vom behäbigen System des Patronatsrechts und von den beschränkten Möglichkeiten des Bischofs, Pfarren zu besetzen. Die Schwierigkeiten in der Seelsorge sowie die wirtschaftlichen Probleme des Klerus durch die unzureichende Kongrua kommen in den Nekrologen nur indirekt zur Sprache, dafür war die Nähe des Blattes zu Diözesanleitung und Staat zu groß. Während bis 1890 in den Nekrologen die persönlichen Eigenschaften, wie Sparsamkeit oder besondere Frömmigkeit, hervorgehoben werden, liegt der Fokus der späteren Nekrologe auf dem tätigen Wirken der Priester. Darin spiegeln sich das Aufblühen des katholischen Lebens und die vielfältigen Tätigkeiten des Klerus als Bauherren, Vereinsmänner oder Politiker wider. Von den eingangs beschriebenen Klerikertypen finden sich in den einzelnen Aspekten priesterlicher Lebenswelten anfangs vor allem der „kirchentreue Seelenführer“ und später der „engagierte Priester“ wieder. Dabei werden die Priester des politisch radikalen Wiener Klerus der Jahrhundertwende, wie ihn John Boyer benannt hat, in der CAPS und den Nekrologen nicht direkt abgebildet. Die Nachrufe zeigen damit auch, dass sich das Selbstverständnis des Klerus vom Typus des josephinisch gesinnten „kirchentreuen Seelenführers“ langsam wandelte und mehr und mehr der Typus des „engagierten Priesters“ der wünschenswerte Normalfall wurde. Dies entspricht auch der weltkirchlichen Position, die mit der Enzyklika „Rerum novarum“ 1891 eine neue Ausrichtung bekommen hatte. Während des Ersten Weltkrieges folgten die CAPS und die Nekrologe der Linie der Bischöfe und versuchten, den Krieg zunächst moralisch zu rechtfertigen. Gefallene Feldgeistliche wurden als Helden präsentiert. In der Gesamtbetrachtung nehmen die untersuchten Nekrologe in den meisten Aspekten eine bestätigende Funktion ein.

8 Die Bedeutung der APS – historischer Rückblick und pastoraler Ausblick

Die *Associatio perseverantiae sacerdotalis* war ursprünglich ein Wiener Priestergebetsverein, der primär die Einheit des diözesanen Seelsorgeklerus zum Ziel hatte. Vom Spiritual des Wiener Priesterseminars 1868 als diözesane Vereinigung für die Seminaristen konzipiert, war die anfängliche Ausrichtung eher jene eines Alumniklubs des Seminars. Dies änderte sich nachhaltig ab der Gründung der Vereinszeitschrift, der *Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis*, im Jahr 1880. Durch den internationalen Vertrieb der Zeitschrift und der klugen Zusammenstellung von eingesandten und durch die Redaktion erstellten Beiträge war ein gemeinsames äußeres „Einigungsband“ geschaffen. Damit trug die CAPS wesentlich zur Ausbreitung des Priestergebetsvereines bei. In den ersten fünfzig Jahren nach der Gründung schlossen sich weltweit über 25.000 Mitglieder in über 240 Diözesen der APS an. Verantwortlich für die hohen Mitgliederzahlen waren neben der Vereinszeitschrift die Privilegien, die schlanke, auf Subsidiarität basierende Struktur und eine geschickte Politik seitens der Vereinsleitung bei der Bestellung von Diözesanverantwortlichen. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die APS nicht mehr an die früheren Erfolge anschließen und entwickelte sich wieder zu einem diözesanen Alumniklub. Die CAPS wurde 1969 eingestellt, rechtlich wurde die APS zwischen 1975 und 1978 aufgelöst.

Im Wesentlichen war die APS eine Gebets- und Privilegiengemeinschaft, die das römische Priesterideal, den pflichtbewussten marianischen Herz-Jesu-Priester, propagierte. Das Gebet füreinander sollte die Gemeinschaft der Priester untereinander stärken, die Privilegien zum Beitritt animieren. Die Vereinsleitung rekrutierte sich aus den Vorstehern des Wiener Priesterseminars. Gefördert wurde der Verein von der Diözesanleitung und dem Wiener Erzbischof. Damit war die APS ein spirituelles Netzwerk von Seelsorgepriestern, das seine Impulse primär aus dem Priesterseminar Wien bezog. Der Einfluss der APS und der CAPS auf den Lebensalltag der Priester lässt sich nicht absolut festmachen. Die Vielzahl an eingesandten Beiträgen für die CAPS lassen jedoch auf eine gute Akzeptanz des Blattes bei der Leserschaft schließen. Daher ist anzunehmen, dass das Priesterideal der APS das Priesterbild und die priesterlichen Identität eines großen Teils des Klerus im deutschsprachigen Raum mitgeprägt hat.

Die Nekrologe der CAPS bestätigen in den meisten Fällen die vorhandene Literatur zu den Lebenswelten des katholischen Klerus im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Der Wandel vom Ideal der frühen Jahrzehnte vom „kirchentreuen Seelenführer“ hin zum „engagierten Priester“ deutet eine Veränderung des Priesterbildes rund um die Jahrhundertwende an. Hintergrund für das veränderte Priesterbild waren die aufgrund der industriellen Revolution veränderten neuen gesellschaftlichen Herausforderungen. Heute, im Zeitalter der digitalen Revolution, befinden sich die Gesellschaft und mit ihr auch das Priesterbild wiederum im Wandel.⁴⁶⁴ Unterschiedliche Vorstellungen zum Priesterbild und guter Seelsorge bedingen sich gegenseitig und driften auseinander. Die 2017 präsentierte Seelsorgestudie der Erzdiözese Wien benennt drei Haltungen von Seelsorgern gegenüber dem Wandel in der Pastoral: 1. Idealisierender Reformierender, 2. Liberale Strukturkonservative, 3. Klassische Bewahrer. Ohne auf die Typisierungen der Nekrologe im Vergleich zur Seelsorgestudie näher einzugehen, zeigt sich, dass sich der Diözesanklerus damals wie heute aus unterschiedlichen Priestertypen zusammensetzt und die Typen gewisse Parallelen aufweisen. Die Seelsorgestudie hat ebenso festgestellt, dass die nicht unerhebliche Zahl an Priestern, die ursprünglich aus anderen Ländern kommen, ihre kulturellen Prägungen und damit auch eigene Priesterbilder und Vorstellungen von Seelsorge mitbringen.⁴⁶⁵ Das Bemühen um Einheit im Diözesanklerus erscheint auch vor dem Hintergrund der Ereignisse rund um die Pfarrerrinitiative von Helmut Schüller für die Erzdiözese Wien von Relevanz. Einheit meint hier nicht Gleichförmigkeit, sondern die besondere Verbundenheit der Priester mit dem Bischof und untereinander. Die im Dezember 2016 erschienene Ratio Fundamentalis über die Priesterausbildung spricht konkret von der „Familie“ des Presbyteriums.⁴⁶⁶

Unter dieser Voraussetzung scheinen die Anliegen der Wiener Correspondenzblätter des späten 19. Jahrhunderts auch für die Gegenwart von Bedeutung. Während die APS und die CAPS vorwiegend ein spirituelles Netzwerk bildete, legte das Correspondenzblatt für den katholischen Klerus den Fokus auf die Vertretung von Standesinteressen und die

⁴⁶⁴ POCK, Johann, Pastoral im Umbruch, Einblicke in die Transformation des Priesterbildes in: TÜCK, Jan-Heiner [Hg.], Risse im Fundament?, Die Pfarrerrinitiative und der Streit um die Kirchenreform, Herder, Freiburg, 2011, 149-161.

⁴⁶⁵ <https://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/25473874/information/organigramm/arbeitsgruppen/seelsorgestudie/article/55830.html>, abgerufen am 12.04.2017.

⁴⁶⁶ Ratio Fundamentalis Institutionis Sacerdotalis, Das Geschenk der Berufung zum Priestertum, L'Osservatore Romano, 8.12.2016, n. 282, 5.

Lösung von praktischen Problemen der Priester. Beide sprechen unterschiedliche Aspekte an. Bei beiden Blättern sollten Priester durch Diskussion und das Einsenden von Beiträgen an Lösungsprozessen beteiligt werden. Die Möglichkeit einer modernen Form eines „Correspondenzblattes“ könnte ein diözesan moderiertes Social Intranet für die Seelsorgepriester einer Diözese bieten. Damit ist ein interner digitaler Bereich gemeint, der das Bewusstsein des Klerus für die Einheit im Presbyterium stärken könnte. Primär würde ein derartiges Social Intranet der Vernetzung und Verbesserung der Kommunikation unter den Priestern auf persönlicher, professioneller und spiritueller Ebene dienen. Ebenso sollte die Plattform gegenseitiges Kennenlernen ermöglichen, damit Misstrauen und Vorurteile abgebaut werden. Mögliche Ziele und Funktionen wären:

- Persönliche Vernetzung von Priestern: Freizeitgestaltung, Leih- und Tauschplattform für materielle Güter
- Professionelle Vernetzung von Priestern: Organisation von pfarrübergreifenden Veranstaltungen (z.B. Wallfahrten, Weltjugendtagsreisen etc.), Administration der Priesteraushilfe, Beschleunigung von Informationsströmen (z.B. in Notsituationen wie der Flüchtlingskrise), Austausch über aktuelle pastorale, wissenschaftliche oder liturgische Fragen, Zugriff aller Priester auf eine gemeinsame Datenbank
- Spirituelle Förderung und Vernetzung von Priestern: Gebetsinitiativen, Priestergebets- oder -austauschgruppen

Diese ersten Überlegungen zum Vorschlag eines Social Intranets für Priester können in der vorliegenden Arbeit nicht ausgearbeitet werden, wollen jedoch zu einer weiteren Vertiefung des Themas anregen.

9 Quellen- und Literaturverzeichnis

Lexika

Lexikon für Theologie und Kirche, 1. Auflage, Herder, Freiburg, 1957.

Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage, Herder, Freiburg, 1962.

Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage, Herder, Freiburg, 1996.

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950.

Gedruckte Quellen

Chronik des Wiener Priesterseminars I, 1863-84.

Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis 1880-1969.

Correspondenzblatt für den katholischen Klerus 1893, 1917.

Hirtenschreiben seiner Eminenz, unseres hochwürdigen Herrn Kardinals und Fürsterzbischof an die Geistlichkeit der Erzdiözese, ddto. 3.Juli 1868, betreffend den Gebetsverein zur Erlangung priesterlicher Beharrlichkeit in: Wiener Diözesanblatt, 1868, Nr. 21, 201-214.

Mitgliederverzeichnisse der Associatio perseverantiae sacerdotalis.

Ratio Fundamentalis Institutionis Sacerdotalis, Das Geschenk der Berufung zum Priestertum, L'Osservatore Romano, 8.12.2016, n. 282.

Statuten des Priestergebetsvereines Associatio perseverantiae sacerdotalis, 1868 in: Wiener Diözesanblatt, 1868, Nr. 22, 218-219.

Statuten des Priestergebetsvereines Associatio perseverantiae sacerdotalis, Wien, 1915.

Statuten des Priestergebetsvereines Associatio perseverantiae sacerdotalis, Wien, 1906.

Literatur

ANHELL, Ferdinand, Caritas und Sozialhilfen im Wiener Erzbistum (1802-1918), Wiener Dom Verlag, Wien, 1971.

ARNETH, Michael, Bartholomäus Holzhauser und sein Weltpriesterinstitut (I), in: Geist und Leben 31/3, 1958, S.198-211.

ARNETH, Michael, Bartholomäus Holzhauser und sein Weltpriesterinstitut (II), in: Geist und Leben 31/4, 1958, S.276-292

ARNETH, Michael, Bartholomäus Holzhauser und sein Weltpriesterinstitut (III), in: Geist und Leben 31/5, 1958, 352-368.

- ARNETH, Michael, Seelsorge am Seelsorger, Bartholomäus Holzhauser 1613-1658, Leben und Werk, Burghard, Trier, 1993.
- BAUTZ, Friedrich Wilhelm [Hg.], Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 2., Verlag Traugott Bautz, Herzberg, 1990.
- BOWMAN, William David, Priest and Parish in Vienna, 1780-1880, Humanities Press, Inc., Boston, 1999.
- BOYER, John W., Political Catholicism in Austria 1880-1960 in: BISCHOF, Günter, PELINKA, Anton, DENZ, Hermann [Hg.], Religion in Austria, Contemporary Austrian Studies, Volume 13, Transaction Publishers, Innsbruck, 2005, 6-36.
- BOYER, John W., Political radicalism in late imperial Vienna, Origins of the Christian Social movement 1848-1897, The University of Chicago Press, Chicago and London, 1981,
- BUGINI, Anibale, Die Liturgiereform 1948-1975, Zeugnis und Testament, Herder, Freiburg, 1988.
- CONZEMIUS, Victor, Österreich (1860-1914) in: GADILLE, Jacques, MAYEUR, Jean-Marie [Hg.], Die Geschichte des Christentums, Band 11, Herder, Freiburg, 1997, 682-685.
- DEININGER, Martin, Univ. Prof. DDr. Friedrich Wessely und das Oratorium Sanctissimae Trinitatis, Diplomarbeit, Universität Wien 1984.
- EHALT, Hubert Ch., Geschichte von unten. In: Geschichte von unten. Fragestellungen, Methoden und Projekte einer Geschichte des Alltages. Hg. Ehalt, Hubert Ch., (= Kulturstudien Bd. 1. Ehalt, Hubert Ch. und Konrad, Helmut, Wien, u.a. 1984) 11-40.
- GADILLE, Jacques, ZORN, Jean-Francois, Die christlichen Missionen in Afrika, Asien und Ozeanien in: GADILLE, Jacques, MAYEUR Jean-Marie [Hg.], Die Geschichte des Christentums, Band 11, Herder, Freiburg, 1997, 971-973.
- GATZ, Erwin, [Hg.], Wie Priester leben und arbeiten, Quellen zur Lebenskultur und Arbeitswelt des deutschen Seelsorgeklerus seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Schnell & Steiner, 2011.
- GATZ, Erwin, Entwicklung der Priesterweihen 1830-1993, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1995, 435-439.
- GATZ, Erwin, Neue Optionen für Ausbildung und Lebenskultur in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1995, 78-104.
- GATZ, Erwin, Priester als Partei- und Sozialpolitiker, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1995, 376-399.
- GATZ, Erwin, Priesterausbildungsstätten der deutschsprachigen Länder zwischen Aufklärung und zweitem Vatikanischem Konzil, Herder, Freiburg, 1994.

GATZ, Erwin, Von der Beilegung des Kulturkampfes bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1995, 125-146.

GATZ, Erwin, Zur Kultur des priesterlichen Alltages, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1995, 282-318.

GREFRATH, Der Priesterverein „Unio Apostolica“ in: Pastor Bonus, 1915, 705-710.

HANISCH, Ernst, Der Priester als Mann – eine geschlechterspezifische Perspektive im 20. Jahrhundert, in: KLIEBER, Rupert, HOLD, Hermann [Hg.], Impulse für eine religiöse Alltagsgeschichte des Donau-Alpen-Adria-Raumes, Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar, 2005, 211-221.

HEL CZMANOV SZKI, Heimold, Die Entwicklung der Bevölkerung in Niederösterreich, Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten-Wien, 1980.

HOFMÜLLER, Magnus, Karl Handloss, Regens des Priesterseminars in Wien, in: MIKRUT, Jan [Hg.], Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs, Bd. 9, Dom Verlag, Wien, 2003, 69-86.

HOLL, Adolf, Gott ist tot und lässt Dich herzlich grüßen. Eine Autobiographie, Edition Va Bene, Wien, 2001.

HOVORKA, Nikolaus, 2000 Jahre christliche Sozialidee, in: Katholische Arbeitnehmerbewegung in Österreich [Hg.], Etappen der katholisch-sozialen Bewegung in Österreich seit 1850, 30 Jahre Katholische Arbeitnehmer Bewegung in Österreich, NÖ Presshaus, St. Pölten, 1980.

KALLINGER, Ernst, Das Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus Österreich, Sprachrohr und Standesorgan des Seelsorgeklerus, von der Gründung 1882 bis zur Jahrhundertwende, Diss, Wien, 1974.

KLIEBER, Rupert, Der Pfarrer neue Kleider?, Die Konzeption ‚Alltagsgeschichte‘ und ihre Implikationen für die Historiographie der christlichen Kirchen, in: KLIEBER, Rupert, HOLD, Hermann [Hg.], Impulse für eine religiöse Alltagsgeschichte des Donau-Alpen-Adria-Raumes, Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar, 2005, 11-18.

KLIEBER, Rupert, Soziale Integration durch Religion? Die Konfessionellen Milieus der Habsburgermonarchie und ihr Einfluss auf die Lebenspraxis der Bevölkerung, in: RUMPLER, Helmut, URBANITSCH, Peter [Hg.], Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Soziale Strukturen, Lebens- und Arbeitswelten in der industriellen Revolution, Band 9, Teilband 1/1, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 2010, 743-781.

KLIEBER, Rupert, Verhinderte Priestergewerkschaft? Vom Schicksal „freier“ Standesorganisationen österreichischer Kleriker 1896-1907; in: 23. Historikertag Salzburg 2002. Tagungsbericht, herausgegeben vom Verband Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine in Zusammenarbeit mit dem Salzburger Landesarchiv (Salzburg 2003), 303-309.

KLIEBER, Rupert, Zwischen Staatskirche und ultramontanem Aufbruch – der katholische Klerus der Donaumonarchie 1816 bis 1918 in: FRANKL, Karl-Heinz, KLIEBER, Rupert [Hg.], Das Priesterkolleg St. Augustin „Frintaneum“ in Wien 1816 bis 1918, Kirchliche Elite- Bildung für den Donau-Alpen-Adria-Raum, Böhlau, Wien-Köln-Weimar, 2008, 15-36.

KOLASKA, Alfred, Priesterseminar, in: GATZ, Erwin, Priesterausbildungsstätten der deutschsprachigen Länder zwischen Aufklärung und zweitem Vatikanischem Konzil, Herder, Freiburg, 1994, 224-226.

KONRAD, Helmut, Neue Wege in Forschung und Vermittlung von Geschichte. In: Geschichte von unten. Fragestellungen, Methoden und Projekte einer Geschichte des Alltages. Hg. EHALT, Hubert Ch., (= Kulturstudien Bd. 1. Ehalt, Hubert Ch. und Konrad, Helmut, Wien, u.a. 1984) 41-58.

LEISCHING, Peter, Die römisch-katholische Kirche in Cisleithanien, in: WANDRUZSKA, Adam, URBANITSCH, Peter, Die Habsburgermonarchie, 1848-1918, Die Konfessionen, Band 4, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 1885, 1-247.

LIEBMANN, Maximilian, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat – vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart, in: WOLFRAM, Herwig [Hg.], Österreichische Geschichte, Geschichte des Christentums in Österreich: von der Spätantike zur Gegenwart, Ueberreuter, Wien, 2003, 361-452.

LINSMAIER, Monika, Die katholische Publizistik, Ein Beitrag zur Wiener Pressegeschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diss., Wien, 1979.

LOIDL, Franz, Geschichte des Erzbistums Wien, Herold, Wien-München. 1983.

LÜDTKE, Alf, Diskussion und Perspektiven der Alltagsgeschichte in: THIETKÖTTER, Andrea, RECKEN, Heinrich, SCHOSKA, Manuela, ULMER, Eva Maria [Hg.], Alltag in der Pflege – Wie machten sich Pflegende bemerkbar, Beiträge des 8. Internationalen Kongresses zur Geschichte der Pflege 2008, Mabuse, Frankfurt am Main, 13-25.

LÜDTKE, Alf, Stofflichkeit, Macht- Lust und Reiz der Oberflächen. Zu den Perspektiven von Alltagsgeschichte, in: SCHULZE, Winfried [Hg.], Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1994, 65-80.

MANN, Christine, MANN, Erwin, Die Grosse Geschichte des Kleinen Seminars der Erzdiözese Wien, Wiener Domverlag, Wien, 2006.

MATHIAS, Leopold, Das Wiener Priesterseminar, Seine Entstehung im Jahre 1758 und sein Wandel durch die Jahrhunderte, Diss., Wien, 1975.

MAYER, Hubert, Der Norbertuskult und seine Werke im 19.-20. Jahrhundert in der Erzdiözese Wien, Der katholische Waisenhilfsverein und die „St. Norbertus“-Druckerei-Gemeinschaftswerke von Priestern und Laien, Diss., Wien, 1970, 182-267.

MIKRUT, Jan, Die Erzdiözese Wien im Spiegel der Priestergestalten des XIX. und XX. Jahrhunderts, Wiener Dom Verlag, Wien, 2013.

MÖDL, Ludwig, Priestervereine in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 4, Der Diözesanklerus, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1991, 425-434.

MÜLLER, Ernest Maria, Priestervereine, in *Theologisch Praktische Quartalsschrift*, 35, 1882, 1-15.

NEUFELD, Karl, Erinnerung und Aufbruch in: *ZKTh*, 130 (2008), 274-297.

PUZA, Richard, Entwicklungen in Österreich, in: GATZ, Erwin, *Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche*, Band 6, *Die Kirchenfinanzen*, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1995, 200-212.

PFLIEGLER, Michael, *Priesterliche Existenz*, Tyrolia, Innsbruck, 1953.

POCK, Johann, Pastoral im Umbruch, Einblicke in die Transformation des Priesterbildes in: TÜCK, Jan-Heiner [Hg.], *Risse im Fundament?, Die Pfarrerinitiative und der Streit um die Kirchenreform*, Herder, Freiburg, 2011, 149-161.

REIKERSTORFER, Johann, Fundamentaltheologie in: SUTTNER, Ernst [Hg.], *Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884-1984, Festschrift zum 600-Jahr Jubiläum*, Duncker & Humblot, Berlin, 1984, 125-152.

RICHTER, Klemens, Die Reform des Stundengebetes nach dem zweiten Vatikanischen Konzil in: *Lebendiges Stundengebet*, KLÖCKENER, Martin, RESSENIGS, Heinrich [Hg.], Herder, Freiburg, 1889, 48-69.

RUMPLER, Helmut, Eine Chance für Mitteleuropa, Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie, in: WOLFRAM, Herwig, [Hg.], *Österreichische Geschichte 1804-1914*, Ueberreuter, Wien, 1997.

SAUER, Walter, *Katholisches Vereinswesen in Wien, Zur Geschichte des christlichsozialen-konservativen Lagers vor 1914*, Verlag Wolfgang Neugebauer Salzburg, Wien, 1980.

SCHACHENMAYR, Alkuin, Die Correspondenz der *Associatio perseverantiae sacerdotalis*, Eine klerikale Zeitschrift im Umfeld des Wiener Priesterseminars in: BURKARD, Dominik, PRIESCHNIG, Nicole [Hg.], *Katholiken im langen 19. Jahrhundert, Akteure-Kulturen, Mentalitäten*, Festschrift für Otto, Weiß, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 2014, 91-116.

SCHLAGER, Claudia, *Kult und Krieg, Herz Jesu – Sacré Cœur – Christus Rex im deutsch-französischen Vergleich, 1914-1925*, Tübingen, Tübinger Vereinigung für Volkskunde, Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V., 2011.

SCHNEIDER, Christine, *Der niedere Klerus im josephinischen Wien, Zwischen staatlicher Funktion und seelsorgerischer Aufgabe*, Franz Deuticke, Wien, 1999.

SIERP, Walter, *Unio Apostolica, Ihr Werden und Wesen*, Schnellsche Verlagsbuchhandlung, Warendorf, 1938.

SILBERBAUER, Gerald, *Österreichs Katholiken und die Arbeiterfrage*, Styria, Graz, 1966.

WEIGL, Andreas, *Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien*, Pichler Verlag, Wien, 2000

WEISSENSTEINER, Johann, Das höhere Weltpriesterinstitut zum hl. Augustin in Wien („Frintaneum“), in: GATZ, Erwin, *Priesterausbildungsstätten der deutschsprachigen*

Länder zwischen Aufklärung und zweitem Vatikanischem Konzil, Herder, Freiburg, 1994, 226-228.

WEISSENSTEINER, Johann, Die josephinische Pfarregulierung, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 1, Die Bistümer und ihre Pfarreien, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1991, 51-64.

WEISSENSTEINER, Johann, Wien, in: GATZ, Erwin, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts: die katholische Kirche, Band 1 Die Bistümer und ihre Pfarreien, Herder, Freiburg-Basel-Wien, 1991, 625-637.

WIEDENHORN, Manfred, Die Geschichte der Herz-Jesu Verehrung in Österreich, Diplomarbeit, Wien, 1992.

WOLF, Hubert, Priesterausbildung zwischen Universität und Seminar, Zur Auslegungsgeschichte des Trienter Seminardekrets, Römische Quartalsschrift, 1993, 218-236.

ZÖLLNER, Erich, Geschichte Österreichs, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 6. Auflage, Verlag für Geschichte und Politik, Wien, 1979.

ZSCHOKKE, Hermann, Die theologischen Studien und Anstalten der katholischen Kirche in Österreich, Braumüller, Wien, 1894.

ZULEHNER, Paul M., HENNERSPERGER, Anna, Sie gehen und werden nicht matt, Priester in der heutigen Kultur, Ergebnisse der Studie Priester 2000, Schwabenverlag, Osterfildern, 2001

Graphikverzeichnis

Graphik 1: Mitgliederverteilung der APS 1885, 29.

Graphik 2: Mitgliederverteilung der APS 1914, 31.

Graphik 3: Mitgliederentwicklung der APS 1882-1934, 33.

Graphik 4: Personalstand und Weihen des Wiener Priesterseminars 1864-1924, 70.

Graphik 5: Klerus und Pfarren der Erzdiözese Wien 1880-1920, 74.

Graphik 6: Herkunftsländer des Klerus nach den untersuchten Nekrologen, 75.

Interviews und Gespräche

Interview mit Prälat Univ.-Prof. em. Dr. Josef Weismayer vom 8.3.2016.

Gespräch mit Thomas Vielnascher vom 9.3.2017.

Internetquellen

<http://www.communautesaintmartin.org>

<http://www.uacinternazionale.pcn.net>

<https://www.erzdioezese-wien.at>

<https://www.oenb.at>

10 Anhang

10.1 Interview mit Univ.-Prof. em. Dr. Josef Weismayer vom 8.3.2016.

Herr Prof. Weismayer (Weihejahrgang 1959), Sie werden im Impressum der CAPS als letzter Schriftleiter der Zeitschrift angeführt. Waren sie Mitglied der Associatio?

Ja. Im Priesterseminar Wien waren noch die meisten Mitglied der Associatio. Automatisch wurde man allerdings nicht Mitglied, das musste man schon aktiv kundmachen, dann wurde auch die Zeitschrift zugesendet. Es gab keinen Mitgliedsbeitrag zu zahlen. Es gab Spenden.

Wie eng war die Bindung der Mitglieder zum Verein?

Die Bindung der Mitglieder zum Verein war nicht sehr hoch. Es wäre interessant, dies mit anderen Priestervereinen zu vergleichen.

Können Sie etwas über die Vereinsgeschichte berichten, besonders während des Zweiten Weltkrieges?

Während des Krieges wurde der Verein möglicherweise verboten. Es gab während des Krieges die Papierzuteilung, sodass der Grund des Nichterscheinens des Blattes eventuell darin liegt, dass kein Papier vorhanden war. Der Prälat Walter Taubert war zu seiner Zeit als Regens der Geschäftsführer. Er wollte bestimmt eine Art geistliche Zeitschrift daraus machen und nicht nur Vereinsnachrichten. Es gab in meiner Zeit aber nie ein Treffen des Vereins. Nach Taubert kam 1958 Steiner. Ab 1962 erschien die Zeitschrift dann unter dem Namen „Innerliches Leben“. Ich vermute, dass in Absprache mit ihm der Verein dann geschlossen wurde. Ich war gegen Ende nur mehr mit der Herausgabe der Zeitschrift befasst, die dann zwei Mal im Jahr erschien. Die Zeitschrift „Innerliches Leben“ haben Abonnenten und Mitglieder bekommen. Ausgelaufen ist die Zeitschrift eigentlich, weil die Finanzmittel ausgegangen sind. Genauer weiß ich aber auch nicht, da ich mit organisatorischen Fragen des Vereins nichts zu tun hatte. Der Regens hat mich 1966 mit der Schriftleitung und Schriftsetzung, Fahnenlesen und Korrektur der Manuskripte beauftragt. Die Höhe der Auflage ist mir auch nicht bekannt.

Welche Vorteile hatte man durch die Mitgliedschaft im Verein?

Als Vereinsmitglied hatte man früher besondere Privilegien. Das ist die Tradition des 19. Jahrhunderts. Das Privilegium, das wirklich benützt wurde, war jenes der Antizipation. Das wurde wohl aus zeitökonomischen Gesichtspunkten entschieden und nicht aus hehren spirituellen Gründen. Als Mitglied der Associatio konnte man ab 12 Uhr antizipieren, das heißt einen Teil des Offiziums vom kommenden Tag vorbeten. Das Offizium war damals viel länger als jetzt. Die Matutin und die Laudes konnten antizipiert werden. Die Matutin war viel umfangreicher und war eigentlich mit der Laudes ein großer Gebetsblock, der schon in der Früh anstand. Das allgemeine Recht sah die Möglichkeit zur Antizipation ab zwei Uhr vor. Der Priesterverein durfte schon ab zwölf Uhr antizipieren. Auch die Mitglieder der Unio Apostolica durften antizipieren. Die Unio Apostolica pflegte darüber hinaus noch die Praxis der sogenannten Schemata. Das waren quasi einfache Listen, auf denen ein geistliches Programm zusammengestellt war. Zur Selbstkontrolle füllte man diese Listen täglich aus. Am Ende des Monats hat man diese Schemata einem anderen Mitglied geschickt. Es gab aber keine Sanktionen. Die Schemata diente vor allem der Selbstkontrolle.

Das Privileg des Antizipierens hat sich durch die Stundengebetsreform des 2. Vatikanums allerdings erledigt. Das Stundengebet war ein relativ großes Quantum. Man hat nicht so sehr darauf geachtet, dass die Vesper zur entsprechenden Zeit gebetet wurde, sondern manche Priester haben es als Ideal angesehen, möglichst am Vormittag schon bis zur Komplet zu kommen. Dann hatte man das Soll erledigt und damit konnte quasi nichts mehr passieren. Mit dem Konzil war diese Art des Betens hinfällig.

Gab es noch andere Privilegien?

Es gab auch gewisse Weihevollmachten. Zum Beispiel konnte man mit einfachen Kreuzzeichen ohne Rituale Gegenstände weihen. Diese Dinge haben sich aber aufgehört, wobei es noch Gruppen gegeben hat, die diese gewisse Art an Frömmigkeit praktiziert haben. Es gab auch Weihevollmachten. Man musste nicht das Rituale nehmen, sondern durfte mit einem einfachen Segen Kreuze oder Rosenkränze weihen.

War die Praxis von Vereinsgebeten noch gängig zu Ihrer Zeit?

Die Vereinsgebete wurden schon gebetet. Die waren aber auch sehr kurz und das wurde auch nicht kontrolliert.

Der Verein ist unter Priestervereinigungen das letzte Mal im Schematismus 1975 genannt, 1978 fehlt der Verein bereits. Als letzter Generalmoderator wird Prälat Franz Steiner genannt.

Ich bin nicht sicher, wie weit der Verein rechtlich aufgelöst wurde. Vielleicht existiert im Diözesanarchiv ein Akt darüber. Zu meiner Zeit wurde das Correspondenzblatt auf „Innerliches Leben“ umbenannt. Viele Artikel hat Regens Taubert geschrieben. Ich hatte ihn noch vier Jahre als Regens, bis 1958. Er hat die Zeitschrift als geistliche und spirituelle Ermahnung geführt mit Artikeln, die auf priesterliche Spiritualität ausgerichtet waren. Die nachfolgenden Regenten haben in dem Verein keinen Schwerpunkt mehr gesehen. Es hat nach der Ära des Regens Taubert für die Associatio auch keine Werbung mehr gegeben. Wie die Associatio zu den enormen Mitgliedszahlen gekommen ist, weiß ich auch nicht. Ich vermute, dass die Neupriester im Bereich der alten österreichischen Monarchie eingeladen wurden beizutreten.

10.2 Notiz über ein Gespräch mit Pfarrer Thomas Vielnascher vom 9.3.2017

Thomas Vielnascher, Weihejahrgang 1962, Pfarrer in Ruhe, wurde als Seminarist Mitglied der APS. Damals waren nahezu alle Seminaristen Mitglieder der Associatio. Dazu musste man jedoch seinen Wunsch zum Beitritt persönlich kundtun. Versammlungen fanden keine statt. Mitgliedsbeitrag gab es keinen, man bekam aber das Vereinsheft zugesandt. Die APS war eine Gebetsgemeinschaft. Man musste versprechen, die Vereinsgebete täglich zu beten. Seit seiner Priesterweihe betet Vielnascher täglich das Vereinsgebet „Jesu mitis et humilis corde, fac cor meum secundum cor tuum“.

10.3 Register der Nekrologe der CAPS 1880-1969

- Ackermann, Wilhelm, 1901, 87
Adolph, Johann Bapt., 1884, 64
Afsmann, Joseph, 1898, 71
Aigner, Georg, 1931, 94
Albertha, Rudolph, 1935, 13
Ambühl, Joseph, Bischof, 1937, 12
Andor, Georg, 1915, 46
Andorfer, Joseph, 1884, 116- 118
Angelberger, Michael, 1887, 93-94
Angermayer, Anton, 1924, 31
Angermayr, Joseph, 1892, 139-142
Ansorge, Benno, 1910, 52
Anter, Adalbert, 1906, 135
Anton, Joseph, 1891, 170-172
Appel, Johannes, 1903, 130
Armann, Ernest, 1903, 150
Arnold, Anton, 1891, 115-116
Arnold, Jakob, 1931, 156
Atteneder, Josef, 1914, 151
Attlmayr, Karl von, 1897, 187
Bachmair, Gaudentius, 1935, 144
Bairleithner, Franz, 1891, 83-84
Ballarin, Emanuel, 1903, 76
Bandion, Ferdinand, 1884, 118-119
Bandis, Adolph von, 1885, 167
Bartinger, Joseph, 1891, 172
Bärthl, Wenzellaus, 1902, 109
Battaglia, Johannes Fidelis, Erzbischof, 1913, 166
Bauer, Georg, 1880, III, 14
Bauer, Bruno, 1922, 15
Bauer, Anton, 1935, 128
Baumer, Heinrich, 1889, 11-16
Baumgartner, Franz, 1889, 168
Baumgartner, Ephrem, 1920, 131
Baumgartner, Georg, 1930, 30
Beckmann, Hermann, 1902, 170-172
Belser, Johann von, 1917, 13
Bendel, Alois von, 1889, 51-55
Bendl, Johann G., 1890, 139-140
Benedikt XV., Papst, 1922, 1
Benezell, Karl, 1887, 74-75
Berberich, Julius, 1916, 30
Beringer, Franz, 1909, 36
Berther, Basilius, 1932, 62
Bezdek, Matthias, 1919, 63
Bickel, Gerold, 1917, 14
Bierbach, Erasmus Thomas, 1887, 142
Bierich, Rorhus, 1907, 31
Binner, Josef, 1922, 83
Bisle, Max, 1928, 143
Bitter, Alois, 1886, 134
Bittner, Guido, 1931, 126
Blazek, Wilhelm, Weihbischof, 1912, 60
Blöch, Anton, 1909, 83
Bock, Paul, 1921, 95
Bogenberger, Ignaz, 1923, 118
Bogenberger, Cassian, 1936, 45
Bohinec, Sigismund, 1894, 185
Bonan, Johan, 1888, 57-59
Bondolfi, Alois, 1899, 90
Bonholzer, Bartholomäus, 1892, 103-107
Börding, Aloisius, 1903, 55
Börsig, Ludwig, 1919, 45
Bossemer, Theodor, 1907, 166
Breitung, Hermann, 1898, 166
Bremscheid, Matthias von, 1911, 170-172
Brenner, Anton, 1900, 110
Breselmayr, Johann B., 1902, 15
Breslmayer, Michael, 1897, 75
Brinnich, Adolf, 1930, 143
Bruckmann, Johannes, 1911, 98-100
Bruder, Peter, 1928, 14
Bruggmoser, Nikolaus, 1893, 69-77
Brunegg, Franz Segesser von, 1937, 31
Brunner, Josef, 1918, 125
Büchinger, Joseph, 1886, 48-52
Büchl, Alois, 1913, 14
Buechl, Alois, 1913, 151
Bühler, August, Bischof, 1908, 146
Bulach, Franz Zorn von, Weihbischof, 1925, 30
Bulacher, August, 1886, 71
Bumbacher, Joseph, 1897, 56
Burhart, Jurt, 1900, 146-148
Burkhart, Josepf, 1896, 86

Burkhart, Franz, 1916, 78
 Bürkler, Robert, 1931, 30
 Büttler, Josef, 1928, 47
 Capla, Sebastian, 1894, 33
 Casanova, Peter Anton, 1899, 148
 Casper, Friedrich, 1900, 54
 Christen, Kasimir, 1905, 114-116
 Christen, Bernhard, 1909, 82
 Christoph, Theodor, 1893, 93
 Constantius, Pater, 1900, 52
 Coudenhove, Ludwig, Graf, 1881, V, 16
 Cure, Alexander Amadeus, 1905, 150
Damal, Engelbert, 1921, 62
 Danner, Sebastian, 1908, 96
 Dasbach, Georg Friedrich, 1908, 12-15
 David, Joseph, 1889, 187-188
 Dechantsreiter, Leopold, 1881, I, 18
 Deckelmayer, Wilhelm, 1933, 44
 Deimel, Hyacinth, 1900, 69
 Demel, Heinrich, 1902, 31
 Demez, Dominik, 1902, 69
 Dempt, Heinrich, 1906, 97
 Denner, Carl, 1885, 32
 Derivaz, Joseph, 1894, 32
 D'Ester, Josef, 1923, 46
 Dichtl, Johann, 1889, 34-40
 Dichtl, Hermann, 1927, 63
 Dickinger, Odilo, 1903, 152
 Diebold, August, 1928, 156
 Diefenbach, Adam, 1890, 14
 Diessel, Gerald, 1907, 135
 Dilgskron, Karl, 1912, 159
 Dinies, Cäsar, 1909, 51
 Ditges, Anton, 1914, 79
 Döllner, Johannes, 1928, 127
 Dondl, Joseph, 1883, 124
 Doppelbauer, Franz Maria, Bischof, 1909, 15
 Döppenschmidt, Franz, 1921, 14
 Dorfinger, Carl, 1883, 55- 56
 Dörr, Matthias, 1887, 125-127
 Dosenbach, Carl Joseph, 1899, 170
 Dreher, Domka Theodor, 1917, 62
 Drha, Anton, 1936, 155
 Drobenä, Josef, 1910, 51
 Duchacky, Bohuslaus Karl, 1920, 113
 Dullinger, Leopold, 1912, 174
 Dunajewski, Albin, Cardinal, 1894, 118
 Duret, Josef, 1911, 148
Eberthlehner, Engelbert, 1885, 120
 Eckert, Stephan, 1928, 96
 Edtbauer, Johann, 1911, 97
 Egen, Karl von, 1921, 146
 Eggerer, Franz Sev., 1898, 122-128
 Eggs, Julius, 1934, 30
 Eglauer, Johann, 1904, 162
 Ehrenhöfer, Martin, 1917, 15
 Ehring, Josef, 1904, 79
 Eirainer, Prälat, 1930, 127
 Eisele, Gottfried, 1918, 126
 Endert, Albertus, Bischof, 1906, 116
 Endres, Alois, 1895, 71
 Engel, Lorenz, 1900, 14
 Engl, Bernadin, 1901, 15
 Erdinger, Anton, 1917, 111-112
 Ernst, Alois, 1910, 135
 Escher, Adolph, 1897, 57
 Etlin, Lukas, 1928, 31
 Etschmayer, Anton, 1931, 12
 Eugen, Pfr., 1916, 111
 Euler, Johannes, 1888, 36
 Ewiger, Johann, 1904, 164
Fabiani, Severin, 1884, 119-120
 Fabiani, Placidus, 1926, 47
 Faltner, Franz, 1907, 83
 Fasching, Johann, 1888, 99-100
 Fassa, Josef, 1906, 14
 Fixel, Alois, 1911, 45
 Fehrenbach, Karl, 1919, 46
 Fend, Sebastian, 1896, 157-160
 Fent, Eugen, 1884, 64
 Fichna, Ferdinand, 1884, 88
 Fichtacher, Marian, 1884, 104
 Fiechtner, Johann, 1927, 94
 Figar, Franz, 1887, 160
 Filetie, Michael, 1888, 155-156
 Fischer, Ignaz, 1881, IV, 14-15
 Fischer, Joseph, 1891, 99
 Fischer, Leo, 1908, 147
 Fischer, Eduard, 1934, 13
 Fischer, Franz Xaver, 1935, 31
 Fischer-Colbrie, Augustin, Bischof, 1925, 145
 Flager, Joseph, 1884, 151-152

Fleck, Vikar, 1927, 79
 Flöck, Johann, 1889, 55-58
 Foidl, Stanislaus, 1925, 163
 Foraschik, Kaspar, 1923, 31
 Forderer, Johann, 1885, 167
 Frankl, Ferdinand, 1896, 49-50
 Franz, Adolf, 1916, 156- 160
 Freudhofmeier, Alois, 1905, 12
 Freudl, Laurenz, 1928, 63
 Friburgense, Necrologium, 1912, 13
 Friedrich, Eduard, 1910, 116-119
 Friedrich, Pfr., 1916, 142
 Frind, Wenzel Anton, Weihbischof, 1933, 155
 Fuchs, David, 1885, 172
 Fuchs, Josef, 1910, 68
 Fuchs, Bernhard, 1936, 13
 Fußenegger, Arnold, 1884, 134
 Ganglbauer, Cölestin, Kardinal, 1890, 1-4
 Gasser, Vinzenz, 1910, 84
 Gasser, Gregor, 1913, 99
 Gaßner, Andreas, 1902, 108
 Gattereder, Andreas, 1880, II, 6-10
 Gattereder, Anton, 1885, 100
 Geck, Johann Gottfried, 1931, 142
 Geiger, Karl, 1903, 12-15
 Geitmann, Paul, 1932, 14
 Gelhaus, Odilo, 1930, 111
 Gentinetta, Maurus, 1932, 64
 Gitterbauer, Michael, 1903, 116
 Glab, Johann, 1918, 80
 Glanzmann, Joseph, 1902, 147
 Gmeiner, Rudolf, 1925, 14
 Godient, Leonhard, 1922, 31
 Göngen, Bonifaz, 1887, 127-128
 Göpfert, Franz Adam, 1913, 96-98
 Göpfert, Franz Adam, 1928, 77
 Gorbach, Josef, 1916, 105-109
 Gorfer, Franz, 1928, 15
 Gorka, Jakob, 1917, 95
 Görlich, Bonifaz, 1924, 144
 Gostisa, Johann R., 1885, 79-80
 Gottwils, Br. (Wilhelm Impekoven), 1919, 31
 Götz, Heinrich, 1893, 152
 Gratt, Joachim M., 1929, 127
 Gratzl, Anton, 1880, IV, 15-17
 Grauffel, Anton, 1917, 144
 Greiffenstein, M. von, 1920, 75
 Greil, Johannes, 1921, 45
 Greisl, Adolf, 1927, 111
 Grieshaber, Alphons, 1898, 128
 Griessl, Anton, 1917, 78
 Grillnberger, Otto, 1904, 131
 Groisberger, Ludwig, 1899, 107
 Groß, Josef, 1933, 138
 Groß, Karl, 1926, 46
 Grotsch, Johann, 1906, 167
 Gruber, Franz, 1908, 30
 Grüneck, Georgius Schmid von, 1933, 77
 Gruscha, Anton Josef, Bischof, 1911, 101-103
 Gruy, Alois, 1937, 77
 Grydil, Pfr., 1911, 44
 Gstir, Leopold, 1881, III, 14-18
 Guggenbichler, Gaudentius, 1902, 13
 Gundlach, Georg, 1899, 34
 Gundlhuber, Josef, 1887, 33
 Haaf, Johann, 1886, 140
 Haas, Ignaz, 1905, 133
 Haas, Leonard, Bischof, 1906, 151
 Haasbach, Albert, 1912, 13
 Haasbauer, Adolf, 1906, 80
 Haberl, Gotthard, 1885, 119
 Haberl, Johann, 1892, 15-16
 Haferl, Johann, 1893, 116
 Haffner, Paulus Leopold, Bischof, 1899, 190
 Hagen, Otto von, 1927, 47
 Hager, Edmund, 1929, 94
 Haidvogel, Johann, 1895, 157
 Hain, Jacob, 1881, IV, 15- 16
 Hämmerle, Johann, 1905, 162
 Handl, Johann Baptist, 1896, 137
 Handloß, Karl, 1934, 156
 Hanekamp, Georg, 1901, 105-108
 Hanika, Anton, 1890, 151
 Hans, Constant, 1930, 14
 Hansen, Hubert, 1937, 44
 Haresser, Anton, 1881, V, 15-16
 Harrer, Karl, 1893, 111- 115
 Hartig, Thomas, 1896, 123
 Haßl, Joseph, 1897, 54
 Hatteler, Franz, 1929, 79
 Hauber, Josef, 1906, 120
 Hauffels, Johann Peter, 1908, 79

- Hechenblaickner, Karl, 1925, 79
 Hefler, Josef, 1904, 163
 Hegner, Josef, 1931, 61
 Hehn, Michael, 1927, 63
 Heidinger, Franz, 1882, 110-115, 130-136
 Heinz, Adam, 1906, 120
 Helfer, Johann, 1899, 73
 Helfrich, Adam, 1913, 117
 Hellbach, Joseph, 1886, 160
 Heller, Georg, 1889, 182-185
 Hembach, Hugo, 1925, 79
 Henkle, Richard, 1898, 13, 35-36
 Herbst, Josef, 1907, 30
 Herg, Laurentius, 1906, 118
 Herlich, Leopold, 1895, 139
 Herold, Marian, 1905, 152
 Hertwig, Franz, 1889, 73-76
 Herzkommer, Johann, 1890, 31-32
 Herzog, Joseph, 1886, 71
 Hettwer, Albert, 1911, 152
 Heyssen, Alfons M., 1895, 34
 Heyszl, Hugo, 1910, 100
 Hidase, Cornelius, Bischof, 1901, 14
 Hiegelsperger, Matthias, 1925, 48
 Hiltscher, Gregor, 1894, 33-36
 Hiptmair, Mathias, 1919, 95
 Hiptmair, Franz, 1934, 110
 Hirsch, Franz, 1885, 119
 Hirschberger, Pfarrer, 1921, 41
 Hirscher, Johann B., 1932, 106
 Hochtasch, Franz, 1880, IV, 18-20
 Hock, Joseph, 1900, 111
 Hofbauer, Georg, 1924, 127
 Hoffmann, Joseph, 1894, 50-52
 Hohmann, Franz, 1894, 185
 Hollaus, Blasius, 1904, 99
 Höllriegl, Benedict J., 1883, 75-76
 Holzapfel, Heribert, 1936, 123
 Holzer, Ignaz, 1893, 12
 Holzhammer, Johann, 1903, 167
 Holz knecht, Joseph, 1889, 58-60
 Höpfl, Wenzelslaus, 1885, 118
 Hoppe, Alfons, 1917, 47
 Höpperger, Fidelis, 1896, 34-36
 Hornig, Johannes, 1904, 147
 Hornsteiner, Michael, 1902, 90
 Hörschlag, Stephan, 1924, 96
 Höveler, Peter, 1927, 77
 Hromadnik, Berthold, 1927, 31
 Huber, Alfons, 1917, 143
 Huber, August, 1924, 142
 Huber, Bonifaz, 1938, 141
 Hudietz, Karl, 1902, 70
 Hürbi, Heinrich, 1902, 71
 Hurter, Heinrich von, 1896, 108
 Hüsler, Jacob, 1899, 150
 Illes, Franz, 1911, 119
 Illichmann, Joseph S., 1883, 35
 Indrist, Epiphan, 1906, 64
 Ingenuin, Pater, 1913, 78
 Inhofer, Mathias, 1893, 50-52
 Innerhofer, Joseph, 1898, 87
 Innerhofer, Martin, 1900, 55
 Irritzer, Emmerich, 1926, 12
 Irsara, Thomas, 1915, 143
 Iten, Ephrem, 1895, 158
 Itzel, Peter, 1887, 35
 Jager, Anton, 1899, 189
 Jagitsch, Andreas, 1901, 121
 Jahn, Franz, 1885, 62-64
 Jahn, Karl, 1915, 95-96
 Jandaurek, Anton, 1890, 102
 Jansweid, Martin, 1933, 29
 Jarosch, Joseph, 1901, 123-128
 Jegg, Anton, 1893, 129
 Jllich, Joseph, 1894, 123
 Joder, Chrysostomus, 1904, 34
 Josef, Kaplan, 1916, 127
 Jünast, Karl, 1903, 129
 Jung, Joseph, 1892, 34-36
 Jung, Johann, 1922, 98
 Junker, Jakob, 1896, 31-32
 Kaar, Lukas, 1909, 52
 Käfer, Leopold, 1886, 70
 Kafka, Sebastian, 1901, 34
 Kaindl, Franz, 1894, 104
 Kaiser, Pius, 1905, 15
 Kalbermatten, Josef, 1896, 176- 180
 Kaltner, Balthasar, Fürsterzbischof, 1918, 109
 Kapfer, Ludwig, 1893, 95
 Käßpler, Franz, 1911, 63
 Kasper, August, 1900, 112

Kaufmann, Franz, 1923, 81
 Kehrer, Ernst, 1913, 98
 Keilbach, Anton, 1931, 43
 Keller, Pius, 1904, 68
 Kernstock, Bonifaz, 1885, 47-48
 Kieffer, Anton, 1902, 68
 Kipp, Gerhard, 1929, 60
 Klein, Ferdinand, 1913, 116-117
 Kleriser, Johann, 1920, 62
 Klieber, Georg, 1921, 79
 Klug, Ignaz, 1929, 77
 Knips, Christoph, 1918, 46
 Koblasa, Justinus, 1891, 136
 Kochseder, Anton, 1910, 168
 Kohler, Edmund, 1907, 167
 Kolb, Alois, 1929, 13
 Kolisek, Ignaz, 1927, 111
 Koller, Ignaz, 1887, 111
 Koller, Rudolph, 1892, 77- 81
 Koller, Ludwig, 1911, 32
 Konrad, Josef, 1905, 83
 Köpp, Valentin, 1887, 53
 Korn, Wilhelm, 1921, 131
 Kosar, Franz, 1894, 121-123
 Kösters, Josef, 1924, 29
 Kösterus, Friedrich, 1895, 53-54
 Kouble, Joseph, 1886, 135
 Kovac, Martin, 1924, 126
 Kovacevics, Joseph, 1902, 92
 Kovatschitsch, Josef, 1909, 133-136
 Kowar, Josef, 1930, 31
 Kralik, Wilhelm, 1909, 35
 Kramer, Wilhelm, Weihbischof, 1903, 113
 Kramm, Clemens, 1894, 30
 Krau, Heinrich, 1927, 112
 Kraus, Johannes, 1910, 134
 Kraus, Michael, 1935, 82
 Krauß, Eduard, 1927, 157
 Kräutle, Franz, 1896, 32-34
 Krebs, Leopold, 1890, 85-88
 Krell, Robert, 1933, 79
 Kröner, August, 1906, 48
 Krönes, Franz, 1895, 138
 Kroning, Johannes, 1907, 134
 Krucker, Jakob, 1907, 47
 Krzanic, Johann, 1902, 54
 Kugler, Lothar, 1931, 79
 Kühschelm, Josef, 1908, 31
 Kulavic, Johann, 1906, 99
 Kumpf, Camillius, 1896, 87
 Kuni, Julius, 1931, 45
 Künze, Gustav, 1894, 30
 Kupfmüller, Johann, 1918, 15
 Kurka, Augustin, 1924, 157
 Kurz, Michael, 1888, 19
 Kutrovatz, Ernst, Weihbischof, 1914, 46
 Lachartinger, Dominikus, 1904, 67
 Lager, Joseph Anton, 1904, 34
 Laib, Friedrich, 1903, 72-75
 Laib, Alois, 1907, 115
 Lala, Heinrich, 1909, 34
 Landerl, Philibert, 1907, 46
 Lang, Josef, 1914, 45
 Langenmantel, Josef von, 1908, 48
 Langenstein, Ambrosius, 1905, 84
 Lanwirth, Peter, 1935, 112
 Latschka, Adam, 1905, 131-133
 Lauter, Alfons, 1929, 63
 Lefranc, Johann, 1908, 179
 Legerer, Missionssuperior, 1926, 163
 Lehmann, Heinrich, 1904, 79-82
 Lehmann, Andreas, 1933, 46
 Leim, Franz, 1898, 166
 Leitner, Joseph, 1902, 53
 Lender, Franz Xaver, 1913, 133-136
 Lengauer, Michael, 1887, 75-76
 Lenges, Georg, 1897, 36-40
 Lentsch, Stephan, 1901, 13
 Leopold, Ignaz, 1887, 96
 Lerch, Wenzel, 1914, 151
 Liebhart, Alois, 1901, 123
 Liebig, Paul, 1912, 173
 Limbourg, Johann Nic. , 1892, 14-15
 Limperger, Florian, 1915, 94
 Lindauer, Hieronymus, 1928, 159
 Lindenbauer, Josef, 1907, 168
 Lindinger, Josef, 1887, 95- 96
 Lindner, Pirmin, 1912, 63
 Linzer, Stadtpfarrer, 1911, 13-16
 Lipinski, Franz, 1911, 46
 Lobosch, Ignaz, Bischof, 1900, 143
 Löffler, Joseph, 1885, 136

Löffler, Lorenz, 1902, 148
 Lohninger, Josef, 1927, 45
 Loida, Alois, 1884, 133
 Lollok, Josef, Missionspriester, 1914, 46
 Lorenz, Benedict, 1895, 51-53
 Lorenz, Elect, 1895, 179
 Lutsch, Anton, 1901, 147
 Lutz, Sylvester, 1920, 82
Maaz, Karl, 1904, 146
 Machan, Anton, 1884, 133
 Macho, Joseph, 1895, 35
 Mader, Linus, 1932, 14
 Madle, Philipp, 1880, I, 16
 Maessenhauser, Marian von, 1913, 15
 Maginot, Hermann, 1899, 126
 Mahler, Philipp, 1887, 54-56
 Mally, Adam, 1886, 138-140
 Maly, Richard, 1922, 99
 Margreiter, Jakob, 1904, 50
 Maria, Albert, 1925, 130
 Martin, Franz, 1884, 132
 Martin, Emeran, 1916, 105-109
 Mast, Joseph, 1893, 52- 56
 Matijevic, Johann E., 1888, 195-196
 Maurer, Joseph, 1894, 187- 188
 Maurovics, Anton, Bischof, 1908, 75
 Mayböck, Johann, 1921, 13
 Mayer, Anton, 1901, 182
 Mayer, Wilhelm, 1912, 174
 Mayer, Karl, 1923, 12
 Mayr, Georg, 1892, 50- 60
 Mayr, Matthäus, 1901, 183
 Mayr, Philipp, 1905, 167
 Mayr, Georg, 1915, 31
 Meer, Augustin, 1895, 119
 Meier, Theodor, 1907, 63
 Mennel, Faustin, 1889, 145-148
 Mennel, Johann Georg, 1892, 163
 Mennicken, August, 1909, 120
 Meran, Albrecht von, Graf, 1929, 95
 Meyenberg, Albert, 1934, 77
 Mich, Johann, 1889, 185- 186
 Michalski, Joseph, 1893, 191
 Michele, Wilhelm, 1908, 98-100
 Mierzowski, Emanuel, 1910, 19
 Milota, Pius, 1881, III, 18-19
 Mitterrutzner, Johann, 1903, 95
 Möhler, Karl, 1926, 162
 Mord, Josef, 1920, 31
 Moser, Wilhelm, 1930, 45
 Motschi, Vinzenz, 1905, 100
 Müller, Leonhard, 1887, 15-16
 Müller, Ernest Maria, Bischof, 1888, 157-165
 Müller, Eduard, 1895, 32-34
 Müller, Quintian, 1902, 146
 Müller, Paul, 1903, 54
 Müller, Heinrich, 1904, 67
 Müller, Heinrich Fidelis, 1905, 134
 Müller, Josef, 1908, 62
 Müller, Josef, 1910, 167
 Müller, Karl, 1924, 94
 Müller, Gustav, 1929, 33
 Müller, Josef, 1931, 159
 Müller, Alexander, 1932, 45
 Mündel, Anton, 1888, 38-40
 Musch, Karl, 1890, 15
 Musch, Josef Maria, 1926, 14
 Nachtigall, Ferdinand, 1904, 82-84
 Nachtigall, Johann, 1894, 139- 144
 Nagl, Franz, Kardinal, 1913, 17-18
 Nake, Franz H., 1916, 94-96
 Natter, Johannes, 1933, 91
 Nau, Petrus Ignatius, 1928, 11
 Navara, Ignaz, 1887, 33
 Nazianz, Gregor von, 1933, 95
 Nebkarz, Wenzel, 1882, 67-68
 Neisser, Roman, 1885, 135
 Neugebauer, Karl, 1909, 82
 Neugebauer, Josef, 1926, 131
 Neumann, Johann, 1890, 151-160
 Neuner, Johann, 1901, 119
 Nidrist, Hieronymus, 1891, 99
 Niedermayr, Paulus, 1884, 48
 Nippel, Carl, Ritter von Wenerheim, 1880, III, 15-16
 Nopp, Josef, 1909, 118
 Nöttig, Carl, Bischof, 1882, 18-20
 Notz, Eugen, 1917, 110
 Oberer, Franz, 1902, 35
 Oberrauch, Odilo, 1909, 68
 Oepen, Franz, 1925, 162
 Oer, Franz, 1934, 126
 Ostermünchner, Johann, 1917, 45

Ott, Peter, 1888, 37- 38
 Pailer, Wilhelm, 1895, 72
 Pajek, Joseph, 1902, 52
 Palecek, Franz Xaver, 1927, 16
 Panek, Johann, 1899, 36
 Panschab, Ferdinand, 1890, 50-52
 Parisch, Franz, 1881, I, 8-12
 Parisch, Franz, 1881, III, 5-8
 Paul, Ignaz, 1918, 147
 Pauler, Adolf, 1903, 151
 Paulus, Nikolaus, 1934, 140
 Pavlicic, Karl, 1910, 18
 Penic, Wilhelm, 1899, 15
 Perger, Johann, 1893, 151
 Peschel, Joseph, 1885, 64
 Petz, Leopold, 1883, 34
 Pfeiffer, Franz, 1925, 115
 Pfingstner, Rudolf, 1927, 159
 Pfluger, Josef, 1929, 31
 Pinzger, Anton, 1919, 30
 Piringer, Matthias, 1904, 52
 Pirstinger, Alois, 1916, 14-16
 Piscaler, Johann von, 1893, 31-33
 Plainer, Gandolf, 1899, 55
 Plasolm, Johann, 1896, 50-52
 Poda, Andreas von, 1902, 33
 Podobsky, Franz, 1898, 184
 Podraszky, Johann, 1902, 107
 Polednik, Anton, 1911, 136
 Pöllinger, August, 1905, 98-99
 Pörtl, Urban, 1896, 88
 Polzer, Karl, 1932, 126
 Popp, Franz, 1902, 150
 Poppe, Eduard, 1935, 43
 Pörger, Lambert, 1912, 64
 Porkerth, Hermann, 1910, 151
 Portmann, Anton, 1905, 164
 Posch, Ferdinand, 1931, 142
 Pösel, Friedrich, 1931, 110
 Pospisil, Johann, 1902, 91
 Pospisil, Josef, 1927, 29
 Povse, Franz, 1917, 80
 Praschberger, Joseph, 1897, 111
 Pretzl, Severin, 1900, 145
 Proschko, Paulus, 1926, 146
 Rabl, Ignaz, 1924, 15
 Ransauer, Michael, 1896, 138-140
 Ransmayr, Gerhard, 1932, 27
 Razenberger, Martin, 1925, 147
 Rebhahn, Josef, 1905, 36
 redemann, Lorenz, 1907, 13
 Rehm, Anton, 1892, 75
 Reichlin, Josef, 1906, 63
 Reichlin, Karl, 1908, 61
 Reichstadt, Wilhelm, 1933, 78
 Reinfried, Karl, 1918, 62-64
 Reiterer, Wilhelm, Bischof, 1898, 143
 Rentsch, Jakob, 1908, 179
 Ressel, Stephan, 1885, 168-172
 Restl, Jakob, 1913, 47-48
 Restle, Johann, 1897, 10-14
 Rhode, Petrus, 1926, 147
 Richarstky, Joachim, 1887, 110
 Richon, Franz, 1894, 87
 Richter, Franz, 1903, 11
 Rieder, Karl Josef, 1933, 14
 Riederich, Franz, 1896, 134-137
 Riedling, Franz, 1920, 96
 Riedmüller, Joseph, 1885, 47
 Rieger, Alois, 1914, 15
 Riegler, Johann, 1914, 14
 Ries, Franz X., 1898, 13,35-36
 Ring, Johannes, 1932, 15
 Roller, Josef, 1914, 62-63
 Rösler, August, 1922, 63
 Rosner, Viktor, 1888, 194
 Roth, Franz X., 1914, 63-64
 Roth, Franz, 1918, 79
 Rothan, Anton, 1895, 88
 Rothbucher, Friedrich, 1898, 69-71
 Rothhast, Clemens, 1898, 146
 Rövenich, Adolf, 1911, 119
 Rubner, Camilius, 1896, 105
 Rücker, Adolf, 1907, 83
 Rüegg, Ferdinand, Bischof, 1914, 30
 Ruf, Josef, 1911, 31
 Ruinatscha, Ambros, 1912, 80
 Runggaldier, Ambrosius, 1900, 128
 Ruof, Johann M., Bischof, 1932, 78
 Rupertsberger, Matthias, 1932, 95
 Rupp, Johann, 1926, 45
 Ruppel, Thimotheus, 1925, 114

Ruß- Müller, Benno, 1937, 61
 Sachs, Jacob, 1898, 107
 Sachs, Hermann, 1919, 127
 Sailer, Josef, 1920, 46
 Sailer, Johann M., Bischof, 1932, 77
 Satz, Florian, 1934, 62
 Sauerwald, Johannes, 1930, 79
 Sax, Joseph, 1892, 107
 Schaaf, Heinrich, 1919, 146
 Schachinger, Norbert, 1922, 47
 Schaefer, Benno, 1924, 159
 Schäfer, Johannes, 1906, 168
 Schäfer, Alois, Bischof, 1915, 45
 Schaurhofer, August, 1928, 111
 Scheiblehner, Johann, 1926, 13
 Scherer, Jakob, 1934, 95
 Scherlen, Xaver, 1925, 160
 Scherner, Anton, 1889, 28-33
 Scherrer, Claudius, 1908, 163
 Scheuerer, Josef, 1926, 77
 Schichl, Raimund, 1883, 105-107
 Schick, Andreas, 1898, 167
 Schiefer, Isidor, 1892, 142
 Schill, Andreas, 1913, 167
 Schilling, Karlmann Gustav von, 1911, 78
 Schindler, Franz, 1922, 133
 Schindler, Hermann, 1923, 133
 Schindler, Hadmar, 1932, 142
 Schlechtleitner, Alois, 1933, 62
 Schmidbauer, Johann, 1926, 128
 Schmidinger, Franz, 1886, 87-88
 Schmidl, Michael, 1884, 87
 Schmidt, Ferdinand, 1901, 145
 Schmitt, Jakob, 1915, 126- 128
 Schnabl, Joseph, 1898, 165
 Schneck, Eduard, 1887, 179
 Schneider, Johann, Weihbischof, 1905, 34
 Schneider, Johannes, 1906, 136
 Schneider, Friedrich, 1908, 47
 Schnitzer, Eduard, 1883, 36
 Schnyder, Joseph, 1902, 55
 Schöbel, Emmanuel, Bischof, 1909, 167
 Schober, Anton, 1899, 126
 Schölzing, Amandus, 1900, 91
 Schöpfleuthner, Anton, 1921, 108
 Schork, Josef von, Bischof, 1905, 34
 Schott, Johannes, 1921, 47
 Schotzko, Georg, 1883, 92
 Schreiber, Christian, Bischof, 1933, 123
 Schrott, Johann, 1888, 18
 Schüch, Ignaz, 1893, 13-16
 Schulte, Caspar, 1892, 107
 Schumann, Josef, 1901, 35
 Schußtaler, Joseph, 1884, 135
 Schuster, Laurenz, 1903, 34
 Schwaiger, Michael J., 1887, 111
 Schwane, Wilhelm, 1915, 16
 Schwarz, Michael, 1905, 67
 Schwarz, Josef, 1909, 99
 Schwarz, Franz, 1912, 123
 Schweitzer, Gustav, 1917, 31
 Schweizer, Vinzenz, 1933, 31
 Schwendenmann, Petrus, 1911, 45
 Schwetz, Johann Baptist, 1890, 62-67
 Schwienbacher, Johann, 1912, 99
 Schwob, Joseph, 1934, 47
 Seeberger, Kosmas, 1924, 60
 Seeger, Karl, 1926, 63
 Segmüller, Fridolin, 1933, 125
 Seher, Anton, 1883, 108
 Seher, Augustin, 1923, 67
 Seidl, Konstantin, 1911, 120
 Seisenberger, Michael, 1911, 150
 Seist, Justinian, 1911, 13
 Seng, Nikolaus, 1918, 95
 Sichler, Michael, 1910, 166
 Siebels, Leonhard, 1930, 63
 Sieberer, Joseph, 1891, 172
 Siegler, Joseph, 1899, 53
 Sigwalt, Ludwig, 1915, 46
 Sochor, Dominik, 1886, 179-180
 Sommeregger, Sebastian, 1906, 99
 Spanlang, Johann, 1888, 59-60
 Spickernagel, Jacob 1895, 54-56
 Spinka, Franz, 1880, III, 14
 Sponar, Jakob, 1910, 133
 Sporer, Josef Anton von, 1910, 16
 Stadler, Franz, 1936, 76
 Staiger, Linus, 1899, 171
 Stammli, Jakob, 1925, 113
 Staubli, Philipp, 1929, 64
 Stauchner, Johann, 1929, 15

Stauder, Alois Joseph, 1884, 134
 Stauracz, Franz, 1919, 78
 Stein, Hubert, 1916, 46- 48
 Steindl, Franz, 1887, 177-179
 Steinicz, Eduard, 1900, 165
 Steinlechner, Robert, 1900, 166
 Steinman, Artur, 1903, 75
 Stemberger, Eduard, 1927, 127
 Stemmer, Ludwig, 1908, 77
 Stepinac, Matthias, 1925, 63
 Sterber, Johann, 1904, 34
 Sterk, Josef, 1931, 124
 Stibitzhofer, Michael, 1900, 144
 Stiegele, Hermann, 1890, 137-138
 Stiegele, Paul, 1903, 148
 Stingl, Joseph, 1900, 34
 Stocker, Johann, 1903, 56
 Stöckl, Ferdinand, 1891, 82
 Störk, Wilhelm, 1916, 80
 Stradner, Josef, 1907, 150-152
 Stradner, Alois, 1923, 13
 Strasser, Pius, 1928, 46
 Struzimann, Augustin, 1901, 88
 Strzery, Wilhelm, 1898, 146
 Studert, Nikolaus, 1904, 100
 Stuffer, Alois, 1888, 116-120
 Stumpf, Johannes, 1906, 64
 Stumpf, Emil, 1924, 143
 Stumpf, Eduard, 1927, 141
 Sturm, Peter, 1900, 35
 Stutzer, Carl, 1885, 134
 Suchanek, Anton, 1907, 64
 Sultjas, Franz, 1911, 170
 Sundl, Johann, 1937, 108
 Tagliaferro, Joh. Ev., 1923, 99
 Tantignoni, Joseph, 1896, 105
 Tersch, Joseph, 1897, 146-148
 Tersch, Eduard, 1898, 147
 Teuton, Josef Calasanz Tribus, 1915, 160
 Theobes, Johann, 1905, 15
 Thomas, Franz, 1924, 63
 Thöne, Albert, 1916, 63
 Thöny, Lorenz, 1917, 95
 Tiffl, Anton, 1915, 63
 Tischler, Franz S., 1917, 126
 Touvet, Eugen, 1913, 150
 Traber, Albert, 1924, 110
 Traub, Paul, 1932, 93
 Trauner, Johann B., 1899, 74
 Trinkfaß, Johann B., 1917, 157-160
 Tschöll, Anton, 1927, 48
 Twarde, Johann, 1898, 14-16
 Ungerer, Georg, 1904, 116
 Unkel, Theodor, 1908, 46
 Untereichner, Joseph, 1882, 99-100
 Unterladstätter, Bartholomäus, 1906, 32
 Unverricht, Paul, 1919, 111
 Urdy, Arnulph, 1918, 31
 Vermann, Johann, 1919, 15
 Vidensek, Matthias, 1890, 15
 Viduz, Joseph, 1886, 136
 Vintler, Wilhelm von, 1924, 31
 Völker, Karl, 1889, 131-132
 Vordermayer, Benedikt, 1920, 13
 Waffenschmidt, Johann B., 1899, 128
 Wakonig, Anton, 1899, 91
 Waldemann, Josef, 1888, 140
 Walter, Engelbert, 1925, 132
 Walter, Josef, 1915, 79
 Walter, Ludwig Julius, 1915, 112
 Walz, Wilhelm, 1922, 118
 Wappler, Anton, 1887, 142-144
 Warronier, Peter, 1904, 14
 Weber, Matthäus, 1883, 55
 Weber, Jacob, 1885, 84
 Weber, Heinrich, 1898, 31-34
 Weber, Humbert Josef, 1910, 119
 Weckerle, Prälat, 1927, 93
 Wegricht, Karl, 1890, 68
 Weichemann, Georg, 1890, 103
 Weidich, Joseph, 1884, 87
 Weikler, Vinzenz, 1907, 14
 Weinzierl, Wichmann, 1925, 15
 Weisböck, Cölestin, 1921, 78
 Weiser, Josef, 1905, 67
 Weiß, Anton, 1913, 132
 Weiß, Victricius, 1924, 158
 Weißmann, Dominik, 1919, 4
 Weltponer, Ulrich, 1932, 110
 Wermelinger, Franz X., 1899, 92
 Wernert, Karl, 1893, 131
 Werth, Johann B. , 1891, 168-170

Wettach, Gall, 1907, 15
 Wetzel, Franz X., 1903, 128
 Wetzelberger, Richard, 1897, 59
 Wickl, Rupert, 1927, 159
 Wiedemann, Joseph, 1900, 185-188
 Wiedemann, Josef, 1912, 32
 Wiethoff, Franz, 1904, 15
 Williard, Wilhelm Josef, 1926, 30
 Willim, Joseph, 1885, 80-84
 Winkelhofer, Josef, 1919, 126
 Winkenberg, Hubertus von, 1903, 16
 Winterer, Johann, 1900, 167
 Wittmann, Georg Michael, 1933, 36
 Wojcik, Johann, 1928, 62
 Wolfgruber, Cölestin, 1925, 28
 Wolny, Josef, 1929, 29
 Wörndle, Peter, 1900, 71
 Wuem, Wenzel, 1914, 99-100
 Würfl, Severin, 1916, 32
 Würth, Dionysius, 1908, 62-64
 Wuschanski, Georg, Bischof, 1906, 47
 Zähringer, Alois, 1915, 61
 Zardetti, Otto, Bischof, 1902, 111
 Zarl, Stephan, 1923, 66
 Zayus, Stanislaus, 1910, 120
 Zecha, Severin, 1897, 15
 Zehngruber, Joseph, 1891, 100
 Zeiler, Ignatius, 1905, 48-52
 Zenefels, Josef, 1890, 151
 Zenner, Ferdinand, 1882, 50-52
 Zerman, Franz, 1881, II, 16
 Zidek, Josef, 1912, 47
 Zimmerle, Karl, 1893, 33-36
 Zimmermann, Emanuel, 1903, 131
 Zimmermann, Johann, 1918, 145
 Zirlner, Peter, 1930, 111
 Ziwutschka, Carl, 1881, I, 18
 Zöggeler, Alois, 1909, 167
 Zorn, Alois M., Bischof, 1897, 143-146
 Zuber, Joseph, 1900, 90
 Zürcher, Alois, 1899, 151

11 Kurzbeschreibung

Die Arbeit beschäftigt sich im ersten Hauptteil mit der Geschichte des Priestergebetsvereines *Associatio perseverantiae sacerdotalis* (APS). Dieser Verein wurde 1868 von Rudolf Koller, dem Spiritual des Wiener Priesterseminares, mit der Intention gegründet, den Priesterseminaristen nach der Priesterweihe verbunden zu bleiben und die Verbundenheit der Priester im Wiener Diözesanklerus zu stärken. Ursprünglich als diözesane Vereinigung konzipiert, verbreitete sich die APS in über 240 Diözesen weltweit und zählte 1930 über 25.000 Mitglieder. Die APS gab eine Vereinszeitschrift heraus, die *Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis* (CAPS), die mit Unterbrechungen von 1880-1969 erschien. Darin finden sich über 800 Nekrologe verstorbener Mitglieder. Im zweiten Teil der Arbeit werden die Nekrologe von Priestern des Wiener Diözesanklerus im Zeitraum 1880-1918 in Beziehung zu einzelnen Aspekten priesterlicher Lebenswelten gesetzt. Daraus sollen Schlüsse gezogen werden, was die Priester im untersuchten Zeitraum besonders beschäftigte. Ebenso wird versucht herauszuarbeiten, wie sich im Laufe dieser Zeit der Typus des Priesters verändert hat. Abschließend wird ein zusammenfassender historischer Rückblick gewagt, der die Bedeutung der APS bewertet und daraus Schlüsse für pastorale Ansätze der Gegenwart zieht.

12 Abstract

The first part of the thesis is about the history of an association of priests, the *Associatio perseverantiae sacerdotalis* (APS). This association was founded 1868 by Rudolf Koller, the Spiritual of the seminary of Vienna. Its primary intentions were to stay connected to the seminarians after ordination and to strengthen the bond between the priests of the Viennese clergy. Initially founded as a diocesan association, the APS spread over 240 dioceses. In 1930 it had over 25.000 members. From 1880-1969 the APS edited a periodical called *Correspondenz der Associatio perseverantiae sacerdotalis* (CAPS). It contains over 800 necrologies of deceased members. In the second part of the thesis, these necrologies will be related to selected issues of priestly everyday life. This should elucidate the issues diocesan priests were especially engaged between 1880-1918. Likewise, this paper tries to show how types of priests changed in the period examined. Finally, a summarizing historical review on the significance of the APS will be given, which further should provide an outlook for contemporary pastoral approaches.

13 Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name	Anselm Becker
Geburtsdatum	24.09.1988
Geburtsort	Wien

Ausbildung

09/1995 – 07/1999 Volksschule I, Ober St. Veit, Wien

09/1999 – 07/2007 neusprachliches Gymnasiums der Dominikanerinnen, Wien 13

08/2008 bis 08/2009, Zivildienst im Österreichischen Hospiz, Jerusalem

seit 09/2009 Studium der katholischen Fachtheologie an der Universität Wien

09/2013 – 07/2014 Studienaufenthalt an der KU Leuven in Belgien

seit 09/2014 Priesterseminarist der Erzdiözese Wien